

Technik und Wirtschaft

Herausgeber: Dr.-Ing. Otto Bredt und Dr. Georg Freitag / VDI-Verlag GmbH, Berlin NW 7

29. Jahrgang

August 1936

Heft 8

Welteisenmarkt in Bewegung

Von Dr. Dr. HANS J. SCHNEIDER, Berlin

Die gegenwärtigen Ziffern des Welthandels an Eisen und Stahl, das Ausmaß der konjunkturellen Besserung des Welteisenmarkts sind ohne gleichzeitige Berücksichtigung der großen Strukturveränderungen nicht richtig zu bewerten. Die Neuindustrialisierung der Welt hat zu erhöhtem Wettbewerb der Eisenländer untereinander und zu verstärktem gegenseitigen Abschluß geführt. Dadurch ist die Bedeutung der Agrar- und Rohstoffländer (insbesondere in Übersee) als Ausfuhrraum gestiegen. Die großen europäischen Eisenindustrien sind heute mehr als je an einer Stabilisierung der internationalen Kaufkraftverhältnisse und an einem Wiederaufbau der weltwirtschaftlichen Verflechtungen interessiert.

Der Welteisenmarkt ist nach langem Stillstand wieder in Bewegung geraten. Von zwei Seiten her wird dieser hochempfindliche, durch seine Rüstungsinteressen besonders reizvolle Markt ausschlaggebend beeinflusst. Die eine von diesen Wandlungen ist konjunktureller Art. Das Wirtschaftsbarometer schlägt offensichtlich nach oben aus. Eine Besserung in entscheidenden Teilen der Welt ist eingetreten. Und wenn weite Gebiete noch immer in der Schwärze der Depression verharren, so ist doch selbst in diesen Gebieten, bald da, bald dort, wenigstens zeitweise das leichte Aufblitzen einer hoffnungsvolleren Entwicklung zu verzeichnen. Die andere Wandlung ist struktureller Art. Sie ist das Ergebnis wichtiger Veränderungen in den Spannungsverhältnissen des Marktes; sie beeinflusst die tatsächliche und mögliche Absatzenergie der verschiedenen Eisenländer und ist in ihrem Wesen so getarnt, daß der Weltmarkt durch sie einen grundsätzlich andern Aufbau erfahren muß.

Beide Ursachengruppen beeinflussen den tatsächlichen Geschäftsgang in gleicher Weise.

Nach außen hin treten zwar nur die konjunkturell abgewandelten Ziffern des Marktes in Erscheinung; hinter ihrem Schleier aber sind strukturelle Verwandlungen von hoher Bedeutung verborgen. Will man einen allerdings nicht in allen Teilen zutreffenden Vergleich aus dem Geltungsbereich der Mechanik heranziehen, so sind die konjunkturellen Erscheinungen mit den Oberflächenwellen des Meeres zu vergleichen, unter denen sich das geheimnisvolle Bild der Grundwellen — in diesem Falle der strukturellen Veränderungen — abrollt. Eine Isolierung der beiden Kräftegruppen, ein Auseinanderhalten von „Struktur und Konjunktur“ im Erscheinungsverlauf — um noch einmal den in der Klangfarbe wenig geschmackvollen offiziellen Wortschatz der Konjunkturforschung zu gebrauchen — bildet eine interessante Aufgabe und ist vor allem deshalb wertvoll, weil erst sie eine richtige Be-

wertung der empirisch gegebenen Ziffern ermöglicht.

Konjunkturelle Kräftegruppen

Die Änderung der konjunkturellen Lage auf dem Welteisenmarkt darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die Welterzeugung an Rohstahl hat im Jahre 1929 rd. 121,5 Mill. t, im Krisenjahr 1932 rd. 50,5 Mill. t, im Jahre 1934 rd. 81,9 Mill. t und im Jahre 1935 rd. 95 Mill. t betragen. Diese günstige Entwicklung hat sich in den ersten Monaten des Jahres 1936 fortgesetzt. Rechnet man die Rohstahlerzeugung der führenden Eisenländer, der Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschlands, Großbritanniens, Frankreichs und Belgien-Luxemburgs auf das ganze Jahr um, so ergibt sich eine Gesamterzeugung, die rd. 85% des bisherigen Höchststandes von 1929 ausmachen würde.

Diese veränderten Verhältnisse haben naturgemäß auch in den Ziffern des Welthandels ihren Ausdruck gefunden. Dieser hat im Jahr 1935 die Höhe von 12,5 Mill. t erreicht, hat damit den Stand des Krisenjahres 1932 um 2,1 Mill. t überschritten, ist aber noch weit entfernt von dem Höchststand des Jahres 1929 (s. Zahlentafel 1).

Die alte Faustregel, daß der Ausfuhranteil einer Ware, deren Herstellung so kapitalintensiv ist wie diejenige von

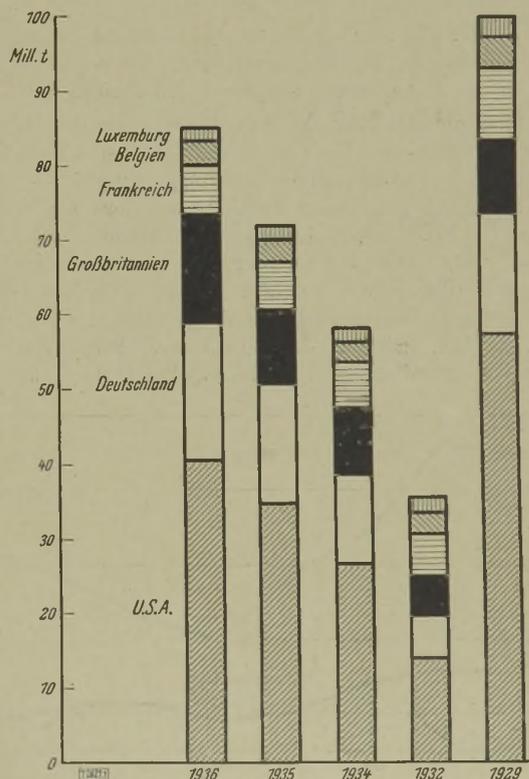


Abb. 1. Die Rohstahlerzeugung in den wichtigsten Eisenländern

Zahlentafel 1. Eisen-Welterzeugung und -Welthandel

Jahr	Welt- erzeugung	Welt- handel	Jahr	Welt- erzeugung	Welt- handel
1929	100,0	100,0	1934	67,1	60,0
1932	41,4	47,1	1935	95,0	60,0

Eisen und Stahl, in Depressionszeiten anzusteigen pflegt, hat sich tatsächlich bis zum Krisenjahr 1932 bewährt. Dann aber ist ein derartiges Zurückbleiben des Welt-handelsumfanges festzustellen, daß diese Einwirkung nicht mehr allein auf das konjunkturelle Kräftespiel zurückgeführt werden kann.

Darauf wird zurückzukommen sein. Im übrigen darf der Welthandel auch in der konjunkturellen Entfaltung nicht als Einheit behandelt werden. Das ergibt eine theoretische Abstraktion, die von den tatsächlichen Verhältnissen der Wirklichkeit so weit entfernt ist, daß man leicht zu falschen Schlußfolgerungen kommen kann. Die Tatsache, daß die mutmaßliche Erzeugung des ganzen Jahres 1936 in USA, in Deutschland, in Großbritannien bereits den Stand von 1929 überschreiten wird, daß aber dies bei der Erzeugung in Frankreich, Belgien und Luxemburg noch nicht der Fall sein wird, weist auf die Unterschiede in der Wirtschaftsgestaltung hin. Da man bei einer zusammenfassenden Übersicht über den Weltmarkt nicht jedes Land und jede Warenart (Stabeisen, Formeisen, Bandeseisen, Bleche, Röhren usw.) für sich behandeln kann — wie es die Erfordernisse des praktischen Geschäftes an sich bedingen — ist es vielleicht zweckmäßig, eine erste Gruppierung der verschiedenen Wirtschaftsgebiete nach folgenden Ländergruppen durchzuführen:

1. Konjunktur- und Erholungsgebiete: Dänemark, Finnland, Großbritannien, Norwegen, Schweden, Kanada, Südafrika, Japan und Deutschland, Italien, Polen, Griechenland, USA, Mexiko, Argentinien, Brasilien, Chile, British-Indien, Niederländisch-Indien, Ägypten.
2. Depressionsgebiete: Portugal, Spanien, Frankreich, Belgien-Luxemburg, Schweiz, Niederlande, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, China.

Faßt man die Ausfuhr der großen europäischen Eisenländer an Stabeisen, Formeisen und Blechen — als den konjunkturell empfindlichsten Warengattungen — zusammen, so hat der Absatz nach den Ländern der ersten Gruppe im Jahre 1935 rd. 68,5% des Standes von 1929 erreicht. Der Absatz nach der zweiten Ländergruppe stellte sich 1935 jedoch nur auf 58,8%. Allerdings darf bei einer kritischen Betrachtung dieser Ziffern nicht vergessen werden, daß das Jahr 1935 zwei Strukturwandlungen von grundlegendem Ausmaß gebracht hat, nämlich

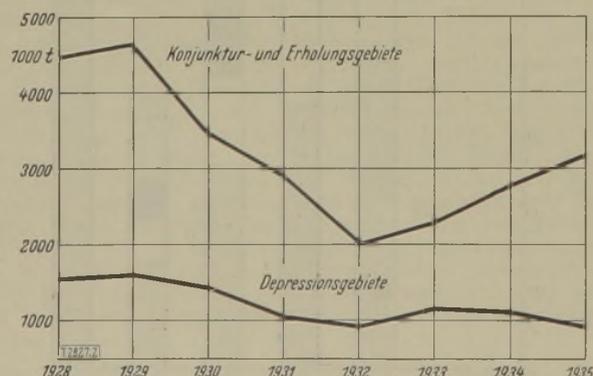


Abb. 2. Die Ausfuhr an wichtigen Walzwerkerzeugnissen nach verschiedenen Konjunkturzonen

den Eintritt Großbritanniens in die „Ireg“ und damit die Herabsetzung der britischen Einfuhr an kontinentalem Eisen von früher 2,5 Mill. t auf zunächst 670 000 t und später 525 000 t, sowie die Wiedereingliederung des Saargebietes in die deutsche Zolleinheit und das gleichzeitige Aufhören der Kontingentslieferungen nach dem deutschen Wirtschaftsraum. Beide Strukturwandlungen sind letzten Endes das Ergebnis unterirdischer Veränderungen in den Spannungsverhältnissen des Marktes, Veränderungen, die jetzt schlagartig zutage getreten sind und das Aussehen des Weltmarktes völlig verändern. Bei der Entwicklung des englischen Eisenverbrauchs von 1935: 8,9 Mill. t, 1932: 5,2 Mill. t und bei der bekannten Gestaltung des deutschen Inlandmarktes wird man nämlich ohne weiteres feststellen können, daß ohne die beiden Strukturwandlungen der Absatz nach den oben gekennzeichneten Konjunktur- und Erholungsgebieten sicher den Stand von 1929 überschritten haben müßte. Dies mag schon hier angeführt werden, um zu zeigen, wie vorsichtig die Ziffern des Welt-handels gegenwärtig in konjunktureller Hinsicht beurteilt werden müssen.

Strukturelle Kräftegruppen

Es ist bereits betont worden, daß die beiden erwähnten Strukturwandlungen letzten Endes auch nur ein äußeres Symptom sind und tief in der langfristigen Entwicklung des Weltmarktes verankert bleiben. Sie ergeben sich nämlich in ihrem Wesen als Folge der Kräfteverschiebungen durch die fortschreitende Neuindustrialisierung der Welt. Dieser Vorgang hat schon in der Vorkriegszeit begonnen, hat sich in der Kriegszeit erfolgreich fortgesetzt und hat in der Nachkriegszeit eine weitere starke Anregung erfahren. Die Entwicklung im einzelnen kann mit wenigen Worten ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Durch die Unvernunft der Friedensverträge, durch die Zerreißung wirtschaftlich zusammenhängender Einheiten, durch die überspannten finanziellen Friedensbedingungen, durch die kurzfristige amerikanische Gläubiger- und Handelspolitik kam es zu einem verhängnisvollen Umbruch der Zahlungsbilanzen, zu einem Zusammenbruch des internationalen Zahlungsverkehrs, der Währungen und der weltwirtschaftlichen Verflechtungen. Die europäischen und überseeischen Rohstoff- und Agrarländer fanden in den großen europäischen Industrieländern keinen Absatz mehr. Sie konnten daher auch nicht als Käufer auftreten und mußten zwangsläufig zur eigenen Industrialisierung schreiten. Dies war auch in der Eisen- und Stahlerzeugung der Fall, so weit die notwendigen Grundlagen dazu vorhanden waren.

Einige Ziffern mögen kurz die veränderten Kräfteverhältnisse kennzeichnen. Im Zeitraum 1913—1935 hat die Erzeugung, die Einfuhr und die Ausfuhr an Walzwerkerzeugnissen die in Zahlentafel 2 dargestellten Veränderungen in Mill. t erfahren.

In diesem Zusammenhang sind auch die Ein- und Ausfuhrverhältnisse der großen und kleinen Eisenländer in bezug auf den Umfang des Welthandels interessant. Auch hier ist das Bild das gleiche. Der Einfuhr- und der Ausfuhranteil der großen Eisenländer an der Weltausfuhr ist erheblich zurückgegangen, während sich der Einfuhranteil der kleineren Eisenländer im wesentlichen gehalten hat, ihr Ausfuhranteil dagegen nicht unbeträchtlich gestiegen ist (s. Zahlentafel 3).

Entscheidend ist dabei die Tatsache, daß der Einfuhranteil sämtlicher eisenerzeugenden Länder (als Anteil der Weltausfuhr) sich mit 55,3% (1913) und 50,4% (1935)

Zahlentafel 2. Verschiebungen in der Erzeugung und im Außenhandel von Walzwerkerzeugnissen 1913 bis 1935 (in Mill. t)

Ländergruppen	Erzeugung	Einfuhr	Ausfuhr
Belgien-Luxemburg, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, USA	+ 3,4	- 0,6	- 1,1
Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich	- 0,9	+ 0,1	+ 0,6
Schweden, Spanien, Italien, Jugoslawien, Rumänien, Rußland	+ 6,0	+ 0,4	-
Kanada, Südafrika, Britisch-Indien, Japan, China, Australien	+ 2,7	- 0,9	+ 0,5

Zahlentafel 3.
Die Strukturwandlungen des Welteisenmarktes

Ländergruppen	Einfuhr in % der Weltausfuhr		Ausfuhr in % der Weltausfuhr	
	1913	1935	1913	1935
Deutschland, Belgien-Luxemburg, Frankreich, Großbritannien, USA	20,0	15,4	96,0	85,7
Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich	0,4	0,1	0,6	6,2
Schweden, Spanien, Italien, Südschweden, Rumänien, Rußland	10,0	10,0	2,5	5,5
Kanada, Südafrika, Britisch-Indien, Japan, China, Australien	24,9	24,9	0,9	2,6
Insgesamt:	55,3	50,4	100,0	100,0

verhältnismäßig gut erhalten hat. Immerhin müßten rein rechnerisch auf den übrigen Teil der Welt, der als „eisenfreie“ Raum bezeichnet werden kann, im Jahr 1913 rd. 5,3 Mill. t oder rd. 45% der Weltausfuhr und im Jahr 1934: 4,7 Mill. t oder rd. 50% der Weltausfuhr gefallen sein. Da der „eisenfreie“ Raum in der Hauptsache aus Depressionsgebieten besteht, ist sogar anzunehmen, daß bei gleichmäßiger Gestaltung der Konjunktur in der Welt der Anteil der eisenfreien Länder noch höher liegen würde.

Die Folge dieser langfristigen Veränderungen kann in den nachstehenden Tatsachen zusammengefaßt werden.

1. Der Wettbewerb auf dem Weltmarkt hat überall verschärfte Formen angenommen, da der Absatz durch die Neuerzeugung eingeschränkt worden ist.
2. Dies hat dazu geführt, daß die großen Eisenländer ihre Einfuhr nach Möglichkeit zu drosseln versucht haben, wie insbesondere der Ringtauschverkehr zwischen den großen Eisenländern zeigt.
3. Da der Absatz nach dem „eisenfreien“ Raum immer höhere Bedeutung gewonnen hat, werden die Bestimmungsgründe dieses Marktgebietes für die Entfaltung der großen Eisenländer von immer größerer Bedeutung. Die verschiedenen Eisenindustrien sind heute mehr als je an einer Stabilisierung der internationalen Kaufkraftverhältnisse und an einem Wiederaufbau der weltwirtschaftlichen Verflechtungen interessiert.

Alle Anzeichen dieser Entwicklung im einzelnen aufzuführen, würde im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit

Zahlentafel 4. Der Austausch im Montanblock Frankreich—Belgien—Luxemburg (in 1000 t)

Ausfuhr von	nach	Kohle		Eisenerze		Schrott		Roheisen		Walzwerkerzeugnisse	
		1929	1935	1929	1934	1929	1935	1929	1934	1929	1935
Frankreich	Belgien-Luxemburg	1734	200	12 424	10 397	50	65	268	44	614	87
Belgien-Luxemburg	Frankreich	2998	3000	438	488	10	92	—	—	27	35

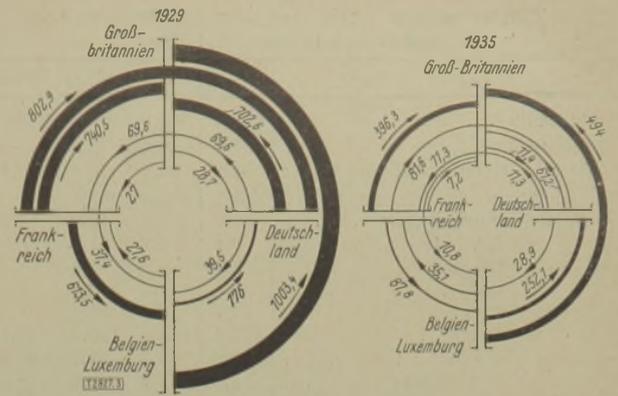


Abb. 3. Der Ringtauschverkehr an Walzwerkfertigerzeugnissen zwischen den großen europäischen Eisenländern

führen. Wohl aber ist es möglich, einige wichtige Veränderungen zahlenmäßig zu belegen.

Der Ringtauschverkehr der großen Eisenländer

Der zwischenstaatliche Austausch zwischen den großen Eisenländern hat eine immer stärkere Einschränkung erfahren. In der Hauptsache durch die beiden erwähnten großen Strukturwandlungen, die aber selbst wieder nur der Ausfluß der veränderten Spannungsverhältnisse des Weltmarktes sind, ist der Gesamtaustauschverkehr zwischen den großen europäischen Eisenländern von 4,3 Mill. t im Jahre 1929 auf 1,5 Mill. t im Jahre 1935 zurückgegangen. Im übrigen zeigt Abb. 3, daß nicht nur der Absatz von kontinentalem Eisen nach Großbritannien und von französischem und belgisch-luxemburgischem Material nach Deutschland starke Einschränkungen erfahren hat, sondern daß darüber hinaus auch der Verkehr zwischen Frankreich einerseits und Belgien-Luxemburg andererseits erheblich vermindert erscheint. Die Eisenländer Frankreich und Belgien-Luxemburg sind schon infolge der gemeinsamen Rohstoffgrundlage als einheitlicher Montanblock zu betrachten. Darüber hinaus hat aber noch ein Austausch an Roheisen und Walzwerkerzeugnissen stattgefunden, der in jüngster Vergangenheit wiederum stark eingeschränkt worden ist (Zahlentafel 4). Es mag zutreffen, daß in konjunkturellen Aufschwungzeiten dieser zwischenstaatliche Austauschverkehr zwischen Frankreich und Belgien-Luxemburg wieder stärker in Erscheinung treten wird, doch dürfte es sich im allgemeinen um eine grundlegende Veränderung der Marktverhältnisse handeln. Im übrigen ist auch im zwischenstaatlichen Austausch zwischen Österreich, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei eine ähnliche Entwicklung festzustellen.

Das indische Wirtschaftswunder

Für den Roheisenmarkt darf die Entfaltung der indischen Roheisenindustrie als Beispiel für die große Strukturwandlung des Weltmarktes angeführt werden. Heute nimmt British-Indien den ersten Platz unter den Ausfuhrländern an Roheisen ein. An zweiter Stelle folgen Deutschland und die Niederlande, während das alte Ausfuhrland England auf den vierten Platz zurückgetreten ist. Indien tritt heute nicht nur im britischen Empire, sondern auch in Europa, in Asien und Amerika immer stärker auf den Markt (s. Zahlentafel 5).

Zahlentafel 5. Die Ausfuhr an Roheisen aus Britisch-Indien in 1000 t

Land	1934/35	1933/34	1931/32	1929/30
Insgesamt	417,0	383,6	356,5	577,9
I. Britische Länder	102,3	98,3	73,3	—
davon: Großbritannien	94,5	94,6	70,2	72,4
II. Nichtbritische Länder	314,7	285,3	283,1	—
davon: Deutschland	3,1	7,6	13,2	14,9
Schweden	0,2	0,7	1,4	—
Belgien	2,0	0,5	3,4	—
Italien	5,4	1,1	3,1	—
China	17,1	19,6	12,9	—
Japan	245,6	186,8	191,1	335,1
U S A	23,8	62,3	51,8	87,4
Argentinien	1,6	2,7	0,9	—

Im Rahmen des britischen Empire hat die Kolonie sogar das Mutterland überflügelt. Im britischen Weltreich wurden 1935 zwar 9,5 Mill. t Roheisen und 3,7 Mill. t Gießereirohisen hergestellt. Der Anteil des Mutterlandes an der Erzeugung ist also mit rd. 70 % gleich geblieben. Marktmäßig aber ist Großbritannien völlig zurückgetreten. Es hat im Jahr 1934 nur 16 000 t nach britischen Ländern ausgeführt, während Britisch-Indien im Jahr 1935 bei einer Gesamterzeugung von Gießereirohisen in Höhe von 600 000 t nicht weniger als 417 000 t ausgeführt hat, von denen rd. 25 % nach britischen Ländern gelangt sind. Deutlicher kann die Strukturwandlung des Weltmarktes nicht in Erscheinung treten. Das hat unter anderem auch zur Folge, daß die britische Hochofenindustrie stärker auf den europäischen Markt angewiesen ist, wo sie u. a. auch auf den Wettbewerb der deutschen Roheisenindustrie trifft.

Zusammenfassung

Das wichtigste Ergebnis dieser Strukturwandlungen bildet jedenfalls die wachsende Bedeutung des Absatzes nach dem „eisenfreien“ Raum. Mehr denn je sind die großen Eisenländer gezwungen, diese Ausfuhr zu pflegen. Als Symptom dieser Entwicklung kann der Anschluß der süd-afrikanischen Eisenindustrie an die Ireg, sowie die Bemühungen, die Eisenindustrie der USA und Japans in die internationalen Vereinbarungen einzubeziehen, gewertet werden. Japans Eisen- und Stahlausfuhr war 1933 doppelt so hoch wie im Jahr 1932; sie hat sich 1934 um 48 % und 1935 um 20 % gegen das jeweilige Vorjahr erhöht. Auch Japan nimmt den europäischen Eisenländern immer mehr Exportraum ab. Deshalb hat die Eisenindustrie Europas heute ein besonderes Interesse daran, die Kaufkraft aller überseeischen Länder zu stabilisieren und die weltwirtschaftlichen Verflechtungen zu fördern. Für die gegenwärtige Entwicklung ist es dabei noch bedeutsam, daß sich

Zahlentafel 6. Die Kaufkraft für Eisen und Stahl in der Welt, dargestellt durch die Gesamtausfuhr in % der Gesamteinfuhr 1932 bis 1935

Land	Gesamtausfuhr in % der Gesamteinfuhr				Einfuhr an Walzwerkzeugnissen in Mill.t			
	1932	1933	1934	1935	1932	1933	1934	1935
Argentinien	154,0	124,9	129,6	131,3	0,2	0,2	0,3	0,3
Brasilien	167,0	130,3	139,0	107,3	0,1	0,2	—	—
Chile	213,8	181,5	213,7	162,0	0,1	0,1	0,1	0,1
USA	118,9	114,9	128,5	110,0	0,2	0,1	0,2	0,2
China	47,0	45,5	52,0	62,6	0,5	0,5	0,3	0,3
Britisch-Indien	101,9	125,9	118,4	117,0	0,2	0,3	0,4	0,4
Niederl.-Indien	156,3	163,1	187,6	176,5	0,1	0,1	0,1	0,1
Japan	95,7	95,8	93,9	112,0	0,2	0,3	0,5	0,5
Bulgarien	97,5	129,2	113,7	108,3	0,03	0,1	0,1	0,1
Rumänien	139,3	121,6	103,9	158,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Jugoslawien	106,8	117,2	108,5	111,9	0,04	0,04	0,04	0,04
Griechenland	60,4	61,6	62,2	65,8	0,1	0,1	0,1	0,1

die Kaufkraft in wichtigen Teilen dieses Absatzraumes zu heben beginnt. Sieht man von Handelsverträgen und Ausgleichsabkommen ab, so bietet die Ausfuhr, ausgedrückt in Prozenten der Einfuhr, eine gewisse Kennziffer, um die Ausfuhrmöglichkeiten an Eisen und Stahl darzulegen (s. Zahlentafel 6).

Allerdings wird es notwendig sein, diese Zusammenhänge im einzelnen näher zu untersuchen. Nicht nur das Verhältnis von Ein- und Ausfuhr ist für die Kaufkraft dieser Länder kennzeichnend. Bei den meisten dieser Länder spielen insbesondere die Ernte und Produktionsergebnisse wichtiger Agrar- oder Rohstoffe eine entscheidende Rolle. Da es unmöglich ist, alle marktanalytischen Kennziffern im einzelnen wiederzugeben, seien nachstehend wenigstens bei den wichtigsten Ländern die in Frage kommenden Warengattungen, ihr Anteil an der Gesamtausfuhr des Landes und (in Klammern) der Anteil der jeweiligen Warenausfuhr an der Weltausfuhr angegeben:

- Agypten: Baumwolle 77,7 % (11,1 %)
- Argentinien: Mais 21,2 % (68,1 %), Weizen 19,2 % (23,9 %), Fleisch 15,0 %, Leinsaat 13,1 % (82,5 %)
- Bolivien: Zinn 75,6 % (18,7 %), Silber 5,6 %
- Brasilien: Kaffee 68,5 % (59,1 %), Baumwolle 4,7 %
- Br. Malayen: Kautschuk 37,9 % (49,6 %), Zinn 19,8 % (47,8 %), Erdöl 12,2 %
- Chile: Kupfer 38,9 % (31,4 %), Salpeter 22,7 %
- Cuba: Zucker 67,9 % (28,3 %), Tabak 14,8 %
- Mexiko: Erdöl 21,9 % (2,1 %), Silber 12,8 %, Gold 11,7 %, Blei 7,1 %, Zink 5,7 %, Kaffee 5,4 %
- Nied.-Indien: Erdöl 19,0 % (10,4 %), Kautschuk 15,0 % (35,3 %), Zucker 9,3 % (15,7 %), Tee 7,1 % (17,6 %), Tabak 7,0 %, Zinn 5,7 % (15,9 %), Kopa 5,3 %
- Venezuela: Wolle 12,7 % (14,4 %)

Selbstverständlich sind derartige Untersuchungen auch für die Ausfuhrmöglichkeit nach solchen eisenerzeugenden Ländern von Wichtigkeit, in denen die Ausfuhrmöglichkeiten an Agrar- und Rohstoffen für die wirtschaftliche Lage des ganzen Landes von hoher Bedeutung ist. Gewiß geben hier auch andere Konjunkturziffern (Emissionen, Bauerlaubnisse usw.) wichtige Hinweise, entscheidend bleiben doch bis zu einem gewissen Grade die Ziffern der Ernte und Erzeugungswerte. In diesem Zusammenhang sei z. B. auf den Anteil wichtiger Waren an der Landes- und Weltausfuhr in nachfolgenden Ländern hingewiesen:

- Australien: Wolle 41,2 % (42,2 %), Käse 15,6 %, Butter 9,2 %, Fleisch 6,4 %
- Br.-Indien: Edle Metalle 32,4 %, Jute 14,9 % (98,3 %), Baumwolle 11,8 % (17,4 %), Tee 8,8 % (38,9 %), Reis 5,9 % (33,0 %)
- Kanada: Weizen 23,1 % (33,9 %), Holz und Papier 10,2 %
- Südafrika: Wolle 12,7 % (14,4 %)

Jedenfalls zeigen diese kurzen Angaben, wie interessant der Welteisenmarkt auch vom marktanalytischen Standpunkt im Augenblick ist, wo sich die Kaufkraft in Übersee leicht zu heben beginnt. Allerdings ist wohl auch weltwirtschaftlich — wenigstens auf der Seite der wissenschaftlichen Einsicht — die Zeit vorüber, wo man sich begnügte, den Ablauf der Erscheinungen mit Hilfe von mehr oder weniger gut funktionierenden Barometern der Konjunktur- und Marktforschung zu registrieren. In der Praxis (internationale Kartelle), wie in der Theorie wächst die Einsicht, daß nicht nur das volkswirtschaftliche, sondern auch das weltwirtschaftliche Geschehen „gesteuert“ werden müsse. Nur in der Politik fehlt es noch immer an dieser Einsicht. Sollte es daran liegen, daß es den ausschlaggebenden Kräften der Weltfinanz, die ja letzten Endes die Weltpolitik bestimmen, aus angeborener oder erworbener Mentalität an dem konstruktiven Weitblick fehlt, der es versteht, augenblickliche Einbußen zugunsten dauernder Gewinne zu tragen? [2827]

Bergbau und Industrie in der Südafrikanischen Union

Die deutschen Ausfuhrmöglichkeiten nach Südafrika

Von WILHELM KIEWITT, Kiel

Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung Südafrikas waren seit jeher die umfangreichen Mineralager. Am wichtigsten ist die Goldförderung, die besonders in Transvaal betrieben wird. Das Binnenland der Kap-Provinz birgt ausgedehnte Diamantenfelder; vornehmlich werden Kohle, genügend Kupfer, ferner Asbest, Platin, Zinn, Silber usw. gefördert.

Der Mineralreichtum führte zur Errichtung von Goldwäschereien, von Eisen-, Maschinen-, Textil- u. a. Industrien. Südafrika ist im Begriff, ein bedeutendes Industrieland zu werden.

Das Gebiet der Südafrikanischen Union ist nahezu von 2 Mill. Europäern und etwa 7 Mill. Eingeborenen bevölkert. Das Verhältnis der weißen zur farbigen Bevölkerung ist daher weit günstiger als im übrigen Afrika. Dies beweist auch der verhältnismäßig hohe Lebensstand der weißen Bevölkerung und die bedeutende Kaufkraft.

Die Südafrikanische Union hat sich von dem allgemeinen Wirtschaftswiedergang der Welt vollkommen erholt und befindet sich in einer wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung, die etwa mit der „Prosperity“ der Vereinigten Staaten im vorigen Jahrzehnt verglichen werden kann, jedoch mit dem Unterschied, daß ein Umschwung nicht zu befürchten ist. Der Ausgangspunkt für diese bedeutsame Aufwärtsentwicklung war die Aufgabe des Goldstandards am 28. Dezember 1932. Das südafrikanische Papiergeld trieb den bereits durch Englands Abgang vom Goldstandard angeschwollenen Preis des Goldes nochmals in die Höhe — seit 1932 um fast 70 % — und führte damit einen neuen Aufschwung in der Goldminenindustrie herbei.

Der Beschäftigungsgrad der europäischen Bevölkerung überschreitet die vor der Krise erreichte Spitze,

und das bisherige Rekordjahr 1929 ist 1935 in bezug auf die industrielle Tätigkeit fast überall übertroffen worden.

Das auf Grund der Erfolge im Bergbau und der fortschreitenden Industrialisierung aufblühende Land beginnt, für die Ausfuhr fremder Länder, insbesondere für Deutschland, das gerade im Verkehr mit industriell sich entwickelnden Ländern die besten Ausfuhrmöglichkeiten hat, von immer größerer Bedeutung zu werden.

Es wird daher von besonderem Interesse sein, sich mit dem Bergbau, der Industrie und den deutschen Ausfuhrmöglichkeiten nach der Südafrikanischen Union zu befassen.

Aufschwung und Zukunft des südafrikanischen Bergbaues

„Land des Weißen“ ist Südafrika erst durch die Ausbeutung seiner riesigen Bodenschätze geworden. Ungefähr $\frac{3}{4}$ des Ausfuhrwertes der Union stammen hieraus (s. Zahlentafel 1).

Für die Minenarbeit werden am liebsten Neger genommen, die sich in der Diamantenindustrie auf 1 bis 2 Jahre verpflichten und während dieser Zeit beinahe wie Gefangene leben, um nicht stehlen zu können. Die günstige Lage des südafrikanischen Bergbaues beruht mit darauf, daß hier nächst Indien die Gesteinskosten die niedrigsten der Erde sind, da die eingeborenen Arbeiter sehr viel geringer entlohnt werden als in andern Ländern der Erde.

Zahlentafel 2. Verteilung der Arbeiter in den südafrikanischen Minen

	1933	1934
Weißer	35 732	39 972
Asiaten	817	830
Eingeborene und andere Farbige	298 136	326 236
Insgesamt	334 735	367 038

Gold

Am wichtigsten von den südafrikanischen Mineralien sind die Goldvorkommen. Gold findet sich dort in den als

Zahlentafel 1. Die Mineralausbeute der südafrikanischen Union 1933 und 1934

	1933		1934	
	Menge	Wert in £	Menge	Wert in £
Gold	11 013 712,351 Uf ¹⁾	46 783 276	10 479 856,972 Uf	44 515 603
Diamanten	506 532,640 Mk ³⁾	1 560 404	440 312,570 Mk	1 437 591
Kohle	11 528 161,000 t	2 918 373	13 116 546,000 t	3 154 195
Kupfer	9 471,796 t	293 240	9 484,743 t	262 664
Asbest	15 886,406 t	197 120	17 593,863 t	203 033
Zinn	1 240,939 t	135 557	908,082 t	126 545
Platin	27 758,503 U	168 105	22 889,265 U	139 516
Silber	1 065 011,131 Uf	86 854	1 002 202,927 Uf	95 687
Osmium	7 618,288 U ²⁾	40 500	5 845,344 U	27 072
Chrom	28 637,740 t	51 839	49 907,351 t	102 142
Soda	2 817,000 t	34 590	2 661,000 t	34 353
Eisenerz	66 204,935 t	20 781	252 335,100 t	97 729
Korund	1 303,837 t	9 531	3 201,901 t	23 844
Blei	123,470 t	1 006	97,130 t	706
Magnesit	1 707,000 t	3 389	1 837,930 t	3 767
Beryll	4 038,805 t	4 220	17 380,474 t	10 608
Eisenpyrit ⁵⁾	604,815 t	6 579	308,114 t	19 226
Glimmer	64,812 t	723	69,946 t	481
Graphit	31 051,000 t	1 960	56 256,865 t	2 150
Mangan	4 202,689 t	20 970	5 996,742 t	63 637
Flußspat	1,003	1 003	412,900 t	2 386
Kaolin	298,669 t	—	240,385 t	703
Talk	—	2 141	—	1 655
Naturgas (CO ₂)	—	1 283	—	1 526
Koks	98 864,000 t	92 620	67 522,000 t	63 216
Teer	115 232,000 G ⁴⁾	5 143	268 575,000 G	9 316
Ammoniumsulphat	42,000 t	234	—	—
Andere	—	10 165	—	10 806

¹⁾ Uf = Unzen fein. ²⁾ U = Unzen. ³⁾ Mk = Meterkarat. ⁴⁾ G = Gallonen. ⁵⁾ Eisenschwefelkies.

Swazischichten bezeichneten, dem Granitsockel der südafrikanischen Gebirge eingelagerten Schichtenfolgen von Tonschiefer, quarzitischem Sandstein und Magnetit-Quarzschiefer. Das Gold wird nicht in dicken Goldadern gefunden, sondern ist in ganz kleinem Anteilverhältnis meilenweit und Tausende von Metern tief dem Konglomeratgestein am Witwater-Rand beigemischt. Das goldführende Gestein wird in Schächten abgebaut, in Brechen zerkleinert, in Teichen geschlämmt und ausgewaschen. Von größtem Vorteil für die Goldminen ist das Vorkommen von Kohle in der Nähe, die zwar geringwertig ist, aber für diese Industrie genügt. Der in den Minen von Transvaal gebrauchte Strom wird durch diese im Lande gewonnene Kohle erzeugt.

Die Goldfelder des Witwater-Randes sind die bedeutendsten der Erde. Ihre Ausbeute im Jahre 1934 betrug 10 479 856,972 Unzen (fein). Seit der Auffindung der Goldlagerstätten am Witwater-Rand (1884 bis 1934) ist hier Gold im Werte von rd. 1332 Mill. £ gewonnen worden. Die noch ausbeutbare Menge wird auf 24 Mrd. RM geschätzt. Am ergiebigsten ist das Goldgebiet des Witwater-Randes bei Johannesburg. Johannesburg ist heute der wichtigste Verkehrsmittelpunkt Südafrikas und sein größter Eisenbahnnotenpunkt. Eine der großen Süd-Nord-Linien, von Port Elisabeth kommend und zum Sambesi führend, kreuzt sich hier mit der bedeutendsten Ost-West-Verbindung Lorenzo Marquez-Vryburg, wo sie die innere Süendlinie, die eigentliche Kap-Kairo-Bahn, erreicht. Auch von Durban, der Hafenstadt Natal, führt eine Verbindung nach Johannesburg.

Außer am Witwater-Rand in Transvaal liegen auf den Hochflächen, in Nord-Transvaal zwischen Limpopo und Olifant ausgedehnte Goldgebiete, die aber an Bedeutung zurücktreten. Ebenfalls birgt das Randgebirge von Natal Goldvorkommen, besonders bei Vryheid, desgleichen Kohle bei Dundee und Newcastle.

Zahlentafel 3. Goldausbeute der Südafrikanischen Union 1926 bis 1934 (Unzen fein)

Jahr	Gesamt	Jahr	Gesamt
1926	9 962 852	1932	11 553 564
1928	10 358 596	1933	11 017 495
1930	10 719 760	1934	10 486 393
1931	10 874 145		

Zahlentafel 4. Beschäftigte im Gesamtbergbau der Südafrikanischen Union

	1934	1933
Weißer	39 972	35 732
Asiaten	830	817
Eingeborene und andere Farbige	326 236	298 136
Insgesamt	367 038	334 735

Davon in den großen Goldbergwerken

Jahr	Weißer	Farbige	Insgesamt
1934	29 321	262 081	291 402
1933	25 901	240 213	266 114
Zunahme	3 420	21 868	25 288

in den kleinen Goldminen „Small Gold Mines“

Jahr	Weißer	Farbige
1934	679	6585
1933	296	2871

Die Goldindustrie ist die Grundlage der gesamten südafrikanischen Wirtschaft. Auf Südafrika entfallen fast 50 % der Goldförderung der Erde. Die Erzverarbeitung

in den südafrikanischen Goldminen für 1934 beträgt mehr als 40 Mill. t. Besonders bemerkenswert ist, daß etwa 12½ % der verstampften Erze erst infolge der Goldprämie (auf Roh- und Münzgoldausfuhr) sowie infolge des Abganges vom Goldstandard in England und in der Union und der dadurch veränderten Förderungspolitik überhaupt für die Ausbeute lohnend wurden.

Die Goldausbeute stieg zwar nicht mengenmäßig, da die Minenbesitzer nach der durch die Währungsentwertung bedingten Erhöhung des Goldpreises auch Erze mit geringerem Goldgehalt abbauten, um die reichen Minen zu schonen und ihre Lebensdauer zu erhöhen. Sie ist seit 1932 sogar von 11,55 auf 10,49 Mill. Unzen fein im Jahre 1934 zurückgegangen. Der Wert der Goldförderung des Jahres 1934 liegt trotzdem aber über dem von 1932, da Südafrika damals noch am Goldstandard festhielt. Die Gewinne sind angesichts der fast gleichbleibenden Kosten stark gestiegen, und die ausgeschütteten Dividenden der Mininggesellschaften übertrafen 1933 die des vorhergehenden Jahres um mehr als 50 %. Zudem hat im Goldbergbau eine fiebrige Anlagetätigkeit eingesetzt, so daß in den nächsten Jahren mit einer Erhöhung der Goldausbeute zu rechnen ist.

Nach Urteilen südafrikanischer Sachverständiger kann während der nächsten 30 Jahre keine Rede von einem Konjunkturielgang in der Goldindustrie sein. Die Steigerung des Goldpreises ermöglicht die Verarbeitung von Millionen Tonnen armer Erze, die sonst unverarbeitet geblieben wären. Der Wert des Goldes sei um 55 sh/Unze fein gestiegen. Schon allein hieraus ergebe sich eine Senkung der Gesteinskosten um 6 sh 6 d/t, und die Lebensdauer der in Betrieb befindlichen Gruben sei hierdurch um mehr als 150 % verlängert worden. Überdies sind noch 14 neue Minen in Ausbeute genommen. Außerdem bestehe die Wahrscheinlichkeit, infolge Anwendung neuer Erfindungen auf technischem Gebiet (bei diesen Erfindungen handle es sich um solche auf dem Gebiet der Luftzufuhr und Gesteinstaubbekämpfung) künftig bisher unbekanntes Tiefen zu erreichen.

Diamanten

Neben den Goldminen haben die großen Diamantenfunde den größten Einfluß auf die Wirtschaftslage Südafrikas ausgeübt. Früher war Indien das ergiebigste Diamantenland, seit 1879 hat die südafrikanische Diamantengrüberei Indien weit überholt. Der Wert der bisher in Südafrika gefundenen Diamanten wird auf weit über 20 Mrd. RM geschätzt. Etwa 80 % aller bisher auf der Erde gewonnenen Diamanten entfallen auf Südafrika. In der Diamantengewinnung hat die Südafrikanische Union sogar lange Zeit ein Monopol gehabt, das erst mit der Entdeckung der Diamantenfelder in Südwestafrika, Belgisch-Kongo, Angola und an der Goldküste durchbrochen ist. Indien steht heute fast an letzter Stelle in der Diamantengewinnung.

Die südafrikanischen Diamantenfelder liegen in der Gegend von Kimberley, bei Jägersfontein im Oranje-Freistaat, in Transvaal und in Rhodesien, wo sie sich in den alten Gesteinsarten finden. Im Wüstensand der Namib, im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, kommen sie in sekundären Lagerstätten vor. Dort werden sie aus Sanden gewonnen, die einen 6 bis 20 km breiten Streifen östlich von der Lüderitzbucht einnehmen, und neuerdings sind bedeutende Funde im Namaqualand gemacht worden.

In den Feldern Südafrikas ist die primitive Form der Förderung, die Durchsiebung des Sandes, längst dem berg-

männischen Abbau gewichen. Anders dagegen im Mandatsgebiet Südwestafrika. Die Lage der Diamanten im losen Sand läßt eine bergmäßige Gewinnung nicht zu.

Die großen Diamantenlager von Kimberley und Pretoria sind erst im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts entdeckt worden. Durch sie ist Pretoria zu einer neuzeitlichen Geschäftsstadt geworden. Kimberley ist nur Diamantenstadt und liegt auf einer dünnen, wasserlosen Hochfläche in 1200 m Höhe.

Das Gestein wird in offenem Tagbau herausgebrochen, wodurch die Mine das Aussehen eines riesigen Trichters erhält; es wird zerkleinert und die Diamanten werden herausgewaschen. Die Diamanten von Kimberley werden bis zu 1200 m unter der Erde in einer massiven Steinmasse, dem blauen Ton, gefunden. Der blaue Ton wird wie Kohle zu Tage gefördert und der Verwitterung durch Sonne und Luft ausgesetzt. Ist die Verwitterung genügend fortgeschritten, dann wird der Schlutt über schiefe Ebenen gespült, die mit eisernen Querrillen versehen sind. Das langsam darüberrieselnde Wasser schwemmt Erde und Steine mit sich, während die schwereren Diamanten auf den Boden sinken und in den stark ausgefetteten Rillen haften bleiben. Von Zeit zu Zeit unterbricht man den Waschprozeß, sammelt das Fett aus den Rillen und schmilzt es in Bottichen. Auf diese Weise werden die geförderten Rohdiamanten frei. Bei Kimberley werden auch Diamanten in den Schotterbänken des Vaal als sekundärer Lagerstätte gefunden, doch ist diese Gewinnung stark zurückgegangen.

Zahlentafel 5. Entwicklung der Diamantenausbeute seit 1922

Jahr	Menge in Meterkarat	Wert in £
1922	669 559	2 266 631
1923	2 053 095	6 038 207
1925	2 430 128	8 198 128
1927	4 708 038	12 392 308
1929	3 661 212	10 590 113
1931	2 119 156	4 182 523
1933	506 552	1 560 404
1934	440 312	1 437 591

Die größte Diamantenfundstätte Südafrikas ist die de Beers-Mine. Von dieser ging der Zusammenschluß sämtlicher südafrikanischen Diamantenminen zu einem Trust aus; die Steine werden jetzt nur nach Bedarf gefördert und in den Handel gebracht, damit der Preis nicht sinkt.

Von der Diamantenerzeugung der Welt sind $\frac{15}{16}$ im Besitz oder unter Aufsicht der diesem Trust angehörenden zwei größten englischen Diamantengesellschaften „de Beers Company“ und „Diamond Bying Syndicate“. Diese beaufsichtigen die Förderung, bestimmen sogar, wieviel von den kostbaren Steinen gefunden werden dürfen. Während früher in Südafrika jeder Farmer, jeder Abenteurer Diamanten mit sich trug und sie zum Kaufe anbot, darf heute niemand mehr im Besitze von Steinen sein, ohne sich als rechtmäßiger Besitzer ausweisen zu können. Die gefundenen rohen Steine verschwinden in den Schatzkammern, ohne daß der Markt damit überlastet wird. Um eine ernsthafte Gefährdung dieses wichtigen Bergbaues zu verhindern, den Weltpreis für Diamanten auf einer gewissen Höhe zu halten (obgleich sie heute nicht mehr zu den seltensten gehören), werden vom Diamantentrust in London die Vorräte an Rohdiamanten gegebenenfalls zurückbehalten und nur eine bestimmte Zahl in den Verkehr gebracht.

Seit Jahren hat der Diamantenmarkt unter der Depression zu leiden. Der Diamantentrust in London hat daher, obgleich die Gewinnung in den Krisenjahren erheblich eingeschränkt wurde, Vorräte an Rohdiamanten im Werte von etwa 15 Mill. £ zurückbehalten müssen. Das Jahr 1935 hat einen Aufschwung gebracht. Während die Diamantenausbeute im Jahre 1934: 440 312,57 Meterkarats im Werte von 1 437 591 £ und der Absatz von Rohdiamanten 1 261 548,07 Meterkarat betragen, beliefen sich im ersten Halbjahr 1935 die Diamantenausbeute auf 266 416,20 Meterkarat im Werte von 714 761 £ und der Absatz auf 2 084 757,70 Meterkarat. In der Kimberley (de Beers-) Mine wurden im ersten Halbjahr 1935: 93 167,75 Meterkarat mit einem Wert von 120 166 £ (Durchschnittswert 25 s 10 d je Karat) gewonnen. Die Gesamtförderung der südafrikanischen Diamantenminen im ersten Halbjahr betrug 1935: 93 917,00 Meterkarat im Werte von 120 396 £ (Durchschnittswert 25 s 8 d je Karat). Die Menge der alluvial geförderten Diamanten in Südafrika im ersten Halbjahr 1935 betrug 172 352,95 Meterkarat im Werte von 594 295 £ (Wert je Karat 69 s).

Kohle

Die Kohlevorkommen Südafrikas bilden mit die Grundlage für die gesamte industrielle Entwicklung des Landes. Auch gewinnen sie für den Verkehr dadurch große Bedeutung, daß die großen Überseedampfer in der Union ihren Kohlenvorrat ergänzen können. Kohlenbergwerke liegen in Transvaal (bei Boksburg und Middelburg); in Natal (bei Newcastle) und in der Kap-Provinz. Die Gesamtförderung betrug im Jahre 1934: 13 116 546 t.

Während des Weltkrieges, als die englische Kohle auf dem Weltmarkt knapp geworden war, wurde sehr viel mehr Kohle ausgeführt als gegenwärtig. Nach dem Wiedererseheinen der englischen Kohle fand die teure südafrikanische Kohle keinen Absatz mehr in Europa. Die Ausfuhr nahm jedoch zu in der Richtung nach Indien und Ostasien, weil sich die billigere Fracht dorthin auswirkte. Während der Ruhrbesetzung ist wieder südafrikanische Kohle nach Europa — in erster Linie nach Deutschland — ausgeführt worden.

Der Absatz der südafrikanischen Kohlengruben im Jahre 1934 betrug 13,12 Mill. t, das sind um 1,59 Mill. t mehr als im Jahre 1933. Die Kohlengruben in Transvaal steigerten gegenüber dem Jahre 1933 ihre Verkäufe um 992 422 t, die im Oranje-Freistaat um 213 136 t und in Natal um 282 880 t. Von den im Jahre 1934 geförderten Kohlen konnten allein in der Union 1,3 Mill. t abgesetzt werden.

Die seit der Aufgabe des Goldstandards festzustellende günstige Entwicklung der Kohlenindustrie hat somit keine Unterbrechung erfahren. Die fortgesetzte allgemeine Besserung der Wirtschaftslage in der Union führte zwangsläufig auch zu einer ständigen Besserung des Beschäftigungsgrades in den Kohlengruben. Die verstärkte Nachfrage im Inlande war zeitweise so stark, daß die Grubenverwaltungen und der Kohlenhandel den veränderten Marktverhältnissen vielfach nicht gewachsen waren. Durch technische Verbesserungen der Grubenbetriebe und durch Neueinstellung von Arbeitskräften gelang es aber allmählich, die Förderung den veränderten Marktverhältnissen anzupassen. Diese günstige Entwicklung des Kohlenbergbaues hat sich auch im Jahre 1935 fortgesetzt.

Andere Mineralien

Außer Gold, Diamanten und Kohle werden in den verschiedensten Teilen Südafrikas andere wertvolle minera-

lische Bodenschätze gefunden. Silber wird in Transvaal und Rhodesien gewonnen. Die Ausbeute betrug im Jahre 1934: 1 002 202,927 Unzen fein im Werte von 95 687 £.

Kupfer liefern die nordwestliche Kap-Provinz, das nördliche Transvaal und das ehemalige Deutsch-Südwestafrika (Tsumeb, Otaviminen). Die Gesamtgewinnung an Kupfer im Jahre 1934 betrug 9 484 743 t im Werte von 262 644 £.

Zinn wird besonders im östlichen Transvaal gefördert. Im Jahre 1934 wurden 908 082 t im Werte von 126 545 £ gewonnen.

Platin, das in Transvaal und Rhodesien gefunden wird, hat die auf diese Gewinnung einmal gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Die Platingewinnung betrug im Jahre 1934 22 889,265 Unzen im Werte von 139 516 £.

Asbest wird in Transvaal gefunden, ferner Manganerze westlich von Kimberley. Chromeisenerzwerke sind im südlichen Rhodesien. Sie könnten die halbe Welt nachfrage nach Chromeisenerz decken. Reich ist Südafrika auch an Nutz- und Werksteinen aller Art. Besonders marmorreich ist das ehemalige Deutsch-Südwestafrika.

Hervorzuheben sind noch die bedeutenden Eisenerzlager der Union in Transvaal und Natal, die die Grundlage bilden für die im Entstehen begriffene große Eisen- und Stahlindustrie. Im Jahre 1934 wurden 252 335 t gegenüber 66 204 t im Jahre 1933 gefördert. Die Eisenvorräte Südafrikas werden auf etwa 226 771 434 000 t geschätzt.

Die Industrialisierung der Südafrikanischen Union

Im Jahre 1925 beschritt die Union endgültig den Weg des industriellen Schutzzollsystems zum Aufbau einer eigenen Industrie. Deutlich tritt das Bestreben hervor, das Land allmählich von europäischer Einfuhr freizumachen, besonders im Kapland, der ältesten Kolonie, wo Industrien der verschiedensten Art bestehen. Die Industrien gehören selbstverständlich überwiegend der ersten und zweiten Stufe der Verarbeitung an. In Natal schließt sich die Industrie fast ganz an die Pflanzungen an. Neben großen Zucker- und Spirituosenfabriken sind neuerdings auch Fruchtkonservenfabriken entstanden. Die Industrie Transvaals ist ganz abgestimmt auf den Bergbau und seine Bedürfnisse, denen z. B. eine große Sprengstoff-Fabrik dient. Der Oranje-Freistaat als fast reines Agrarland ist mit Ausnahme seiner wenigen Diamant- und Kohlenminen industrielos.

Zu den südafrikanischen Industrien, die auch für die Ausfuhr Bedeutung haben können, die also nicht nur dem heimischen Bedarf zu dienen brauchen, gehören in erster Linie die Verarbeitungsindustrien landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wie z. B. Molkereien, Müllereien, Zuckermühlen und Zuckermaschinerien, Werke für die Herstellung von Fruchtkonserven, von Gerbextrakt, Baumwollentkernereien, Wollwäschereien, Maisquetschen, Tabakfabriken; von großer Bedeutung sind auch Holzverarbeitung, Bauhandwerk-, Textil- und Bekleidungsindustrie, Lederfabrikation und chemische Industrie, Zementfabriken, Elektrizitätswerke (Licht und Kraft), Metallwaren- und Maschinenindustrie, Gießereien, Druckereien, Sprengstoff-Fabriken, Werkstätten für Bergwerkbetrieb.

Die industrielle Entwicklung hat in letzter Zeit gewaltig zugenommen. Das Baufieber hat ganz unglaubliche Formen angenommen. Verschiedene Gießereien konnten ihren

Betrieb vergrößern, und zeitweilig war es unmöglich, Gießereien zu bekommen. Im Druckereigewerbe ist die Zahl der Arbeitslosen um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Eine Reihe Betriebe zur Herstellung von Damenkonfektion wurde neu gegründet. Die Zahl der in der Kleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter hat am 1. Januar bis zum 31. Dezember 1934 um 40 % zugenommen. Die Möbelindustrie, die Anfang 1934 nur etwa die Hälfte der verfügbaren Kräfte beschäftigen konnte, leidet heute an einer Knappheit an geschulten Kräften.

In dem industriellen Rekordjahr vor der Wirtschaftskrise, vom 1. Juli 1929 bis zum 30. Juni 1930, betrug die Gesamtzahl der industriellen Niederlassungen in Südafrika (ohne den im vorhergehenden Abschnitt behandelten Bergbau) 7730, der Wert der Maschinen, Anlagen und Werkzeuge 40 450 066 £, die Zahl der Beschäftigten 91 024 Europäer und 218 585 Nichteuropäer, die Höhe der Löhne und Gehälter an Weiße 20 550 737 £ und an Farbige 7 023 447 £, die Pferdekräfte der Maschinen und Motore 991 779 und der Wert der verarbeiteten Rohstoffe 55 787 343 £, der Wert der Erzeugung 112 178 613 £, die Zahl der Unternehmungen des Staates und der Eisenbahn 344. Die staatlichen Werkstätten und industriellen Unternehmungen beschäftigten 15 % der gesamten in der südafrikanischen Industrie Tätigen, bezahlten 22 % der Gehälter und besaßen 28 % aller Maschinen und Anlagen in der Union. Der während des Jahres 1929/30 in der südafrikanischen Industrie gezahlte Durchschnittslohn betrug 235 £ für die Europäer, 45 £ für die Eingeborenen, 63 £ für Asiaten und 90 £ für andere Farbige. Der durchschnittliche höchste Lohn wurde in Transvaal und Natal gezahlt.

Im allgemeinen leidet die südafrikanische Industrie unter dem Mangel gelernter Arbeiter, da die Neger nur für grobe handwerkliche Arbeiten verwendet werden können. In der Mehrzahl der Fabriken arbeiten zu 90 % entweder Inder oder Mischlinge. Infolgedessen bringt die südafrikanische Industrie ausschließlich billige Waren auf den Markt.

Südafrika ist — wie schon oben erwähnt — im Begriff, ein bedeutendes Eisenindustrieland zu werden. Es fehlt in Südafrika weder an verkokbarer Kohle noch an verhüttungsfähigen Eisenerzen, noch an Dolomit, Kalkstein usw. Teilweise wird sogar behauptet, daß Südafrika neben den Vereinigten Staaten von Amerika, Rußland und Frankreich zu den erzeichsten Ländern der Welt gehöre.

Am 11. August 1934 wurde bei Pretoria das neue mit einem Kostenaufwand von 5 500 000 £ erbaute und neuzeitlich eingerichtete Eisen- und Stahlwerk der „South African Iron and Steel Industrial Corporation Ltd.“ eingeweiht. Das neue Werk liegt in der Nähe der Goldfelder von Witwatersrand und bezieht aus den Gruben von Thabazimbi im Rustenbergbezirk hochwertige Hämatiterze. Diese Erze sollen einen Eisengehalt von durchschnittlich 65 % aufweisen, und zwar in einer Mächtigkeit von 100 Mill. t. Außerdem stehen der Gesellschaft in nächster Nähe ihrer Hüttenwerke, auf dem Stadtgebiet von Pretoria gelegen, 50 Mill. t siliziumhaltiger Erze zur Verfügung. Das Hämatiteisenerz ist so rein, daß es nicht allein im Hochofen geschmolzen werden kann. Die Rustenberger Erze werden daher mit den Pretoriaerzen im Verhältnis von 3 : 1 gemischt. Man rechnet mit einem jährlichen Verkauf von 335 000 t Eisenerz und 90 000 t Dolomit- und Kalkstein für die Herstellung von 180 000 t Roheisen.

Größere Schwierigkeiten bereitete die Koksbeschaffung, bis man nach fast 1½ jährigen Versuchen die richtige Formel gefunden hatte. 25 % Natalkohle und 75 % Transvaalkohle ergeben die zweckmäßigste Grundlage.

Nur 4 Seemeilen vom Werk liegt der Steinbruch entfernt, der den Dolomit für den Hochofen liefert. Nachdem die Eisenbahn eine neue Verbindung zwischen Tuinplaats und Marble Hall geschaffen hatte, können jährlich 50 000 t Kalkstein ohne besondere Umstände nach Pretoria verfrachtet werden.

Der Entstehung einer Eisenindustrie hatte sich immer wieder der Kapitalmangel hindernd in den Weg gestellt. Die Bevölkerung war viel mehr an Gold und Diamanten als an einer neuen unbekanntem Industrie interessiert. Als im Jahre 1920 die Gesellschaft „Iron and Steel Corporation Ltd.“ gegründet wurde, und zwar mit einem Kapital von 1,5 Mill. £, schlug auch dieser Versuch der Kapitalbeschaffung ohne Regierungshilfe fehl. Die Entscheidung fiel im Jahre 1928, als die Regierung ein Gesetz durchbrachte, um sich an dem geplanten neuen Werke in größerem Maße beteiligen zu können. Am gleichen Tage wurde die „South African Iron and Steel Industrial Corporation Ltd.“ gegründet, die dauernd unter Regierungseinfluß stehen soll.

Die Anlagen des Werkes bestehen, von den erwähnten Erz- und Kohlengruben abgesehen, aus einer Koksofenanlage von 57 Koksöfen, ferner aus einem Hochofen, einer Gießereianlage, einem Stahlwerk mit zwei (basisch arbeitenden) Stahlföfen, von denen jeder 125 t fassen kann, und einem Walzwerk. In der Nebengewinnungsanlage der Koksöfen, die jährlich etwa 500 000 t Kohle verbrauchen, und rd. 180 000 t Koks erzeugen, kann man jährlich rd. 720 000 Gallonen Ammoniak, 1 750 000 Gallonen Straßenteer, 630 000 Gallonen Benzol, 400 000 Gallonen Kreosotöl, 180 000 Gallonen Leichtöl usw. herstellen.

Die Leistung der Hochofenwerke erreicht 180 000 t jährlich. Das Walzwerk stellt 150 000 t Fertigerzeugnisse her, wovon auf das Blechwalzwerk 33 000 t entfallen. Es ist jedoch durch geringe Änderungen in den engsten Querschnitten möglich, die Erzeugung mit den vorhandenen Anlagen zu verdoppeln. Auch wurde in allen Betrieben die Möglichkeit für Erweiterungen vorgesehen und es wird wahrscheinlich schon bald zum Bau eines zweiten Hochofens, sowie weiterer Stahlföfen kommen.

Mit der jetzigen Eisen- und Stahlerzeugung kann man etwa ein Drittel des gesamten bisherigen Höchstverbrauchs der Südafrikanischen Union befriedigen. Es muß daher auch weiterhin noch ein großer Teil des Eisenbedarfs im Auslande gedeckt werden, wenn auch einzelne Lieferer bald völlig ausfallen werden.

Trotz der neuzeitlichen Einrichtungen steht die südafrikanische Eisenindustrie erst am Anfang. Bei der fortschreitenden Entwicklung des Landes wird in absehbarer Zeit Pretoria lebhaftes Industriezentrum Südafrikas werden. Das Hüttenwerk wird bald eine Reihe eisenverarbeitender Industrien nach sich ziehen. Ein großer Vorsprung der südafrikanischen Eisenindustrie gegenüber den bisher an der Einfuhr beteiligten eisenverarbeitenden Ländern und Weltteilen ist in den Frachtkosten gelegen, die durch die langen Transportwege zur See und insbesondere zu Lande in Südafrika selbst bedingt werden. Bei der Annahme von gleichen Erzeugungskosten wie in England ist mit einem durchschnittlichen Preisvorsprung von ungefähr 5 £/t Stahl zu rechnen. Das ergibt bei der Erzeugung von vorerst 150 000 t einen Vorsprung von 750 000 £. Wenn

man diesen Betrag mit 10 % kapitalisiert, kann das Werk in Pretoria auf der Grundlage gleicher Erzeugungskosten eine um 7½ Mill. £ höhere Kapitallast tragen als ein Werk in Europa. Durch die günstigen Rohstoffverhältnisse dürfte es jedoch möglich sein, die Erzeugungskosten niedriger als in Europa zu halten, obgleich Löhne und Gehälter der Ingenieure und der gelernten Arbeiter in Anbetracht der ungleich höheren Lebensanforderungen und des höheren Lebensstandes in Südafrika diejenigen Europas bedeutend übersteigen.

Zwecks Förderung der südafrikanischen Industrien, insbesondere der Eisenindustrie, wird im September 1936 eine große „Union-Industrie- und Empire-Ausstellung“ eröffnet, die vier Monate dauern soll.

Deutsche Ausfuhrmöglichkeiten nach Südafrika

Die Südafrikanische Union ist viel mehr, als man von einem verhältnismäßig großen und wirtschaftlich jungen Lande erwarten sollte, vom Außenhandel abhängig. Die Erklärung hierfür liegt in der Natur der südafrikanischen Erzeugung und daher auch der Ausfuhrwaren, die hauptsächlich aus Gold, Diamanten und Wolle bestehen. Nach Berechnungen im Jahre 1913 betrug der Außenhandel je Kopf der Bevölkerung in Holland 93 £, in Großbritannien 26 £ und in den Vereinigten Staaten 8,8 £ gegenüber 72 £ je Kopf der „europäischen Bevölkerung“ in Südafrika. Diese Berechnung des Außenhandels je Kopf der Bevölkerung für Südafrika stößt auf Schwierigkeiten, da Südafrika keine einheitliche europäische Bevölkerung hat, die mit jener anderer Länder auf eine Stufe gestellt werden könnte. Die Bevölkerung Südafrikas besteht nur zu 23 % aus Europäern und zu 77 % hauptsächlich aus Negern. Eine bessere Vergleichsmöglichkeit bietet sich in der Gegenüberstellung von Gesamtaußenhandel und Volkseinkommen. So belief sich im Zeitraum 1915 bis 1919 das Verhältnis zwischen Gesamtaußenhandel und Volkseinkommen in den Vereinigten Staaten auf 16 %, hingegen in der Südafrikanischen Union auf etwa 86 %.

Zahlentafel 6. Entwicklung des Außenhandels (ohne Goldprämie) der Südafrikanischen Union (in 1000 £)

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Jahr	Einfuhr	Ausfuhr
1910 bis 1914	39 202	56 281	1929	83 455	97 852
1915 „ 1919	43 610	73 984	1930	64 580	83 448
1920 „ 1924	67 883	80 842	1931	53 015	71 840
1925 „ 1929	75 591	93 293	1932	32 813	69 043
1927	74 128	96 473	1933	49 368	73 163
			1934	66 322	60 624

Aus Zahlentafel 6 ist deutlich die Abhängigkeit der südafrikanischen Ein- und Ausfuhr von den konjunkturellen Wechsellagen sichtbar. Man erkennt die Wirtschaftsausweitung der Kriegszeit, die Nachkriegsdepression, den neuen Aufschwung bis 1929, besonders die Tiefe der letzten Krise und die Belebung der Jahre 1933 und 1934. Diese Wendung zum Besseren in den Jahren 1933, 1934 und 1935 hatte bereits eingesetzt, bevor Südafrika am 28. September 1932 vom Goldstandard abging. Die Abwertung des Pfundes hat besonders zu dem großen Aufschwung der Ausfuhr im Jahre 1933 geführt. Allein die Goldprämie auf Roh- und Münzgoldausfuhr im Jahre 1933 wird auf 21,16 Mill. £ geschätzt. Die südafrikanische Regierung hat sich diese ungewöhnliche Gelegenheit zunutze gemacht und hohe Sondersteuern auf die Gewinne der Goldminengesellschaften gelegt. Die dadurch erreichte ungewöhnliche Flüssigkeit der Staatsfinanzen benutzt die Regierung in erster Linie dazu, um auch die wirtschaftliche Tätigkeit auf anderen Gebieten anzuregen. Diese

Bemühungen tragen im Zusammenhang mit der sich ständig bessernden Lage der Privatwirtschaft dazu bei, daß das Land seine Aufnahmefähigkeit für Einfuhrwaren ständig ausdehnt. — Die Außenhandelsumsätze nehmen laufend zu. Man ist nicht mehr weit von den bisherigen Höchstumsätzen im Jahre 1929 entfernt.

Die Folge der Zunahme der inneren Kaufkraft während dieser Hochkonjunktur in der Union war eine starke Zunahme der Einfuhr im Jahre 1934. Sie stieg von 49,3 Mill. £ im Jahre 1933 auf 66,3 im Jahre 1934. Aus dieser Zunahme der Einfuhr infolge Zunahme der inneren Kaufkraft ergibt sich die Abnahme im Ausfuhrüberschuß. Zudem ging die südafrikanische Ausfuhr von 73,1 Mill. £ (ohne Goldprämie) im Jahre 1933 auf 60,6 £ im Jahre 1934 zurück. Die Südafrikanische Union weist daher im Jahre 1934 eine passive Handelsbilanz von — 5,7 Mill. £ gegenüber einer starken aktiven Handelsbilanz im Jahre 1933 von + 23,9 Mill. £ auf. Dieser Rückgang der aktiven Handelsbilanz im Jahre 1934 muß jedoch sehr vorsichtig gedeutet werden, da offensichtlich im Jahre 1934 eine künstliche Beschränkung der Goldausfuhr stattgefunden hat und infolgedessen die Gesamtausfuhr kleiner war, als sie sonst sicher gewesen wäre. So ging z. B. die Ausfuhr von ungemünztem Gold von 10 927 000 Unzen im Werte von 46 415 000 £ auf 8 140 000 Unzen im Werte von 34 578 000 £ zurück. Die Ausfuhr ohne Gold senkte sich im Jahre 1934 gegenüber dem vorhergehenden um etwa 700 000 £. Dagegen nahm die Ausfuhr von Diamanten und Mais ganz bedeutend zu. Die Ausfuhr von Diamanten stieg dem Werte nach auf beinahe das Doppelte, dem Karatgewicht nach auf beinahe das Dreifache. So betrug die Ausfuhr von Diamanten im Jahre 1933: 518 000 Karat im Werte von 2 131 000 £, im Jahre 1934: 1 243 000 Karat im Werte von 2 816 000 £. Diese sehr erhebliche Steigerung der Diamantenausfuhr ist auf die stärkere Nachfrage des Weltdiamantenmarktes zurückzuführen. Die gleichfalls bedeutende Steigerung der Maisausfuhr im Jahre 1934 (und zwar mengenmäßig rd. auf das Doppelte, wertmäßig rd. auf das Dreifache — sie betrug 1933: 241 920 000 lbs zu 333 000 £, im Jahre 1934: 500 502 000 lbs im Werte von 1 021 000 £) ist eine Folge der Steigerung des Weltmarktpreises und des günstigen Ausfalls der vorjährigen Ernte.

Die Warenausfuhr der Union nach Deutschland ist im Jahre 1934 um 30 000 £ höher gewesen als im Jahre 1933. Deutschland bezieht von der Union hauptsächlich: Wolle,

Zahlentafel 7. Ausfuhr der Südafrikanischen Union nach einzelnen Ländern (in Mill. £)

Land	1. Halbj. 1935	1934	1933	1929
Britisches Reich insgesamt	25 649	45 342	56 675	59 768
England	24 511	43 970	55 042	55 667
Kanada	235	754	1 040	171
Indien	47	106	113	2 785
Rhodesien	012	2 063	1 688	2 967
Nichtempireländer	6 739	10 227	10 976	18 208
Belgien	923	2 040	2 308	4 274
Tschechoslowakei	11	29		
Finnland	4	7		
Frankreich	1 103	2 318	2 805	4 215
Deutschland	2 462	1 925	1 942	4 293
Holland	357	716	866	1 474
Italien	543	1 195	1 129	1 342
Norwegen	5	9		
Port. Ostafrika	84	170	148	275
Schweden	99	179		
Japan	189	341	260	87
Vereinigte Staaten	240	574	740	1 642

Zahlentafel 8. Verteilung der Ausfuhr auf Hauptwarengruppen 1933/1934

Gruppe	1934		1933	
	in 1000 £	in 1000 Einheiten	in 1000 £	in 1000 Einheiten
Gold				
ungemünzt	34 578	8 140 Unzen	46 415	10 927 Unzen
gemünzt	—	—	1 263	—
Diamanten	2 816	1 243 Karat	2 131	518 Karat
Wolle	8 084	189 807 lbs	8 831	272 408 lbs
Mais	1 021	500 502 lbs	333	241 920 lbs
Häute und Felle	1 401	63 704 lbs	1 616	76 820 lbs

Zahlentafel 9. Entwicklung der Ausfuhr der wichtigsten Waren (in 1000 £)

Jahr	Gold	Diamanten	Wolle	insgesamt
1910 bis 1914	32 688	6 689	4 494	56 022
1920 „ 1924	41 520	6 336	12 676	80 707
1925 „ 1929	43 993	10 253	15 246	93 192
1930	47 522	4 058	8 644	83 409
1931	46 119	2 744	5 701	71 830
1932	48 523	1 176	6 561	68 938
1933	68 630	992	8 832	94 328
1934	34 578	2 816	8 084	60 624

Häute, Felle, Gerbrinde, Gerbextrakte und Erze. Die angeblich passive Handelsbilanz der Union im Warenverkehr mit Deutschland um über 1 Mill. £ ist auf eine Ungenauigkeit der südafrikanischen Statistik zurückzuführen. Die Handelsbilanz war für die Union vielmehr aktiv um rd. 1,3 Mill. £. Der deutsche Anteil an der Ausfuhr Südafrikas ist im Jahre 1934 viel größer gewesen, als die Statistik der Union nachweist, da ein Teil der Erzeugnisse nach wie vor über Großbritannien, Holland und Belgien nach Deutschland ausgeführt wird. Gemäß der deutschen amtlichen Statistik für das Jahr 1934 beziffert sich der Wert der Einfuhr aus British-Südafrika auf 60,58 Mill. RM. Zu berücksichtigen ist aber einmal, daß in diesen Ziffern die Einfuhr aus beiden Rhodesien und Nyassaland (etwa 350 000 bis 450 000 £) enthalten ist, ferner die Entwertung des südafrikanischen Pfundes (1 £ = 12,74 RM). Danach ergibt sich aus der deutschen Statistik eine Einfuhr aus der Union von rd. 4,36 £, also eine Ungenauigkeit der Unionsstatistik um 2,43 Mill. £ (im Jahre 1933 um 1,5 Mill. £).

Im Jahre 1934 war Deutschland der größte Käufer südafrikanischer Wolle. Deutschland hat im Jahre 1934 insgesamt für 64 Mill. £ ungereinigte Wolle und für etwa 2½ Mill. £ gereinigte Wolle (gegenüber 51,5 Mill. £ ungereinigter und 938 000 £ gereinigter Wolle im Jahre 1933) abgenommen. Die Gesamtausfuhr der Union an Wolle im Jahre 1934 betrug 214 799 000 £ ungereinigte und 7 409 000 £ gereinigte Wolle. Demnach machten die deutschen Käufe ¼ bis ⅓ der südafrikanischen Gesamtausfuhr an Wolle aus. Diese erhebliche Zunahme der deutschen Wollkäufe ist auf die Vereinbarung zwischen dem deutschen Reich und der Union zurückzuführen, wonach Deutschland zusagte, eine erhebliche Menge Kapwolle zu kaufen gegen die Ausfuhr deutscher Fertigwaren nach der Union in entsprechendem Wert. Das deutsche Reich ist somit im Jahre 1934 der größte Käufer von Kapwolle geworden, während früher die beiden ersten Plätze Frankreich und Großbritannien innehaben. Den zweiten Platz unter den Käufern von Kapwolle im Jahre 1934 nahm Frankreich ein. Großbritannien folgte als drittgrößter Wollkäufer.

Am 31. Dezember 1934 wurde in Pretoria zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Union ein neues Abkommen geschlossen, das der deutschen Regierung er-

mögli­che, in der Zeit bis zum 30. Mai 1935 südafrikanische Wolle bis zum Werte von 30 Mill. RM einzukaufen, deren Bezahlung ausschließlich durch deutsche Waren erfolgte. Ergänzt wurde dieses Abkommen durch das Zusatzabkommen vom 8. Mai 1935. Neuerdings, am 18. Dezember 1935, ist zwischen dem deutschen Reich und der Südafrikanischen Union ein weiteres Abkommen zur Erleichterung der Bezahlung des deutsch-südafrikanischen Warenaustausches geschlossen worden. Das neue Abkommen umfaßt als Bezugsgüter für Deutschland außer Wolle auch Karakulfelle, Erze, Häute und Felle, Gerbrinde und Gerbrindeextrakt, Mais und Früchte.

Die Einfuhr der Südafrikanischen Union hat sich von 1933 auf 1934 um annähernd 30 % erhöht.

Zahlentafel 10. Die Einfuhr der Südafrikanischen Union aus einzelnen Ländern

Land	1. Halbj. 1935	1934	1933	1929
Britisches Reich insgesamt	19 154	35 962	28 281	44 193
England	16 446	30 721	23 711	33 120
Kanada	1 166	2 495	1 205	2 733
Indien	722	1 339	1 229	2 503
Rhodesien	426	904	875	2 706
Nichtempireländer	14 383	26 796	19 251	34 847
Belgien	616	1 237	928	1 570
Tschechoslowakei	296	583	432	738
Finnland	189	528	256	539
Frankreich	362	768	710	519
Deutschland	1 544	3 067	3 067	4 966
Holland	348	630	621	1 397
Italien	495	815	738	1 051
Norwegen	156	303	230	399
Port.-Ostafrika	80	202	216	326
Rußland	117	38	328	218
Schweden	662	1 235	922	1 279
Schweiz	193	384	365	627
Japan	1 350	2 245	2 065	1 400
Ver. Staaten	6 224	10 794	5 976	14 920

Die ausländischen Lieferungen haben sich nach Südafrika mindestens ebenso stark erhöhen können wie die aus Großbritannien und dem sonstigen Empiregebiet, die durch die Ottawa-Präferenzen nicht unwesentlich bevorzugt sind. Während die Einfuhr aus allen andern Ländern nach Südafrika eine starke Aufwärtsbewegung zeigt und die fremden Länder an dieser Steigerung auch im Verhältnis gleichmäßig beteiligt waren, ist bei der Einfuhr aus Deutschland zum Teil ein absoluter und zum Teil ein relativer Rückgang festzustellen. Nach der südafrikanischen Statistik ist die Einfuhr aus Deutschland im Vergleich zum vergangenen Jahre um rd. 200 000 £ (3,04 Mill. £ 1934 gegen 3,24 Mill. £ 1933) zurückgegangen.

Im ersten Halbjahr 1935 waren an der Einfuhrsteigerung im wesentlichen das britische Reich mit rd. 2,4 Mill. £, die Vereinigten Staaten mit rd. 400 000 £ beteiligt. Diesen Zahlen gegenüber fällt die Steigerung der Einfuhr aus Deutschland in Höhe von 150 000 £ nicht ins Gewicht. Bemerkenswert ist, daß Frankreich wie auch Belgien an der Einfuhrsteigerung überhaupt nicht teilgenommen haben. Die südafrikanische Handelsbilanz war im ersten Halbjahr 1934 im Gegensatz zu dem gleichen Zeitraum des Jahres 1935 mit 4,5 Mill. £ aktiv. Die Passivität der südafrikanischen Handelsbilanz betrug in den ersten sechs Monaten des Jahres 1935: 1,15 Mill. £. Die südafrikanische Handelsbilanz mit Deutschland im ersten Halbjahr 1935 war dagegen aktiv.

Naturgemäß versucht Deutschland, sich in größerem Umfang an den Lieferungen nach Südafrika zu beteiligen,

besonders mit Rücksicht darauf, daß es sehr gute Verwendung für südafrikanische Rohstoffe, vor allem Wolle und Kupfer hat, die es, wenn Südafrika ein größerer Kunde für Deutschland wäre, leicht durch Verrechnung gegen deutsche Ausfuhren bezahlen könnte.

Die deutschen Absatzmöglichkeiten nach Südafrika sind aus den Zahlentafeln 11 und 12 deutlich erkennbar.

Zahlentafel 11 Deutschlands Ausfuhr nach Südafrika (in 1 000 RM):

Warengruppe	1934	1933	1932
Gesamtausfuhr	45 837	40 156	41 563
Lebensmittel und Getränke	294	355	487
Rohstoffe und Halbwaren	1 045	1 269	1 280
Mineralöle	131	189	103
Eisenhalbzeug	232	425	6
Sonstige chemische Rohstoffe und Halbzeuge	228	186	448
Fertige Waren	44 497	38 531	39 793
Gewebe aus: Seide und Kunstseide	878	1 713	1 931
Baumwolle	509	908	1 120
Kleidung und Wäsche	2 069	2 932	1 254
Leder	1 509	2 135	1 287
Filme	312	240	185
Papier und Papierwaren	1 179	1 576	2 001
Farben, Firnisse, Lacke	498	537	532
Schwefelsaures Kali	351	513	226
Sonst. chem. u. pharm. Erzeugnisse	3 790	3 150	3 451
Glas und Glaswaren	1 221	1 201	1 350
Röhren und Walzen	528	680	494
Stab- und Formeisen	994	384	325
Blech und Draht	1 486	1 355	601
Eisenbahn-Oberbaumaterial	1 700	1 231	390
Werkzeuge und landw. Geräte	1 493	1 477	1 599
Textilmaschinen	314	320	372
Werkzeugmaschinen	7 422	270	1 161
Elektrische Maschinen	481	573	435
Sonstige elektrotechnische Erzeugnisse	1 442	1 301	1 358
Kraftfahrzeuge	290	344	636
Musikinstrumente	474	292	347

Zahlentafel 12. Haupteinfuhrwaren der Südafrikanischen Union (in 1000 £)

Warengruppe	1934	1933	1932
Lebensmittel	3 788	3 115	2 408
Textilien	15 616	13 832	8 499
Kleidung	4 052	3 505	2 473
Baumwollgüter	3 620	3 560	1 973
Wollgüter	1 533	1 297	739
Andere Textilien	1 638	1 299	689
Metalle u. Metallwaren	24 722	14 903	9 171
Landwirtschaftliche Maschinen	1 016	459	397
Elektrische Maschinen u. Motoren	1 355	769	898
Bergbaumaschinen	1 410	865	511
Eisenröhren	523	372	171
Rohstahl u. Eisen	483	418	173
Galvanisiertes Blech	741	481	252
Eisenbahnmateriale aus Eisen, Stahl	334	207	94
Mechanische Werkzeuge	332	193	121
Draht	647	497	289
Elektrisches Material	1 705	1 134	442
Telegraphen- u. Telefon-Material	574	253	132
Kraftwagen	2 796	1 580	966
Telegr.-Zubehör, Chassis	2 304	980	483
Andere Kraftfahrzeuge	1 016	308	120
Mineralien	1 382	909	686
Glas und Glaswaren	552	369	241
Ole, Farben, Lacke usw.	3 600	3 207	2 437
Benzin	1 165	1 034	830
Chemikalien	4 747	2 292	1 767
Leder und Lederwaren	934	854	524
Holz und Holzwaren	2 714	1 668	1 016
Unbearbeitetes Holz	1 487	826	461
Bücher und Papier	2 274	1 890	1 431
Musikinstrumente, Juwelen u. a	1 352	1 047	685

Der Anteil Großbritanniens und des Empires am Handel mit Südafrika im Vergleich mit der Vorkriegszeit hat ganz entschieden abgenommen, obwohl der Anteil des Nicht-Empire-Auslandes an der südafrikanischen Ausfuhr während der Weltwirtschaftskrise bedeutend zurückgegangen ist, hauptsächlich infolge starker Abnahme der Einfuhr von Wolle, Diamanten, Häuten, Fellen u. a., die vorzugsweise nach dem Ausland gehen, während die Goldausfuhr, die in den letzten Jahren fast ausschließlich nach Großbritannien gerichtet war, nicht abgenommen hat. Die starke Zunahme der anteilmäßigen Ausfuhr nach andern Teilen des britischen Reiches während der Jahre 1925 bis 1929 ist darauf zurückzuführen, daß während dieser Jahre ansehnliche Beträge an Goldmünzen und Währungsgold unmittelbar nach Indien und Australien verschifft worden sind.

Der Einfluß des Krieges auf die Einfuhr aus Großbritannien ist ganz augenfällig. Großbritannien hat einen beträchtlichen Anteil seines Vorkriegshandels verloren. Die nach 1929 und besonders nach 1931 eingetretene Besserung beruht wahrscheinlich auf dem Nutzen, den es aus der Pfundentwertung ziehen konnte. Trotz der Reichspräferenzpolitik, die im Jahre 1903 aufgenommen und im Jahre 1919 wechselseitig gestaltet wurde, hat sich in Südafrika immer mehr eine Tendenz zur Abhängigkeit von andern Ländern durchgesetzt. Im Jahre 1932 gingen ohne die Goldausfuhr, die größtenteils nach England zur Wieder-

ausfuhr geht, nur noch 46 % der südafrikanischen Ausfuhr nach Großbritannien, im Jahre 1933: 40,6 % und im Jahre 1934 ungefähr 44 %.

Gegenüber der Vorkriegszeit haben hauptsächlich die Vereinigten Staaten und Japan ihre Ausfuhr nach Südafrika verstärkt. Deutschland hat seinen früheren Markt in Südafrika wiedererobert und durch die Weltwirtschaftskrise weniger in seiner Ausfuhr nach Südafrika gelitten als Frankreich. Trotz der Boykottmaßnahmen gegen deutsche Waren und trotz des hohen Kursstandes der Mark hat Deutschland es fertig gebracht, seinen verhältnismäßigen Anteil in den Jahren 1933 und 1934 zu halten. Auch die südafrikanische Industrie stellt für die deutsche Ausfuhr kein Hindernis dar, da ihre Erzeugung sich bisher hauptsächlich auf einfache Verbrauchsgüter beschränkt. Ebenfalls die Errichtung einer eigenen Schwerindustrie hat für die deutsche Ausfuhr nichts Bedrohliches. Es ist im Gegenteil zu erwarten, daß diese Industrie zu den Hauptabnehmern für Einfuhrwaren zu rechnen ist.

Auch für die Zukunft wird die fortschreitende Industrialisierung Südafrikas kaum eine Beeinträchtigung der Absatzmöglichkeiten für deutsche Erzeugnisse zur Folge haben. Vielmehr eröffnet sie der deutschen Ausfuhr neue Aussichten, da der deutsche Außenhandel entsprechend seinem Aufbau gerade im Verkehr mit industriell entwickelten Ländern die besten Möglichkeiten hat.

[2717]

Grundsätzliches zur Neugestaltung unseres Baurechts

Von Bürgermeister Dr. THEODOR STEIMLE, Birkenfeld (Württ.)

Im engsten Zusammenhang mit der Schaffung eines neuen deutschen Bodenrechtes, das einen wichtigen Bestandteil am Neubau unseres deutschen Rechtes bilden muß, steht das Baurecht. Dabei handelt es sich hier ebensowenig wie beim Bodenrecht nur um eine Kodifizierung, eine Zusammenfassung und „Verreichlichung“ des bestehenden, wild zerstreuten und unübersichtlich gewordenen Landrechts, sondern um eine „totale Umstellung der Grundlage“ des Baurechts, um eine grundlegende **Rechtserneuerung**. Notwendig ist also neben einem Bodengesetz, einem Reichsplanungsgesetz und einem Gesetz über städtebauliche Sanierungsmaßnahmen ein **Reichsbaugesetz**, dessen Aufgabe die umfassende Ordnung der Behausung ist.

„Das Baurecht ist kein einseitiges, weltfremdes Fachgebiet, sondern als Ganzes ein wahrhafter Spiegel der Weltanschauung eines Volkes. Es greift tief in die wichtigsten Probleme nationaler Kultur und Zukunft hinein.“ Es muß eine volksgemeinschaftliche Bauentwicklung sichern und einer neuen Baukultur den Weg ebnen, wie es in den Grundsätzen der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung über die Gestaltung der Baugesetzgebung vom Jahre 1935 heißt. Die liberalistische Scheidung von privatem und öffentlichem Baurecht muß demzufolge in erster Linie fallen. Das private Baurecht enthielt im wesentlichen im BGB und seinen landesrechtlichen Ausführungs- und Nebengesetzen nachbarrechtliche Bestimmungen. Das riesige, unübersichtliche öffentliche Baurecht, das hauptsächlich in den landesgesetzlichen Bauordnungen und in unzähligen Ortsstatuten niedergelegt

war und ist, beschränkt sich im wesentlichen auf die Regelung des Flußlinienrechtes, des Anliegerrechtes, der Baupolizei und des Umlegungsrechtes. Es war durchweg von dem Grundsatz der materiellen Baufreiheit, der sich wiederum aus dem Eigentumsgrundsatz des § 903 BGB ableitete, beherrscht. Dem liberalistischen Rechtsdenken entsprechend richtete sich das „subjektive öffentliche Recht“ des einzelnen Grundstückseigentümers zur Geltendmachung dieser materiellen Baufreiheit gegen den Staat, der insoweit gewissermaßen als „Gegner“ des einzelnen Staatsbürgers gedacht war, wie ja auch in der Praxis das Verhältnis von Grundstückseigentümer und Behörde gerade auf dem Gebiet des Baurechts und der Baupolizei nicht selten als gegenseitiges Kampfverhältnis aufgefaßt wurde. Die Zustände, die sich daraus vielfach ergaben, waren ebenso unwürdig, wie für den einzelnen und die Volksgemeinschaft nachteilig und schädlich.

Demgegenüber kennt nun der nationalsozialistische Staat — nachdem sich allerdings im Zuge der neuzeitlichen technischen und Verkehrsentwicklung seit Jahren ein gewisser Übergang vom freien Eigentum am Boden zum sozialgebundenen Eigentumsrecht durch gesetzliche Baubeschränkung verschiedenster Art, freilich nicht ohne den heftigen Interessentenkampf, der zum Erscheinungsbild des liberalistischen Staates gehörte, ergeben hatte — kein gegen den Staat gerichtetes subjektives Baurecht des einzelnen mehr. Das Recht ist nach nationalsozialistischem Staatsdenken „Die Gesamtheit der volklichen Lebensordnung“, eine fundamentale Erkenntnis, eine notwendige Konsequenz des staatlichen Totalitätsprinzips, wie sie sich nirgends zwingender zeigt als gerade im Baurecht, wo jeder Verstoß gegen das Ordnungsprinzip ungleich fühlbarer wird als auf jedem andern Gebiet. Bodenrecht und Baurecht müssen daher eine innere Einheit bilden. Das Ziel ihrer Neuordnung muß die „volkliche Lebensordnung“ sein. Eine Beschränkung der „Baufreiheit“ des einzelnen kann es danach nicht mehr

geben, da sich „Rechte“ des einzelnen im nationalsozialistischen Staate nur aus der Einordnung in die Gemeinschaft herleiten lassen. Das bedeutet eine Einschränkung des unbegrenzten liberalistischen Eigentumsbegriffes, aber es bedeutet keineswegs eine Verneinung des Privateigentums als solemem. Ziel und Grenze des Baurechts muß, wie es in einer vielbesprochenen Entscheidung des Sächsischen Oberverwaltungsgerichtes vom Januar 1935 kurz und treffend ausgedrückt ist, eben sein: „Der Bau darf die Volksgemeinschaft nicht schädigen“. Es gilt, „Die Volksgemeinschaft im Raum“ zu verwirklichen. Diesem Ziel entspricht im Rahmen des Baurechts nicht die liberalistische „materielle Baufreiheit“, sondern umgekehrt die **Bauberechtigung**, abgeleitet aus der Bauhoheit des Staates. Aus dieser Berechtigung ergeben sich Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft, denn es gibt nach nationalsozialistischer Auffassung kein Recht ohne Pflicht. Vorrechte — und um solche handelt es sich auch hier im Rahmen der Volksgemeinschaft — bedingen Vorphlichten. Das ist die rechtliche Grundlage, auf der sich die Ordnung der Bebauung im einzelnen zu gründen hätte.

Die Anfänge des Baurechtes waren rein polizeilicher Art und bezogen sich auch bisher nur auf rein bautechnische Fragen. Erst in den letzten Jahren, als es schon viel zu spät war, setzten sich allmählich auch größere verkehrs-, siedlungs- und wohnungspolitische Gesichtspunkte in bescheidenem Umfange durch. Das künftige Baugesetz hat größere Aufgaben zu lösen. Es hat sich in erster Linie in den Dienst großzügiger Planung zu stellen, um so das Gelände für die Bebauung planmäßig erschließen zu können. Bebauungspläne müssen sowohl die Geländeerschließung, wie die Gestaltung der Baublöcke nach Gesichtspunkten großzügiger Wirtschaftsplanung ordnen. Das Planungsverfahren muß beweglich gestaltet werden und sich den örtlichen Verhältnissen und der zeitlichen Entwicklung ausreichend anpassen. Elastische Bebauungspläne sind notwendig, die zwar einerseits den völkischen und räumlichen Entwicklungsnotwendigkeiten weitschauend Rechnung tragen, andererseits aber auch nur für übersehbare Zeiträume und nicht über den zu erwartenden Bedarf hinaus aufgestellt werden sollen. Was die vielbesprochene Frage der Anliegerleistungen anbetrifft, so muß auch hier von der Neuordnung des Baurechtes eine grundlegende Neuorientierung erwartet werden. Die verhängnisvollen Folgen des preussischen Fluchtliniengesetzes, das nicht unwesentlich die Entstehung der großstädtischen Mietskasernen begünstigte, müssen dabei stark beachtet werden. Die Anliegerleistungen müssen so gestaltet werden, daß sie die aufgelockerte Bauweise nicht hemmen, sondern begünstigen. Notwendig ist eine Staffelung der beitragspflichtigen Straßenbreiten und Straßenbefestigungen unter Berücksichtigung der baulichen Ausnutzbarkeit der Anliegergrundstücke. Der bisherige Berechnungsmaßstab nach der Anliegerlänge hat sich fast durchweg als unzweckmäßig erwiesen. Die unschönen Baulücken an den Straßenecken zahlreicher großstädtischer Straßen sind u. a. ein deutlicher Beweis dafür. Es ist jedoch zugegeben, daß eine „gerechte“ Bemessungsgrundlage, die allen Möglichkeiten Rechnung trägt, schlechthin undenkbar ist. Notwendig ist ferner künftig eine straffere Handhabung in der Bestimmung der Baugebiete. Die Unterscheidung zwischen Baugebieten und Außengebieten muß gleichermaßen im raumordnungspolitischen, wie im finanziellen Interesse der Städte und Gemeinden streng durchgeführt werden. Was nicht durch Bebauungsplan zum Baugebiet erklärt ist, darf nur land- oder forstwirtschaftlich, gärtnerisch usw. auf Grund des Wirtschaftsplanes genutzt werden. Für diese Außengebiete müssen allgemeine Bauverbote zur Regel werden; noch weit mehr als schon seither im preussischen Flucht-

liniengesetz, im Wohnsiedlungsgesetz usw. geschehen. Nichts hemmt so sehr eine großzügige Verkehrs- und Siedlungsplanung wie z. B. die in den letzten Jahren vielfach ziemlich wild und planlos entstandenen Siedlungen an den Stadträndern. (Vgl. hierüber z. B. für Stuttgart die sehr deutlichen Ausführungen über „Stuttgart fehlt es an Lebensraum; Ein notwendiges Wort zur Siedlungs- und Verkehrspolitik in unserer Nachbarschaft“ im „Stuttgarter N. S.-Kurier“ vom 29. April 1936, Nr. 198 S. 5.) Nur planmäßig erschlossene oder doch in der Erschließung begriffene Baugebiete dürfen bebaut werden. Dabei wären dem wirtschaftlichen Vorteil der Widmung eines Grundstückes zum Bauland bestimmte Nutzungspflichten gegenüberzustellen. Eine weitgehende Einschaltung der Gemeinden wäre hier, soweit dies irgend wirtschaftlich ermöglicht werden kann, äußerst vorteilhaft. „Baubenutzungspläne“ als Bestandteile der Bebauungspläne leisten hier weiter vortreffliche Dienste. Die Festsetzung der baulichen Nutzbarkeit eines Baugebiets nach dem elastischen Bebauungsplanverfahren muß dem jeweiligen Bedarf der baulichen Entwicklung folgen. Notwendig ist auch die Festsetzung von Bauzonen, wie etwa Kleinsiedlungsgebiet, Wohngebiet, Geschäftsgebiet und Gewerbegebiet; dabei muß jedoch weitgehend dem ortsgemeinschaftlichen Gedanken Rechnung getragen werden. Für die Konservierung oder gar Neuschaffung von Villenvierteln und Armeleutenvierteln besteht ebensowenig vom baulichen, wie vom sozialen Standpunkt aus, ein Bedürfnis. Abstandsregeln, Flächeregeln und andere Vorschriften über die bauliche Nutzbarkeit von Grundstücken hat das bisherige Recht äußerst vielseitig und mannigfaltig entwickelt. In dieser Richtung wird die Neuordnung weitgehend der Entwicklung Rechnung tragen müssen, ebenso wie auch die Bestimmungen über die Ausführung baulicher Anlagen im einzelnen bei besonderer Betonung der bevölkerungspolitischen und hygienischen Gesichtspunkte elastisch und auch rein gesetztechnisch klar sein müssen und nicht zu sehr ins einzelne gehen dürfen. Einzelheiten sollen weitgehend den Ausführungsbestimmungen und der örtlichen Regelung überlassen bleiben. Wesentlich wichtiger sind ausreichende gesetzliche Grundlagen zur Vermeidung unzweckmäßiger Teilung der Baugrundstücke durch Baulandumlegung, Grenzberichtigungen in einem wesentlich vereinfachten Verfahren.

Wenn über diese unentbehrlichen Voraussetzungen für eine den Bedürfnissen der Volksgemeinschaft entsprechende Bauentwicklung hinaus noch den großen Kulturaufgaben der Baukunst und einer aufbauenden Heimatpflege im neuen Baugesetz ausreichend Rechnung getragen wird, dann wird dieses grundlegende Gesetzgebungswerk seiner Aufgabe weit eher gerecht zu werden vermögen als das seitherige Recht. Dazu gehört endlich auch noch eine großzügige Neugestaltung des Verfahrensrechtes. Vereinfachung tut hier in erster Linie not. Erforderlich ist eine Zusammenfassung des Verfahrens in einer Hand bei den Baupolizeibehörden, Einschränkung des Rechtsmittelverfahrens auf das unentbehrliche Maß, Verstärkung der baupolizeilichen Machtmittel gegen Ordnungswidrigkeiten und Einführung bzw. Ausbau der Baulastbücher, um eine möglichst große Rechtssicherheit zu gewährleisten.

In allen diesen Einzelheiten aber muß der nationalsozialistische Gedanke seine Verwirklichung finden. Hauptaufgabe der Neuordnung unseres Baurechtes muß die Schaffung eines Rechtes sein, mit dessen Hilfe die Ziele des nationalsozialistischen Staates in städtebaulicher, wohnungs-, siedlungs- und wirtschaftspolitischer Hinsicht sowohl als auch im letzten Grunde in volkskultureller und nationalpolitischer Hinsicht und im Blick auf die Herbeiführung eines wahrhaften deutschen Sozialismus verwirklicht werden können.

ARCHIV FÜR WIRTSCHAFTSPRÜFUNG

Etatkosten

Mit der Entstehung der modernen Wirtschaft ergibt sich die Erkenntnis, daß die in der klassischen Betriebswirtschaftslehre als selbstverständlich angenommene Proportionalität der Kosten nicht mehr als richtig hingenommen werden kann. Die ständig umfangreicher werdenden Industrierwerke arbeiten mit immer größeren und höherwertigen Maschinen- und sonstigen Betriebsanlagen, und die neben den je Stück erfaßbaren Werkstoff- und Lohnaufwendungen entstehenden Kosten der Erzeugung und des Vertriebes entwickeln sich in ihrer Beziehung zum Beschäftigungsgrad verschiedenartig. Je nach der Zusammensetzung ihrer einzelnen Kostenbestandteile unterscheidet die Theorie Betriebe mit festen und veränderlichen, mit degressiven und progressiven Kosten.

Eines ist aber allen Betrachtungen gemeinsam: es wird stets vorausgesetzt, daß sich alle Kosten in einem gewissen Verhältnis zum Beschäftigungsgrad entwickeln.

Es soll im folgenden gezeigt werden, daß es eine Anzahl von wichtigen Kostenarten gibt, die weder als schwerveränderliche noch als leichtveränderliche (so wollen wir zutreffender statt fester und veränderlicher sagen) Kosten bezeichnet werden können. Ihre Höhe ist weder stets gleich, noch hängt sie vom Beschäftigungsgrad ab; die Leitung eines Unternehmens hat es in der Hand, die Höhe dieser Kosten zu bestimmen. Jeder Versuch, diese Kosten in eine der beiden obengenannten Arten hineinzupressen, würde eine Verkenntung ihrer Eigenart bedeuten und den Wert einer Kostenuntersuchung herabsetzen. Diese Kosten sollen Etatkosten genannt werden.

Als Etatkosten sind z. B. anzusprechen Werbe- und Reisekosten.

Bei einer rückgängigen Entwicklung des Umsatzes müßten auch die Kosten für Werbung und für Reisen gedrosselt werden, damit die Wirtschaftlichkeit gewahrt bleibt. Es kann aber gerade in diesem Zeitpunkt richtig sein, die Anstrengungen und damit die Kosten auf diesem Gebiete zu verdoppeln, um eine Steigerung des Umsatzes zu erreichen bzw. ein allzu starkes Absinken zu verhindern, oder — ein Gesichtspunkt, dem bei der Quotierung eines Marktes erhöhte Bedeutung zukommt — um einen möglichst hohen Marktanteil zu erreichen.

Die Kosten für Entwicklung und Patenterwerb sind ebenfalls als Etatkosten zu betrachten.

Ebenso wie die Leitung eines Unternehmens sich bei steigender Konjunktur entschließen kann, die Entwicklung neuer Erzeugnisse zurückzustellen, weil der Erfolg dieser Entwicklungen unsicher ist, so kann sie bei sinkender Konjunktur überzeugt sein, daß die Entwicklung eines Apparates, der ein Schlager zu werden verspricht, gerade jetzt beschleunigt durchgeführt werden muß, um für das zurückgehende Geschäft rechtzeitig einen Ausgleich zu schaffen. Ähnliche Erscheinungen können bei der Erwerbung eines Patents auftreten. In einem Zeitabschnitt, der infolge schlechter Beschäftigungslage sorgfältigste Überwachung und Vermeidung aller nicht unbedingt nötigen Kosten erfordert, wird der Erwerb eines Patentes für die Zukunft des Unternehmens so wichtig, daß die Kosten trotz der mißlichen Lage aufgewendet werden müssen.

Diese Beispiele sollen genügen. Sie zeigen, daß es Kosten gibt, die weder als zwangsläufig feste noch als zwangsläufig proportionale, weder als progressive noch als degressive bezeichnet werden können. Bestätigt wird diese Feststellung auch dadurch, daß die Kosten eines Unternehmens, das im Laufe mehrerer Jahre mehrmals den gleichen Beschäftigungsgrad erreicht, in diesen Zeitpunkten in der Regel nicht gleich hoch sind. Die Bedeutung der Etatkosten wird hier ersichtlich und nicht etwa die Auswirkung der bekannten Erscheinung, daß gewisse Kosten dem Beschäftigungsgrad erst nach einer gewissen Zeit folgen, bei steigendem Beschäftigungsgrad sich also noch nicht gleich erhöhen, bei sinkendem Beschäftigungsgrad erst nach einigen Monaten fallen (z. B. Gehaltskosten).

Infolgedessen sind diejenigen Kosten, deren Höhe von der Leitung eines Unternehmens gesteuert werden kann, neben den schwer- und leichtveränderlichen Kosten gesondert zu betrachten. Andernfalls würde eine Kostenuntersuchung von vornherein unklar und irreführend angesetzt sein.

Wichtig ist es für eine kritische Betrachtung der Kosten, die Frage nach den Beeinflussungsmöglichkeiten der festen Kosten zu untersuchen.

Das optimale Ergebnis eines Betriebes ist nicht zuletzt von seiner optimalen Größe, die weitgehend durch das richtige Verhältnis der schwerveränderlichen zu den leichtveränderlichen Kosten bestimmt wird, und der optimalen Zusammensetzung seiner Erzeugung abhängig, die das gleiche Fragengebiet berührt.

Es soll im folgenden der Versuch gemacht werden, zu zeigen, daß zum großen Teil als „fest“ bezeichnete Kosten nicht als etwas Gegebenes, Unabänderliches hingenommen werden müssen, sondern daß es sehr wohl möglich ist, ihre Höhe entscheidend zu beeinflussen. Dabei ist die Möglichkeit, eine Angleichung der Kosten an den Umsatz durch Auswahl geeigneter Vertriebsartikel herbeizuführen, bewußt außer Betracht gelassen worden, um einen Gedankengang klar durchzuführen.

Die monatlichen Kosten eines Verkaufsbüros betragen 13 200 RM, die sich wie folgt zusammensetzen:

1. Gehalt für 2 Verkaufsleiter	2 400 RM
2. Gehalt für 10 Vertreter	2 000 „
3. Miete für 4 Räume	300 „
4. Provisionen	4 500 „
5. Umsatzsteuer, Ausfuhrförderungsabgabe usw.	4 000 „
	13 200 RM

= 8,8 % von einem Umsatz von 150 000 RM. Die Kosten sind, abgesehen von den Gruppen 4 und 5, seit längerer Zeit unverändert, auch als der Umsatz 160 000 RM oder 135 000 RM betrug.

Ähnliche Büros anderer Unternehmungen arbeiten bedeutend erfolgreicher. Eine Untersuchung ergibt, daß die Hälfte der Vertreter 80 % des gesamten Umsatzes erzielt, die andere Hälfte 20 %. Dieses Ergebnis läßt bei einer Aufteilung des Verkaufsbezirkes in mehr und weniger dicht besiedelte Vertretergebiete noch nicht ein Werturteil über die Eigenschaften der Vertreter zu, es offenbart aber einen unwirtschaftlichen Zustand, der auf die falsche Größe des Büros zurückzuführen ist.

Zwei Wege gibt es, um diesen Zustand zu beseitigen:

a) Aufgabe von 20 % des Umsatzes; dadurch Verminderung der proportionalen (Gruppe 4 und 5) wie auch der schwerveränderlichen Kosten, die dann so aussehen würden:

1. Gehalt für 1 Verkaufsleiter	1 200 RM
2. Gehalt für 5 Vertreter	1 000 „
3. Miete für 3 Räume	200 „
4. Provisionen	3 600 „
5. Umsatzsteuer usw.	3 200 „
	9 200 RM

= 7,7 % von einem Umsatz von 120 000 RM.

Diese Lösung hat aber auch ihre Schattenseiten. Vertriebt das Verkaufsbüro die Erzeugnisse der eigenen Fabrik, so muß, bevor irgendein Entschluß gefaßt wird, eine Untersuchung darüber angestellt werden, wie sich die verminderte Erzeugung der Kosten des Betriebes auswirkt. Vom Vertriebsstandpunkt aus ist zu überlegen, ob es nicht durch den Wegfall des Umsatzes den Mitbewerbern gelingt, so erfolgreich in den Markt einzubrechen, daß der mit 5 Vertretern erstrebte Umsatz von 120 000 RM nicht mehr erzielt wird.

Dieser Gefahr entgeht man — Aufnahmefähigkeit des Marktes vorausgesetzt — bei einer

b) Erweiterung des Vertreterstabes in der Weise, daß bisher nur oberflächlich und mit geringem Erfolg besuchte Bezirke nunmehr intensiv bearbeitet werden, ohne daß die Aufwendungen für das Verwaltungspersonal erheblich erhöht werden müssen.

1. Gehalt für 2 Verkaufsleiter	2 400 RM
2. Gehalt für 15 Vertreter	3 000 "
3. Miete für 4 Räume	300 "
4. Provisionen	6 600 "
5. Umsatzsteuer usw.	5 900 "
	18 200 RM

= 8,3 % von einem Umsatz von 220 000 RM, wobei angenommen wird, daß die erfolgreichsten Vertreter ihren Umsatz von 120 000 RM gehalten haben, während die andern 10 auf Grund der intensiveren Bearbeitung ihres Bezirkes die durchschnittliche Leistung der zweiten 5 Vertreter von 6000 RM auf 10 000 RM heraufschrauben konnten, eine Verbesserung, die durchaus nicht zu hoch angesetzt ist, und die noch erheblich übertroffen werden kann. Wie im Falle der Umsatzbeschränkung sind natürlich auch hier die Auswirkungen dieser Entschlüsse auf die Fabrik in entscheidender Weise zu berücksichtigen. Angenommen, die Erweiterung des Vertreterstabes verspricht Erfolg, die Fabrik hat eine Ware herausgebracht, die am Markt gut eingeschlagen hat. Die Fabrik kann die verlangten Mengen nicht schaffen, die Erweiterung des Betriebes, die Anschaffung neuer Maschinen erscheint gegeben. Wie groß ist hier die Versuchung, in der Hoffnung auf ein gutes Geschäft große Investitionen vorzu-

nehmen! Auch das Gefühl, mithelfen zu wollen bei der Wirtschaftsankurbelung und bei der Arbeitsbeschaffung, spricht dafür. Hier kann nur klare Überlegung zu dem richtigen Entschluß führen. Es hieße den nationalsozialistischen Wirtschaftsgedanken verkommen, wollte man Anschaffungen großen Stils für ein Augenblicksgeschäft machen. Schon nach kurzer Zeit würde sich der Irrtum herausstellen, und das Unternehmen hätte mit schwerveränderlichen Amortisationskosten zu rechnen, die seine Wettbewerbsfähigkeit gegenüber der Konkurrenz herabsetzen würden. Die sorgfältige Überlegung des Betriebsführers hat hier einzusetzen; eine genaue Untersuchung des vorliegenden Geschäftes, sowie der Aufnahmefähigkeit und -bereitschaft des Marktes wird es oft wirtschaftlicher erscheinen lassen, die Fabrik durch eine Verschiebung der Liefertermine in ihrem bisherigen Umfang über eine längere Zeit voll zu beschäftigen, als durch eine überstürzte Anschaffung von Maschinen die Wirtschaftlichkeit des Betriebes für die Zukunft zu gefährden.

Auf der andern Seite muß genau so scharf darauf geachtet werden, daß die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes nicht durch die Unterlassung von Anschaffungen in Frage gestellt wird.

Ein veralteter 5 t-Lieferwagen mit unverhältnismäßig hohem Brennstoffverbrauch und andauernden Reparaturen bei geringer Leistung verursacht, obwohl bereits abgeschrieben, für den Betrieb höhere Kosten als ein moderner Lieferwagen gleicher Größenordnung einschließlich der Amortisation, oder gegebenenfalls zwei kleinere Lieferwagen, die natürlich viel beweglicher eingesetzt werden können. Sn. [2858]

WIRTSCHAFTSBERICHTE

Die deutsche Wirtschaft im Juli 1936

Die Unterbringung einer neuen Reichsanleihe im Gesamtbetrage von 700 Mill. RM hat den Blick weiter Kreise abermals auf die Maßnahmen gelenkt, mit denen die deutsche Wirtschaftsführung zielbewußt die fortschreitende Konsolidierung der öffentlichen Anlagenwirtschaft und der aus ihrer Förderung (Arbeitsbeschaffung, Aufrüstung usw.) entstandenen schwebenden Verbindlichkeiten betreibt. Damit wird gleichzeitig auch das Augenmerk des Wirtschaftsbeobachters erneut auf den derzeitigen Entwicklungsstand unserer Geld- und Kapitalwirtschaft gerichtet, der seinen für alle Beteiligten deutlich sichtbaren Ausdruck u. a. in den derzeitigen eigenartigen Verhältnissen des Geld- und Kapitalmarktes findet.

Auf dem Geldmarkt herrscht bekanntlich seit geraumer Zeit eine bemerkenswerte, fast möchte man sagen, chronische Flüssigkeit, die eine weitere Absenkung der Sätze für tägliches Geld und Privatdiskonte (Abb. 6) zur Folge hatte.

Der Kapitalmarkt ist nach wie vor im wesentlichen auf die Bedarfsdeckung der öffentlichen Haushalte abgestellt (Abb. 5). Für die Deckung des Neukapitalbedarfes der Betriebswirtschaft ist der Kapitalmarkt von der Nachfrageseite her in allen seinen Teilen so gut wie verschlossen. D. h. also die Gesamtheit der Wirtschaftsbetriebe wird noch immer auf den Weg der inner- und zwischenbetrieblichen Selbstfinanzierung verwiesen, ganz gleich ob sie nun in Gestalt einer Neukapitalbildung, Kapitalfreisetzung, Liquiditätsverbesserung, Vermehrung des kurzfristigen Kredites, in Sonderheit des Akzeptkredites oder dgl. erfolgt (Abb. 1).

Die fortgesetzte Flüssigkeit auf dem Geldmarkte und der von hier aus einsetzende Druck auf die entsprechenden Zinssätze (Abb. 6) haben zur Folge, daß freiwerdende Gelder, die dauernd oder auch nur vorübergehend Anlage suchen, ihren Weg von der Angebot-

seite her zu den Kapitalmärkten finden und hier, da ausreichende Neuemissionen der Wirtschaftsbetriebe nicht zur Verfügung stehen, zu einer Steigerung der Kurse vor allem der Aktienwerte bei gleichzeitiger Absenkung der Realrendite führen (Abb. 6, 7 und 8).

In einer derartigen Verhinderung der unmittelbaren Deckung des betrieblichen Kapitalbedarfes auf dem Kapitalmarkt liegt, sofern hierdurch eine Festigung des allgemeinen Kursstandes und eine Verbilligung des allgemeinen Kapitalzinses erreicht werden kann, zweifelsohne ein wesentlicher Vorteil für die Gesamtwirtschaft. Insbesondere ist das der Fall, wenn das Anlage suchende Geldkapital wirklich eine Kapitalanlage auf Dauer und nicht nur eine ertragreichere Nutzung von vorübergehend anzulegenden Geldern bezweckt.

Tritt aus irgendwelchen Gründen demgegenüber das zuletzt erwähnte Anlagebedürfnis in den Vordergrund, so droht den Kapitalmärkten nur zu leicht für die Zukunft Gefahr. Denn jede Liquiditätsverschlechterung der Wirtschaftsbetriebe kann dann infolge der darauf einsetzenden Liquidierungsbedürfnisse (Verkäufe) auf die Kapitalmärkte einen Kursdruck ausüben, wodurch die Kursbildung selbst nur zu leicht von zwei Seiten, nämlich der allgemeinen Verknappung der verfügbaren Gelder und der Vermehrung des Verkaufsangebotes, in die Zange genommen wird.

Flüssige Betriebsmittel, die aus irgendwelchen Gründen in den Wirtschaftsbetrieben anfallen und in absehbarer Zeit hier wieder sinngemäß und zweckentsprechend verwandt werden müssen, sollten daher auch im ureigenen Interesse der Wirtschaftsbetriebe selbst nicht in betriebsfremden Anlagewerten der Kapitalmärkte um eines Mehrverdienstes willen vorübergehend angelegt werden. Schon mancher Betrieb hat durch derartige Spekulationen den im eigentlichen Bereiche mühsam verdienten Gewinn in kürzester Zeit wieder verloren.

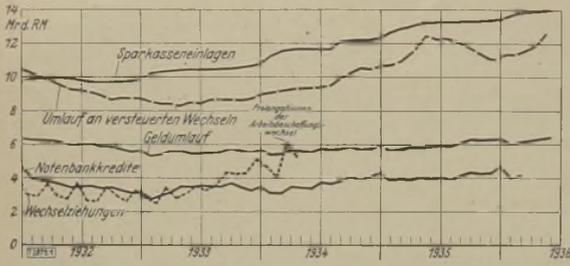


Abb. 1. Geld- und Wechselverkehr, Kredite und Spareinlagen

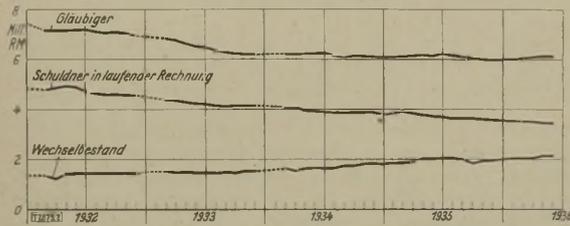


Abb. 2. Geschäftsgang der fünf Großbanken



Abb. 3. Die Gesamtgläubiger bei den einzelnen Bankengruppen



Abb. 4. Die Kundschaftseinlagen bei den einzelnen Bankengruppen

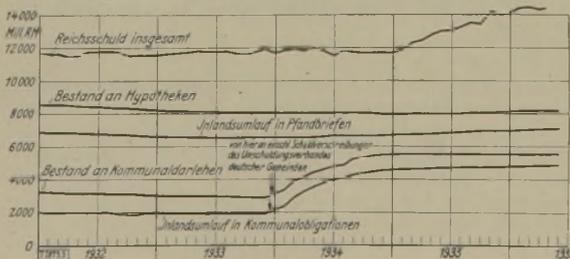


Abb. 5. Verschuldung im Reich

Inwieweit der auf den Kapitalmärkten, in Sonderheit auf den Aktienmärkten (Abb. 8) seit geraumer Zeit festzustellende Auftrieb auf ein dauernde Anlage suchendes Geldkapital oder auf vorübergehend angelegte flüssige Betriebsmittel usw. zurückzuführen ist, kann nicht ohne weiteres festgestellt werden. Sicher ist nur, daß neben heimischem Geldkapital auch ausländische Sperrmarkguthaben auf den Kapitalmärkten Anlage suchen. Sicher ist fernerhin, daß die in breiten Schichten unseres Volkes seit einiger Zeit immer wieder auftauchenden Ent- und Abwertungsbedürfnissen hinsichtlich unserer Währung nicht selten zu einer „Flucht in die Aktie“ als substantiiertes und eine Markumwertung aus eigener Kraft ausgleichendes Wertpapier geführt haben. Das aber hatte wiederum nicht unerhebliche Kurssteigerungen zur Folge (Abb. 8) und damit gewissermaßen eine Kaufkraftentwertung der Reichsmark in diesem Bereich. Bezeichnend für die hier geschilderte Entwicklung ist, daß, wie so oft auch in diesem Fall, erst der psychologische Vorgang, nämlich die Furcht vor Entwertung zur eigentlichen Entwertung geführt hat, ohne daß dies freilich den Beteiligten selbst meist zum Bewußtsein gelangte.

Bisher haben, was bemerkenswert ist, weder die Kapitalansprüche der öffentlichen Hand noch die Bewegungen auf den Kapitalmärkten (Aktienhausse) einen nennenswerten Einfluß auf die Flüssigkeit des Geldmarktes auszuüben vermocht. Warum? Das ist die Frage, die in der letzten Zeit so manchen Wirtschaftsbeobachter mehr oder weniger beschäftigt hat. Zur Beantwortung ist es notwendig, sich noch einmal kurz den derzeitigen Zustand unserer Geld- und Kapitalwirtschaft vor Augen zu führen.

Vorweg eine allgemeine Vorbemerkung für den, der sich mit derartigen Fragen noch nicht eingehender zu befassen vermochte.

Bekanntlich gibt es in unserer heutigen Wirtschaft Geld als Sachwert, z. B. Gold, nicht mehr¹⁾. Auch da, wo vorhanden, vermag ein derartiger Sachwert mangels ausreichender Vorräte heute nur in sehr beschränktem Maße noch die Rolle des Geldes zu spielen. Geld ist und muß daher heute zumeist — für uns durchweg — nichts anderes als eine in Geldwerten ausgedrückte Forderung sein, die

1. jemand an einen andern kurzfristig zu stellen hat,
2. von diesem anerkannt wird,
3. von dem Inhaber jederzeit an einen dritten abgetreten werden kann und
4. von dem letzteren vollgültig als Zahlung angenommen wird, um gegebenenfalls in gleicher Weise an andere weitergegeben werden zu können.

Auch Münzen, Banknoten oder dgl. sind heute nichts anderes als derartige Forderungen, nur daß hier die oben erwähnten vier Voraussetzungen nicht auf Grund von Personenvereinbarungen, sondern auf Grund von Staatsverordnungen gesichert werden.

Derartige Forderungen entstehen und vergehen im Verlaufe eines jeden Wirtschaftsvorganges, sie entstehen dadurch, daß jemand auf Grund einer Leistung oder eines Dienstes (Erwerbswirtschaft), eines Rechtes oder einer Pflicht (Abgabewirtschaft) einen andern zu einer Gegenleistung in Gestalt einer Zahlung verpflichtet. Forderungen sind daher stets zum mindesten zweiseitig, und zwar wechselseitig bedingt. Sie können vorübergehend durch die Abtretung abtretbarer anderer Forderungen (Gelder), die sich im Besitze des Schuldners befinden, getilgt werden, sind jedoch letzten Endes lediglich wiederum durch eine substantiierte Gegenleistung auf Grund eines Rechtes oder einer Pflicht, einer Leistung oder eines Dienstes zu löschen.

Übersetzt in die Sprache der reinen Güterwirtschaft heißt das: Der Erwerb eines Sachwertes kann auch im inneren Bereiche einer Volkswirt-

¹⁾ Vgl. „Wirtschaftsdynamik“, „Geld und Kredit, Techn. u. Wirtschaft“, Heft 10/1934, Seite 306 ff.

schaft auf die Dauer gesehen nur durch die Hergabe eines gleichwertigen Sachwertes bezahlt und zum Ausgleich gebracht werden. Ob und inwieweit hierbei der Erwerb und die Hergabe der Sachwerte in einem mehr oder weniger vielschichtigen Kettentausch erfolgt, spielt zunächst nicht die vorherrschende Rolle. Nur erfolgen muß einmal der endgültige Tausch, und zwar so, daß damit der Wertausgleich der getauschten Güter selbst gewährleistet wird²⁾.

Insofern und solange ein derartiger Wertausgleich durch den Gütertausch noch nicht zu Ende geführt worden ist, bleiben die durch den Tauschvorgang (Erwerb bzw. Hergabe) selbst entstandenen Forderungen dem Ausmaße nach unverändert bestehen, und zwar auch dann, wenn sie noch so oft den Besitzer wechseln bzw. von dem einen an den andern abgetreten werden. Das gleiche gilt naturgemäß auch für die ursprünglich durch die Forderung bedingte Verpflichtung (s. u.).

Gelingt es einem Schuldner, eine derartige Forderung, die ein Gläubiger an ihn zu stellen hat, in eine langfristige Verpflichtung umzuwandeln, so verliert die Forderung bis zur Fälligkeit ihren ursprünglichen Geldecharakter. Eine derartige Forderung wird gleichsam zu einem „latenten“, „potentiellen“, auf Zeit gespeicherten Geld, das erst am Fälligkeitstage wieder entspeichert, gelöst und in Bewegung gesetzt wird.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß jede derartige Forderung, die in der eigentlichen Gütererstellung entstanden ist, primär der Gegenwert eines entsprechenden Eigenwertes (Eigenkapital in Gestalt von Geldkapital) ist, während der ursprünglich den Gegenwert darstellende, weiter veräußerte Sachwert sich im Besitze eines Käufers und Schuldners befindet, dem damit gleichzeitig die mit dem Sachwert verknüpfte Verpflichtung zur Gegenleistung (Zahlung) auferlegt ist.

Es ist notwendig, sich diese Zusammenhänge immer wieder aufs neue zu vergegenwärtigen, wenn man den Zustand und die Entwicklung unserer Geld- und Kapitalwirtschaft klar erkennen und richtig beurteilen will. —

Bekanntlich geht der derzeitige Auftrieb unserer Volkswirtschaft auf die Initiative der Reichsregierung zwecks Arbeitsbeschaffung, Aufrüstung usw. zurück, wobei die benötigten Mittel durch den Einsatz des öffentlichen Kredits aufgebracht werden und die Finanzierung selbst sich vor allem des Akzeptkredits in Gestalt von Arbeitsbeschaffungswechseln oder dgl., d. h. also der kurzfristigen Kreditformen bedient. Zwar kann dahingestellt bleiben, ob und inwieweit man einen Arbeitsbeschaffungswechsel mit z. B. fünfjähriger Gesamtlaufzeit trotz mehrfacher Prolongationsabschnitte noch als einen kurzfristig in Anspruch genommenen Kredit ansehen kann. Immerhin sind derartige Finanzierungsformen bei uns auch schon vor 1933 üblich gewesen, wobei nur an die Finanzierung des Russengeschäftes der zwanziger Jahre oder an die der „Überbrückungskredite“ der Bankenkrise erinnert sei. Fest jedoch steht, daß die hier gewählte Art und Weise der Finanzierung praktisch kurzfristig realisierbare Forderungen von langfristiger Lebensdauer und damit gleichsam langfristig verfügbares „Geld“ schafft, das irgendwie selbstverständlich auch im Sinne einer gleichsam chronischen Flüssigkeit den Geldmarkt beeinflusst. Wird doch im Umschlag des wirtschaftlichen Auftriebs und Ausgleichs, bzw. der in ihnen zum Ausdruck kommenden Folgen der wirtschaftlichen Wertbildung der Zustand der „Geldform“ mit Mitteln der Finanztechnik künstlich verlängert.

Hinzu kommt, daß auch die Finanzierung der Wirtschaftsbetriebe, wie bereits erwähnt, u. a. auf dem Wege der zwischenbetrieblichen Kreditvermehrung erfolgt, wodurch ebenfalls diskontierbare Forderungen und damit zusätzliche Gelder entstehen, die für den Geldmarkt um so mehr von Bedeutung werden können, je erfolgreicher in den Wirtschaftsbetrieben gearbeitet wird.

Und schließlich darf darüber hinaus nicht die Tatsache übersehen werden, daß der Auftrieb der Wirt-

schaft heute notgedrungen auf dem Wege von erheblich gesteigert in Anspruch genommenen Krediten durchgeführt wird und auch weiterhin noch durchgeführt werden muß, will man nicht vorzeitig den weiteren Auftrieb beenden. Derartige Kreditbeanspruchungen bzw. die daraus erwachsenden Verpflichtungen aber sind, wie oben bereits erwähnt, zwangsläufig mit dem Entstehen entsprechender Forderungen verbunden, mögen diese nun in Gestalt von gesteigerten Sparkasseneinlagen (Abb. 1), Bankguthaben (Abb. 2, 3 und 4) usw. oder — in der Folge der Wertbildung gesehen — in Gestalt von vermehrten flüssigen Geldern in Erscheinung treten.

Es ist daher nach Lage der Dinge nicht zu verwundern, daß auf dem Geldmarkte heute eine gleichsam chronische Flüssigkeit herrscht. Sie muß herrschen, solange die heutige Finanzkonstruktion bestehen bleibt. Sie wird verschwinden, je mehr die sogenannte Konsolidierung Fort-

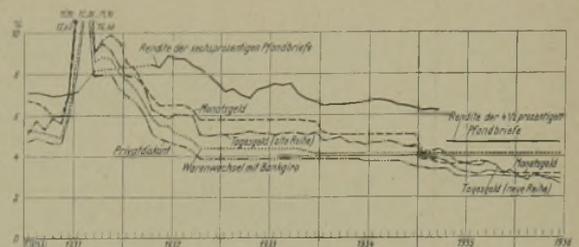


Abb. 6. Zinssätze in Deutschland

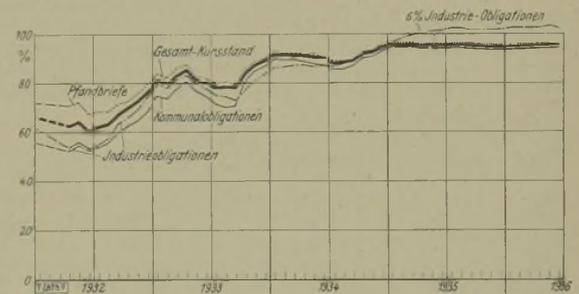


Abb. 7. Mittlerer Kursstand 4 1/2 bzw. 6-prozentiger Wertpapiere

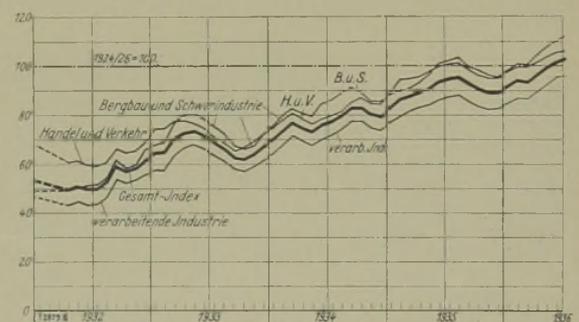


Abb. 8. Die amtliche Aktienkurs-Kennzahl

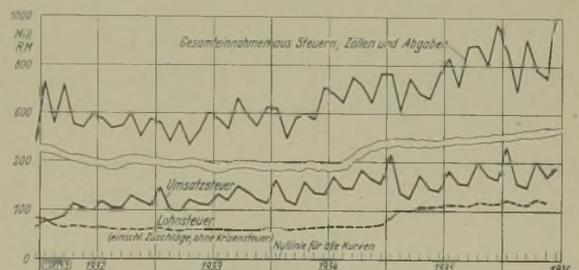


Abb. 9. Steuereinnahmen des Reiches

²⁾ Vgl. „Wirtschaftsdynamik“, Auftrieb und Ausgleich, Techn. u. Wirtsch., Heft 3/1935, Seite 80 ff.

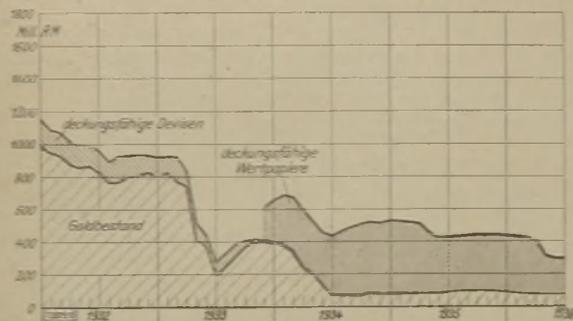


Abb. 10. Die Notendeckung der Reichsbank

schritte macht, vorausgesetzt daß nicht neue Anlagegüter geschaffen und in gleicher Weise wie bisher finanziert werden.

Der Ursprung der derzeitigen Geldflüssigkeit geht somit auf eine neuartige Finanzkonstruktion zurück. Die zu schaffenden bzw. geschaffenen Anlagegüter werden zunächst nicht auf dem Wege eines langfristigen zu tilgenden Kredits, geschweige denn aus vorhandenen eigenen Mitteln finanziert, sondern durch der Form nach zwar kurzfristige, dem Wesen nach aber langfristige diskontierbare Forderungen, d. h. also durch die Schaffung eines Geldes mit Leihkapitalcharakter. Eine verwandte, wenn auch etwas anders geartete Entstehungsgeschichte weist jene Geldart auf, die durch die Aufnahme (Kauf) von deckungsfähigen Wertpapieren seitens der Reichsbank (Abb. 10) nach den Richtlinien der „Offenen Marktpolitik“ britischen Ursprungs geschaffen und in den Verkehr gebracht wird.

Hinzu kommen noch einige weitere Beeinflussungen von andern Seiten, welche die Flüssigkeit des Geldmarktes fördern. Bereits erwähnt wurde, daß die Konsolidierung der öffentlichen Kreditbeanspruchung nur Schritt für Schritt vorgenommen wird, und daß fernerhin den Wirtschaftsbetrieben nach wie vor der Zugang zum Kapitalmarkt so gut wie ganz verschlossen ist. Kurzfristige Forderungen mit Geldcharakter können daher heute nur schwer in langfristige Forderungen umgewandelt werden, ganz zu schweigen von der Möglichkeit, sie in Form von Kapitalanteilen (Aktien usw.) endgültig zu tilgen.

Des weiteren wirken sich die Rohstoffkontingentierungen der von der Einfuhr unmittelbar oder mittelbar abhängigen Wirtschaftsbetriebe „verflüssigend“ aus. Die durch einen Verkauf von Halb- oder Fertigwaren freiwerdenden Gelder können nur nach und nach wieder ihre zweckentsprechende Verwendung in Rohstoffeinkäufen oder dgl. finden. Die Bestände werden häufig zwangsweise niedrig gehalten, obwohl die aufwärtstrebende Preistendenz den vorsorgenden Kaufmann zu reichlicheren Einkäufen, d. h. also verstärkter Vorratshaltung, drängt.

Und schließlich gehen die meisten Wirtschaftsbetriebe, sofern sie nicht hierzu von der Auftragseite her gezwungen werden, aus den bekannten Gründen noch immer sehr zögernd und vorsichtig an Investitionen verfügbarer Mittel in Neuanlagen heran, zumal da in einer Reihe von Wirtschaftsgruppen teils auf dem Wege des Erweiterungs- bzw. Neueinrichtungsverbot, teils auf dem der Rohstoff- oder Umsatzbeschränkung bereits die praktische Möglichkeit zur Errichtung nutzbarer Neuanlagen von vornherein unterbunden wird.

So kommt es, daß die an sich bereits durch die Finanzkonstruktion der öffentlichen Haushalte geschaffenen flüssigen Mittel nach der Seite der Anlagemöglichkeiten nur zu oft unüberwindbare Hemmungen finden. Oder mit andern Worten, die an sich schon vorhandene Flüssigkeit wird durch eine Verhinderung des Abzugs vermehrt.

Niemand wird behaupten, daß eine solche, gleichsam doppelseitig bedingte Flüssigkeit des Geldmarktes natürlich entstanden ist. Im Gegenteil sie ist zweifelsohne bis zu einem gewissen Grade bewußt gewollt. Man muß daher auch mit den hierfür erforderlichen Voraussetzungen und den dadurch bedingten Gefahrenmomenten rechnen. Denn eine übermäßige Flüssigkeit ist ebenso wie eine übermäßige Anspannung — wenn auch nicht mit den gleichen Auswirkungen — ein Zeichen dafür, daß irgendwo etwas nicht, d. h. noch nicht (übermäßige Flüssigkeit) bzw. nicht mehr (übermäßige Anspannung) in Ordnung ist. Rein finanziell gesehen steht die deutsche Volkswirtschaft heute unter Vacuum. Der natürliche Ausgleich in der volkswirtschaftlichen Wertbildung fehlt. Er wird zunächst mehr oder weniger bewußt verhindert, um dem Auftrieb der Wirtschaft im Interesse der Arbeitsbeschaffung und Aufrüstung eine größere Breiten- und Tiefenwirkung zu geben.

Das ist trotz der damit verbundenen Gefahrenmomente, die keineswegs unterschätzt werden dürfen, solange unbedenklich, als dadurch die erforderlichen Ausgleichsmöglichkeiten nur verzögert, nicht aber verhindert werden und vor allem sich die Gütererstellung und Güterverwendung nach den Gesichtspunkten einer gesunden Haushaltsführung im einzelnen wie im Gesamten vollzieht. Geschieht dies nicht, so besteht die Gefahr, daß infolge des verzögerten Ausgleiches in der Gesamtwirtschaft abermals Kreditgebilde entstehen, die niemand mehr zu übersehen, geschweige denn zu beherrschen vermag. Tritt das ein, so ist Gefahr im Verzug. Bis dahin kann es nur auf dem Geld- und Kapitalmarkt gelegentliche Überraschungen geben, die zwar zu Rückschlägen führen, trotzdem aber überwindbar sind.

Im einzelnen ist zu den wiedergegebenen Abbildungen noch folgendes zu bemerken:

Die Sparkasseneinlagen (Abb. 1), die sich von rd. 10 Mrd. RM anfangs 1933 auf rd. 14 Mrd. RM Mitte 1936 vermehrt, zeigen nach wie vor Neigung zum Steigen. Daraus kann ohne weiteres auch auf eine Steigerung der Schulden geschlossen werden, und zwar nicht etwa der unmittelbar den Einlagen entsprechenden Sparkassenverpflichtungen, sondern vielmehr der Schulden, die gemeinsam mit den in die Sparkassen eingelegten Forderungen im Verlauf der Erstellung der Güter entstanden sind.

Der Umlauf an versteuerten Wechseln hat sich im gleichen Zeitraum von rd. 8,8 Mrd. RM auf 12,6 Mrd. erhöht. Nach der starken Mehrbeanspruchung Mitte 1935 (um 1,5 Mrd. RM) war gegen Ende 1935 — vermutlich teils infolge der damals begebenen Konsolidierungsanleihen, teils aus saisonmäßigen Gründen — ein Abbau der Wechselverbindlichkeiten erfolgt, der jedoch nicht von langer Dauer gewesen ist. Hier dürfte demnächst wohl aus den gleichen Gründen wie 1935 mit einer Entlastung zu rechnen sein.

Der Geldumlauf hat sich von rd. 5,3 Mrd. RM anfangs 1933 auf rd. 6,4 Mrd. RM Mitte 1936 gesteigert. Gleichzeitig wurden die in Anspruch genommenen Notenbankkredite von rd. 3,1 Mrd. RM anfangs 1933 auf rd. 4,7 Mrd. RM anfangs 1936 vermehrt.

Der Geschäftsgang der fünf Großbanken (Abb. 2) zeigt nach wie vor die gleiche Tendenz, in der nicht nur die derzeitige Lage, sondern auch die Geschäftspolitik der Großbanken zum Ausdruck kommt. Der Wertstand der Gläubiger ist seit Anfang 1934 nahezu konstant, der Wertstand der Schuldner in laufender Rechnung ist weiter im Sinken. Der Bestand der hereingenommenen Wechsel zeigt eine fortlaufend steigende Tendenz.

Die Gesamtgläubiger bei den einzelnen Bankgruppen (Abb. 3) sind ebenso wie die eigentlichen Kundenschaftseinlagen (Abb. 4) im Steigen begriffen. Aufschlußreich ist in beiden Abbildungen der Anteil, den die einzelnen Bankgruppen an dem Gesamtbestand haben.

Die Verschuldung im Reich (Abb. 5) zeigt eine nicht unerhebliche Steigerung wichtiger Gruppen. Die eigentliche Reichsschuld hat sich von rd. 11,6 Mrd. RM anfangs 1933 auf rd. 14,5 Mrd. RM Mitte 1936 vermehrt.

Der Bestand an Hypotheken ist leicht gestiegen. Der Inlandumsatz an Pfandbriefen hat sich demgegenüber erheblich vermehrt. Nach der in Verbindung mit der Kommunalanierung stehenden Steigerung des Bestandes an Kommunaldarlehen im ersten Halbjahr 1934 ist der letztere nahezu auf gleicher Höhe geblieben, während sich der Umlauf an Kommunalobligationen, wenn auch nur leicht, verbessert hat. Unter den Zinssätzen in Deutschland (Abb. 6) ist der Satz für Monatsgeld seit Ende 1935 mit rd. 3,1% nahezu konstant. Der Satz für Tagesgeld ist auf rd. 2,9%, der Privatskont auf rd. 2,7% gesunken. Der Diskontsatz für Warenwechsel mit Bankgiro hat sich auf einer Höhe von rd. 4,1%, d. h. etwas über Reichsbankdiskont gehalten. Die Rendite der 4½%igen Pfandbriefe liegt heute bei rd. 4,7%.

Der mittlere Kursstand der 4½%igen fest verzinslichen Wertpapiere (Abb. 7) zeigt die Stetigkeit, die heute auf dem Rentenmarkt zu verzeichnen ist. Pfandbriefe sind mit rd. 1% über Kursdurchschnitt gegenüber den Kommunalobligationen mit rd. 1½% unter Kursdurchschnitt bevorzugt. Die 6% Industrie-Obligationen, mit deren Kündigung z. Z. begonnen wird, gehören nach wie vor zu den besten und beliebtesten Werten des im allgemeinen z. Z. ruhigen Rentenmarktes.

Die amtliche Aktienkurs-Kennzahl (Abb. 8) weist deutlich die Auswirkungen der bereits oben erwähnten Vorgänge aus. An der Spitze marschiert heute die Gruppe des Bergbaues und der Schwerindustrie. Es folgen Handel und Verkehr vor der verarbeitenden Industrie, deren Kursstand laufend unter dem gesamten Durchschnittskurs liegt. Bemerkenswert an der Kursentwicklung seit Anfang 1933 ist, daß die Gruppe Handel und Verkehr, die im Anfang 1933 über der Gruppe der schweren Werte lag, an letztere die Führung abgeben mußte.

Die Steuereinnahmen des Reiches (Abb. 9) sind im ersten Halbjahr 1936 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um rd. 40% gestiegen. An der Steigerung ist vor allem das vermehrte Aufkommen an Lohn- und Umsatzsteuer beteiligt. Vom Stande des Reichshaushalts läßt sich heute nur ein einseitiges Bild über die Entwicklung der Einnahmen geben. Über die Entwicklung der Ausgabenseite lassen sich nur Vermutungen anstellen, die ihre Schlußfolgerungen aus gelegentlichen Reden oder Veröffentlichungen zuständiger Personen ziehen. Zur Vermeidung bzw. Unterbindung halt- und sinnloser Gerüchte, wie sie immer wieder auftreten, wäre es wünschenswert, wenn hier wieder eine klare Beurteilungsgrundlage an Hand eines entsprechenden laufend veröffentlichten Zahlenmaterials geschaffen würde.

Von der Notendeckung der Reichsbank (Abb. 10) spricht heute fast nie jemand mehr, obwohl der Gold- und Devisenstand nach wie vor die Höhe einer Kassenreserve nicht überschreitet. Darin drückt sich am besten der Wandel von einst landläufigen Lehrmeinungen der Geldwirtschaft aus. Mit dem Bankenkraus des Sommers 1931 gingen nicht nur in der Praxis Herrschaftsgebilde zugrunde. Es stürzte mit ihnen der Thron einst weltbeherrschender Theorien, darunter auch der einer Geldtheorie, die bereits seit Jahrzehnten dem stürmischen Fortschritt der industriellen und kommerziellen Entwicklung nur dadurch zu folgen vermochte, daß sie auf dem Wege von einerseits immer weiter getriebenen Finanzkonstruktionen, andererseits im Kerne immer ärmer werdenden Geldumlaufsformen Schritt für Schritt vor den praktischen Bedürfnissen auswich. Heute ist aus der Not des praktischen Lebens heraus auch eine neue Geldtheorie im Werden, die — wird sie erst einmal in Wahrheit erkannt und wirklich beherrscht — zukünftig auch die Währungs- und Finanzpolitik unserer Volkswirtschaft maßgebend und auf die Dauer beeinflussen wird. Bewährt sie sich, was heute noch nicht zu übersehen ist, so wird die Theorie Tradition und ihre Erkenntnis erneut zur wahrhaft klassischen Lehre im Sinne des alten Hellenentums olympischer Geistesgeschlechter erhoben. *Bredt* [2879]

Wirtschaftskennzahlen

Gruppe	Juli 1936	Juni 1936	Mai 1936
Lebenshaltungskennzahl des Stat. Reichsamtes (neue Berechnung) (1913/14 = 100)	125,3	124,5	124,3
Großhandelskennzahl des Stat. Reichsamtes (1913 = 100)	104,2	104,0	103,8
Baukennzahl (Stat. Reichsamt, neue Berechnung)	—	131,1	130,9
Maschinenkennzahl (Gesamtkennzahl - Stat. Reichsamt 1913 = 100)	—	121,4	121,4

Aktienkennzahl (Stat. Reichsamt) 29. 6. bis 4. 7.: 101,58; 6. 7. bis 11. 7.: 102,03; 13. 7. bis 18. 7.: 102,86; 20. 7. bis 25. 7.: 104,02; 27. 7. bis 1. 8.: 104,51.

Erwerbslosenzahlen¹⁾ (in 1000) am 30. 6. 36. Gesamtzahl 1315

Arbeitslosenversicherung	Krisenfürsorge	Wohlfahrts-erwerbslose	Nicht-unterstützte
164	580	215	356

¹⁾ Vorl. Zahlen aus „Wirtschaft u. Statistik“ 1. Juli-Heft 1936. Die Gesamtzahl betrug nach Zeitungsmeldungen am 31. Juli nur noch 1,170 Millionen.

Geldmarkt am 1. August 1936

	%
Reichsbankdiskontsatz ab 2. 9. 32	4
Lombardzinsfuß der Reichsbank ab 2. 9. 32	5
Privatskontsatz in Berlin kurze Sicht	27/8
„ „ „ lange Sicht	27/8
Tagesgeld an der Berliner Börse	3 1/8 bis 3 3/8

Erzeugungsstatistik

Land	Industrie	Mai 1936	Juni 1936	Juni 1935
		1000 t		
Deutschland	Steinkohle	12 157,3	12 300,3	10 885,7
„	Braunkohle	12 570,6	12 830,3	11 118,6
„	Rohstahl	1 568,8	1 630,9	1 250,3
„	Walzwerk-erzeugn.	1 082,8	1 119,3	880,2
Belgien	Roheisen	—	174,3	258,3
„	Rohstahl	—	148,6	240,7
„	Steinkohle	—	1 359,3	1 148,2
Frankreich	Roheisen	553	470	465
„	Rohstahl	504	505	503

Güterwagengestellung der Deutschen Reichsbahn (arbeitsfähig in 1000 Stück)

	Mai 1936	Juni 1936	Juni 1935
	138,1	136,8	125,3

Nahrungsmittelindustrie

Die bedeutendsten Bierausfuhrländer der Welt

Die durch den Weltkrieg und seine Auswirkungen eingetretenen Veränderungen in den strukturellen Verhältnissen der Weltwirtschaft haben sich auch bei der Bierausfuhr der einzelnen hauptsächlichsten Ausfuhrländer in bemerkenswerter Weise ausgewirkt. Die meisten der Bierausfuhrländer haben im Vergleich zu 1913 bedeutende Absatzrückgänge zu verzeichnen; lediglich Japan konnte seine Bierausfuhr im Vergleich zu 1913 sehr stark steigern. Im Jahre 1935 konnte Deutschland seine Bierausfuhr allerdings wieder um 24,94% steigern und sich damit wieder einen Teil seiner früheren Stellung zurückerobern. Die Bierausfuhr der bedeutendsten Ausfuhrländer der Welt hat sich in den letzten Jahren im Vergleich zu 1913 folgendermaßen entwickelt (in 1000 hl):

Zahlentafel 1. Bierausfuhr der wichtigsten Länder

Land	1913	1933	1934	1935
Deutschland	941,3	225,4	173,5	216,8
Großbritannien	1069,0	346,8	348,8	355,8
Tschechoslowakei	716,0	75,0	73,0	73,4
Niederlande	91,5	77,3	82,9	105,0
Frankreich	68,5	88,9	78,8	68,7
Dänemark	44,1	26,9	29,8	36,4
Japan	30,4	238,3	212,4	243,2

Die Ausfuhrziffer des Jahres 1913, die für die Tschechoslowakei angegeben ist, enthält naturgemäß die seinerzeitige österreichisch-ungarische Ausfuhr.

Die deutsche Bierausfuhr hat sich im Jahre 1935 vor allem nach den europäischen Ländern, Afrika und Amerika beträchtlich gehoben; sie hat auch in den bisher abgelaufenen Monaten des Jahres 1936 beträchtliche Fortschritte machen und den japanischen Vorsprung beinahe aufholen können.

K. [2861]

Die Entwicklung des Zuckerrübenanbaues in Deutschland

Der Anbau von Zuckerrüben in Deutschland verzeichnete in den letzten Jahren in allen Anbaubezirken eine ständige Steigerung. Auch für das Anbaujahr 1936 hat das Statistische Reichsamt soeben eine Zuckerrüben-Anbauflächen-erhöhung von 6,7 % ermittelt. Die Zahl der Fabriken, die in der diesjährigen Kampagne Zuckerrüben auf Zucker verarbeiten werden, hat sich gegenüber dem Vorjahr von 212 auf 214 erhöht; von diesen angemeldeten Fabriken werden voraussichtlich drei Fabriken die geernteten Rüben nicht selbst verarbeiten. Für die Rüben verarbeitenden Fabriken wurden in den letzten Jahren nachstehend verzeichnete Flächen mit Zuckerrüben angebaut (in 1000 ha):

Land	1936	1935	1934	1933	1932	1931
Preußen	295	275	262	215	174	275
Anhalt und Thüringen . .	15	15	14	11	9	14
Baden, Bayern und Württemberg	20	20	18	16	15	20
Braunschweig und Lippe	17	16	15	14	11	16
Hessen	7	7	6	6	5	5
Mecklenburg	16	15	14	14	12	15
Sachsen	5	5	5	4	4	5
Gesamtanbau	375	353	334	280	230	350

Besonders stark ist somit der Anbau von Zuckerrüben im Laufe der letzten Jahre in Preußen gestiegen, wo sich auch für das neue Anbaujahr der Zuwachs der Anbaufläche mit 7,2 % über dem Reichsdurchschnitt hält, der nur 6,7 % beträgt. In den preußischen Provinzen werden im laufenden Verarbeitungsjahr 163 (im Vorjahr 161) Zuckerrübenfabriken die Rübenverarbeitung durchführen; der größte Teil hiervon, nämlich 61 Fabriken, befindet sich in der Provinz Sachsen, in der bekanntlich die namhaftesten deutschen Zuckerrübenfabriken ihren Sitz haben. Die Rübenanbaufläche in der Provinz Sachsen beträgt für das laufende Jahr allein 105 846 ha. [2884]

Günstige Entwicklungsmöglichkeiten für die deutsche Seefischwirtschaft

Es ist sicherlich kein Zufall, daß die Nordsee in der Fischwirtschaft eine hervorragende Rolle spielt. Ihre Lage ist sehr günstig in bezug auf die Lebensbedingungen der Fische und auch der Fangverhältnisse für den Fischer. Obwohl die Bedingungen, unter denen dort geerntet wird, für die am Fang beteiligten vier Staaten (Deutschland, Dänemark, England und Norwegen) gleiche sind, haben sich nicht alle die günstigen Verhältnisse in ihrer ganzen Größe zunutze gemacht. Zu denjenigen Nationen, die noch zurückstehen, gehört, wie in „Die Deutsche Fischwirtschaft“ von Wilhelm Hulsch jun., Braunschweig, ausgeführt wird, auch Deutschland. Ihm stehen auf dem Gebiete des Fischfanges also noch mancherlei Entwicklungsmöglichkeiten bevor. Deutschland befindet sich unter den vier genannten Ländern an vierter Stelle. Über den Fischverbrauch im Jahre 1935 je Kopf gibt folgende Übersicht Auskunft:

Norwegen	50 kg	Dänemark	15 kg
England	20 „	Deutschland	10 „

Betrachtet man die Größe des deutschen Fischverbrauches während der letzten 20 Jahre, so läßt sich eine stetige Steigerung feststellen. Der Verbrauch betrug je Kopf und Jahr der Bevölkerung 1913: 6,8 kg; 1932/34: 8,8 kg; 1935: 10,1 kg. Es ist zu hoffen, daß in Anbetracht der ernährungspolitischen Lage Deutschlands diese Entwicklung sich fortsetzen möge. Der Fisch kann sich dann zu einem Hauptfaktor in der Linie der dem deutschen Volke Devisen sparenden Nahrungsmittel entwickeln. Wd. [2881]

Verkehr

Die Rechnungsgrundlegung für den Reichsautobahnbau im Jahre 1935

Der jetzt vorliegende Rechnungsabschluß der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ für das Jahr 1935 weist eine „Kapitalrechnung“ und die Bilanz auf. Eine Betriebsrechnung und eine Gewinn- und Verlustrechnung werden noch nicht geführt. Die sich aus den schon in Betrieb befindlichen Abschnitten ergebenden Betriebsgewinne und -verluste werden noch dem sogenannten „Probe“-Betrieb zugeschrieben und in der Kapitalrechnung aufgeführt.

Die Gegenüberstellung der Einkünfte und Aufwendungen ergibt im einzelnen folgendes Bild:

Zahlentafel 1. Kapitalrechnung der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ für das Jahr 1935

Einnahmen		Ausgaben	
	in % der Gesamt-Summe		in % der Gesamt-Summe
Verkauf v. Grundstücken	1,9	Grundeigentum	3,6
Baukostenzuschüsse	10,4	Erdarbeiten	40,5
Unentgeltl. übereignete Grundstücke	53,2	Einfriedigungen	0,1
Sonstiges	34,5	Wegeanlagen	14,1
		Durchlässe und Brücken	10,0
		Tunnel	—
		Fahrbahn	13,4
		Fernmeldeanlagen	0,4
		Anschlußstellen	0,4
		Werkstättenanlagen	—
		Außerordentl. Anlagen	1,3
		Fahrzeuge	—
		Insgemein	3,8
		Verwaltungskosten	6,2
		Frachten	3,1
		Bauzinsen	3,1
Zus.: RM 1919810 = 100,0		Zus.: RM 485070352 = 100,0	

Bei dem Posten „Verkauf von Grundstücken“ handelt es sich in der Hauptsache um Erlöse aus dem Verkauf einiger Grundstücksreste, die sich bei der Aufteilung des erworbenen Grund und Bodens für die Baulinie ergeben haben.

Die Baukostenzuschüsse in Höhe von rd. 0,2 Mill. Reichsmark sind infolge der Einstellung der Zahlung von Grundförderungsbeiträgen durch die Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung gegenüber dem Ausweis für die Zeit vom Baubeginn (25. 8. 1933) bis Ende 1934 (rd. 2,4 Mill. Reichsmark) stark gesunken.

Die unentgeltlich übereigneten Grundstücke stellen in der Hauptsache vom Lande Württemberg zur Verfügung gestelltes Gelände dar.

Zu der letzten Summe der Einnahmen „Sonstiges“ gehören u. a. Pachten, Mieten, Nutzungsgebühren aus erworbenen Grundstücken, ferner Zinsen aus Bankguthaben.

Die Ausgaben für Grundeigentum haben sich gegenüber dem Vorjahre um 12,7 Mill. RM auf 17,6 Mill. RM vermindert, da das Jahr 1935 naturgemäß bereits mehr dem Ausbau bereits vorhandener als dem Erwerb und Beginn neuer Strecken gewidmet war. — Seit Beginn des Baues bis zum Jahresabschluß 1935 sind für 52,5 Mill. RM Grund und Boden erworben worden. Davon sind rd. 30,0 Mill. RM noch nicht bezahlt, da sich die Regelung der Bezahlung infolge des vorzugsweise angewandten Umlegungsverfahrens über mehrere Jahre erstreckt. Dieser Betrag wird in der Bilanz der Gesellschaft unter den Schulden aufgeführt. — Aufschlußreich ist eine Gegenüberstellung der ursprünglichen Besitzverhältnisse des verwandten Grund und Bodens. Von den seit Baubeginn im August 1933 bis Jahresende 1935 beanspruchten 9011 ha (= 100) stammen aus

Reichsbesitz	0,6%	Gemeindebesitz	9,9%
Staatsbesitz	10,7%	Privatbesitz	78,8%

Die Erdarbeiten beanspruchen mit 41 % den Hauptteil der 1935 entstandenen Ausgaben und mit 42 % den Hauptanteil aller seit Baubeginn überhaupt entstandenen Kosten. Für den Zeitraum vom Baubeginn (25. 8. 1933) bis zum Jahresende

1934 betrug der Anteil der Kosten für die Erdarbeiten an den Gesamtkosten sogar 46 %. Die anteilmäßige Verringerung im Jahre 1935 ist mit dem Fortschritt des Baues und der damit sich ergebenden stärkeren Betonung der weiteren Ausbauarbeiten zu erklären.

Die unter dem Titel „Insgemein“ aufgeführten Kosten umfassen vor allem soziale Aufwendungen und Ausgaben für die Unterbringung auswärtiger Unternehmerarbeiter. Diese Kosten sind infolge der noch ständig wachsenden Belegschaftsziffer gegenüber dem Vorjahre gestiegen.

Die Verwaltungskosten sind dahingegen bedeutend gesunken. Ihr Anteil an den seit Baubeginn entstandenen Gesamtkosten betrug Ende 1934: 9,5 %, Ende 1935: 7,2 %. 58 % der bisher entstandenen Verwaltungskosten sind persönliche Kosten (Gehälter, Löhne und sonstige persönliche Ausgaben), die restlichen 42 % sind sächliche Kosten (Dienstausstattungen, Drucksachen, Schreib- und Zeichenmaterial, Mieten, Fernsprechgebühren usw.). — Der Personalstand zeigt folgenden Aufbau:

Zahlfeld 2. Personalstand der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ im Jahresdurchschnitt 1935

	Anzahl	In %
Beamte	1031	18,8
Angestellte	3071	55,9
Arbeiter	1391	25,3
Insgesamt	5493	100,0

Die Angestellten wurden wie auch im Vorjahre (1429 Köpfe) vom freien Arbeitsmarkt angefordert, während die Beamten und Arbeiter aus dem Personalbereich der Reichsbahn stammen, die sie der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ zur Verfügung stellt. Neben dem Stammpersonal der Reichsautobahn wurde eine große Anzahl von Arbeitern der selbständigen Unternehmungen beschäftigt. Diese Zahl schwankt naturgemäß mit der Jahreszeit. Den Höchststand für das Jahr 1935 erreichte sie im Juli mit 113 139 Köpfen (Höchstzahl 1933: 3900, 1934: 83 863 Köpfe).

Die Frachten sind im Jahre 1935 mit wachsendem Ausbau der Reichsautobahnen um rd. 12 Mill. RM auf 15 Mill. RM gestiegen. Zement und Betonzusatzstoffe für die Fahrbahn und Konstruktionsteile für Überführungen und Brücken bilden den Hauptanteil der beförderten Güter. Hauptträger der Beförderung war die Reichsbahn. Sie transportiert die Güter der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ als ihrer Tochtergesellschaft zu Selbstkosten.

Der unter Bauzinsen aufgeführte Betrag stellt diejenigen Ausgaben dar, die durch Einbehaltung des Diskonts und des Wechselstempels für den Rediskontkredit der Reichsbahn entstanden sind.

Der Saldo der Kapitalrechnung: Ausgaben 485 070 352 RM
Einnahmen 1 919 810 RM
= 483 150 542 RM

stellt die Anlagekosten für 1935 dar. Dieser Betrag wird aktiviert und als Anlagezugang in die Bilanz übernommen. Zuzüglich der bereits früher entstandenen und in voller Höhe aktivierten Anlagekosten stellt er den Anlagewert (695 670 170 RM) der Gesellschaft dar.

Die Vermögensseite der Bilanz weist ferner aus:

1. Eine Forderung in Höhe von 25 Mill. RM an die Deutsche Reichsbahngesellschaft auf Grund ihrer Beteiligung. Das Grundkapital der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ (50 Mill. RM) wurde von der Reichsbahn als alleiniger Gesellschafterin auf Abruf zur Verfügung gestellt. Am Bilanzstichtage waren von dieser Summe 25 Mill. RM durch die Reichsautobahngesellschaft in Anspruch genommen, so daß sich die noch bestehende Forderung auf 25 Mill. RM ermäßigt hat.

2. Eine Forderung an den allgemeinen Straßenbau für ein gewährtes Darlehen in Höhe von 150 Mill. RM.

3. Ein Bankguthaben bei der Verkehrskreditbank (rd. 3 Mill. RM).

4. Verschiedene kleinere Darlehne, Vorschußzahlungen, Einnehmerückstände und ein der Rechnungsabgrenzung dienender Posten (zusammen rd. 11 Mill. RM).

Auf der Seite der Verbindlichkeiten steht an erster Stelle das Grundkapital mit 50 Mill. RM, ferner ein Akzeptkredit in Höhe von 780 Mill. RM (ein von der Reichsbahn zur Verfügung gestellter Rediskontkredit, von dem 630 Mill. RM für den Autobahnbau benutzt und 150 Mill. RM als Darlehen an den allgemeinen Straßenbau weitergegeben wurden). Ein weiterer Kredit wurde von dem Lande Württemberg zur Verfügung gestellt. Es handelt sich hierbei um ein im Jahre 1934 gewährtes kurzfristiges Darlehen in Höhe von 7 Mill. RM, das bis auf 2,6 Mill. RM (in der Bilanz ausgewiesen) zurückgezahlt wurde. Zu den Passiven treten hinzu: Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen (1,2 Mill. RM), die bereits an anderer Stelle erwähnten restlichen Verpflichtungen aus Grundstückskäufen (30 Mill. RM) und ein transitorischer Posten (18 Mill. RM).
A. Stammer [2828]

Teerindustrie

Deutschlands Außenhandel in Steinkohlenteer im ersten Halbjahr 1936

Nach der zollpolitischen Rückgliederung des Saarlandes ist die Einfuhr von Steinkohlenteer, -ölen und Derivaten nach dem deutschen Zollgebiet stark zurückgegangen, weil Deutschland in seiner Steinkohlenteerversorgung schon seit langer Zeit in beträchtlichem Umfang vom Bezug saarländischer Erzeugnisse abhängig ist und somit nach der Saarrückgliederung die Notwendigkeit entfiel, einen wesentlichen Teil dieser Teerrohstoffe aus dem Zollausland zu beziehen. Es ergab sich sogar im ersten Halbjahr 1936 beim Außenhandel in Steinkohlenteer, -ölen und Derivaten bereits ein mengenmäßiger Ausfuhrüberschuß in Höhe von (in 1000 dz) 376,9 gegenüber einem Passivstand von 84,1 in der Vergleichszeit des Jahres 1935; wertmäßig ergab sich für das erste Halbjahr 1936 noch ein Einfuhrüberschuß in Höhe von 1,8 Mill. RM, der sich jedoch gegenüber der Vergleichszeit des Jahres 1935 um 2,4 Mill. RM verringert hat.

Zahlfeld 1. Der Außenhandel Deutschlands in Steinkohlenteer, -ölen und Derivaten

1. Halbjahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	in 1000 dz	in Mill. RM	in 1000 dz	in Mill. RM
1930	1395,8	65,4	3138,3	27,3
1931	826,6	18,8	2523,5	18,8
1932	604,-	11,3	1326,9	10,4
1933	734,6	12,8	780,8	7,7
1934	1336,5	15,9	644,5	6,4
1935	549,6	9,-	465,5	4,8
1936	378,7	7,9	755,6	6,1

Die Besserung der Ausfuhr ist in erster Reihe auf die gesteigerte Ausfuhr von Steinkohlenteer zurückzuführen, die sich im ersten Halbjahr 1936 auf (in 1000 dz) 531,6 gegenüber nur 233,8 in der gleichen Zeit des Vorjahres belief. Besonders umfangreich war in diesem Erzeugnis die Ausfuhr nach Frankreich, Spanien und den Niederlanden. Auch die Ausfuhr von Steinkohlenteer-Ölen ist gegenüber dem Vorjahr mengen- und wertmäßig beträchtlich gestiegen. Hier war die Ausfuhr nach Italien und nach USA besonders umfangreich.
[2883]

Energiewirtschaft

Haushalt-Stromabnahme der Verein. Staaten von Amerika und Nachprüfung statistischer Angaben

Der große Unterschied zwischen der tatsächlichen Steigerung des Haushalt-Stromverbrauchs und dem aus dem Neuananschluß der Großgeräte erwarteten ist in vielen Ländern nicht unbeachtet geblieben. Die übliche Aufrechnung der hergestellten bzw. verkauften Geräte und der Abzug eines kleinen Prozentsatzes für Ersatz mag in den ersten Jahren der Einführung gelten, auf keinen Fall aber ist diese Errechnung für die in Betrieb befindlichen Geräte später anzuwenden.

W. M. Carpenter unterzieht die überall verbreiteten, diesbezüglichen amerikanischen Angaben einer eingehenden

Kritik. Seine Feststellung lautet: Mit der mittleren Jahresabnahme der hinzugekommenen Abnehmer (480 000) und der verkauften Kühlschränke des Jahres 1934 (1 283 000) allein würde die Haushalt-Stromabnahme um 937 Mill. kWh gewachsen sein. Diese Zahl liegt aber 100 Mill. kWh höher als die tatsächliche gesamte Zunahme aller Haushaltgeräte dieses Jahres. Hierbei ist schon berücksichtigt, daß der Kühlschrank statt der bisher angesetzten 550 nur 495 kWh jährlich verbraucht und die mittlere Stromabnahme des neuangeschlossenen Verbrauchers rd. 630 kWh beträgt.

Zahlentafel 1. Anzahl der in den Vereinigten Staaten von Amerika benutzten elektrischen Haushaltgeräte

Geräte	Geräte-Anzahl Mittel aus 1933/34	Prozent in Gebrauch	Anzahl in Gebrauch
Bügeleisen	19 850 000	70	13 900 000
Staubsauger	9 525 000	70	6 665 000
Rundfunk	15 750 000	70	11 000 000
Waschmaschinen	8 250 000	75	6 200 000
Röster	8 000 000	37 1/2	3 000 000
Tee- und Kaffeemaschinen	5 050 000	40	2 020 000
Sonnen (Raumheizung)	3 100 000	37 1/2	1 165 000
Kühlschränke	5 325 000	90	4 800 000
Herde	1 025 000	90	925 000
Ölfeuerung	820 000	95	779 000
Bügelmaschinen	804 000	80	643 000
Heißwasserspeicher	284 000	75	213 000
Synchron-Uhren	7 800 000	90	7 000 000
Anlagen für künstl. Klima	1 500	100	1 500

Zahlentafel 2. Kilowattstundenverbrauch der einzelnen Geräte

Geräte	Früher angenommener Jahresverbrauch in kWh	Verringerung der Abnahme in %	Tatsächlicher Jahresverbrauch in kWh
Bügeleisen	50	30	35
Staubsauger	36	30	25
Rundfunk	75	30	52 1/2
Waschmaschine	25	25	18
Röster	37 1/2	50	18
Tee- u. Kaffeemaschine	40	50	20
Sonne (Raumheizung)	37 1/2	50	18
Kühlschrank	550	10	495
Herd	1750	10	1575
Ölfeuerung	240	5	225
Bügelmaschine	125	20	100
Heißwasserspeicher	3000	25	2250
Synchron-Uhr	18	10	16

Die geringere Leistung der heute verkauften Kühlschränke wie Rundfunkgeräte wird hervorgehoben und besonders die Ersatzbeschaffung für veraltete und verbrauchte Geräte. Die mittlere Lebensdauer der Kühlschränke wird dabei zu 8,5 Jahren angegeben. Der Stromverkauf der Werke liefert die Nachprüfung der Angaben.

Die Aufteilung des gesamten Haushalt-Stromverbrauchs nach Einzelgeräten zeigt — auf der Grundlage der Elektrizitätswerkstatistik — Abb. 1. Man erkennt das immer stärkere Anwachsen des Großgeräteverbrauchs gegen Beleuchtung und Kleingeräte im Laufe der Jahre.

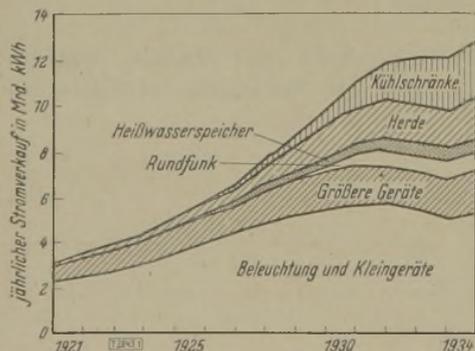


Abb. 1. Stromverbrauch der verschiedenen Haushaltgeräte in den Vereinigten Staaten von Amerika

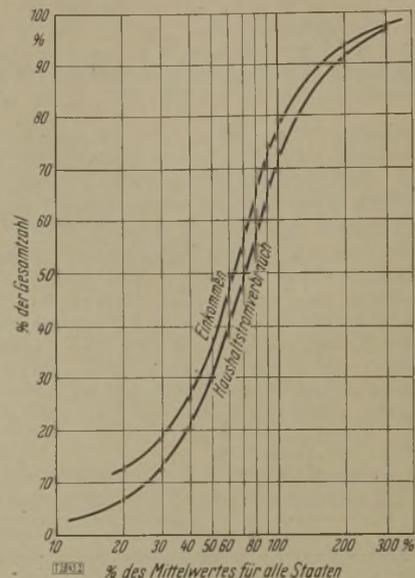


Abb. 2. Mittlerer Stromverbrauch und mittleres Einkommen der Haushaltstromabnehmer in den Vereinigten Staaten von Amerika

Schließlich gibt Abb. 2 die fast parallele Entwicklung des Haushalt-Stromverbrauchs mit dem Einkommen der Haushalter. Zugleich ist hier klar ersichtlich, wie sehr der „mittlere jährliche Stromverbrauch“ von 500 kWh (hier 100 %) im Jahre 1929 täuscht. 30 % aller Abnehmer verbrauchten weniger als 250 kWh und die Hälfte weniger als 350 kWh jährlich. Die 29 % Haushaltstrom-Großverbraucher nehmen laut Abb. 2: 63 % des Haushaltstromes ab. Parallel hierzu ergibt sich, daß 26 % der Besitzenden ab. Drittel des Gesamteinkommens haben. (William M. Carpenter, Domestic Electric Service, Edison Electric Institute Bulletin, 1935, S. 109/111.) A. [2843]

Stromverbrauch als Konjunkturbarometer

Als kennzeichnendes Merkmal der internationalen Wirtschaftsentwicklung darf die Elektrizitätserzeugung angesehen werden. Der Verbrauch von Energie spiegelt den Aufschwung oder die Krise besonders eindringlich wider. Die Stromerzeugung der deutschen Elektrizitätswerke lag 1935 um 14 % über 1934. Im ersten Viertel d. J. ergibt sich ein weiterer Zuwachs gegenüber den ersten drei Monaten 1935 um 13 %. Die Steigerung ist in erster Linie auf den erhöhten Verbrauch der Industrie zurückzuführen, die von der Stromabgabe nicht weniger als 81 % abnahm. Wesentlich langsamer vollzieht sich die Verbrauchsteigerung bei den Haushaltungen und im Kleingewerbe, die zusammen rund 10,5 % abnehmen.

Allerdings spielen bei der Elektrizitätserzeugung neben konjunkturellen auch strukturelle Tendenzen eine Rolle. Das ergibt sich schon daraus, daß die deutsche Stromerzeugung 1935 mit rund 35 Mrd. kWh den in der Nachkriegszeit höchsten Stand von 1929 mit 30,7 kWh bereits weit übertraf. Ähnliche Aufschwungslinien sind, wie die nachstehende Übersicht der Reichs-Kredit-Gesellschaft zeigt, in Großbritannien und den Ländern der Sterlinggruppe sowie in USA zu erkennen. (Monatsdurchschnitt 1928 = 100).

Zahlentafel 1. Elektrizitätserzeugung wichtiger Länder

Jahr	Deutschland	USA	Großbritannien	Schweiz
1930	122,1	106,5	120,1	103,6
1931	107,1	102,2	125,5	102,7
1932	98,1	92,3	134,8	101,3
1933	107,0	94,9	177,6	106,9
1934	126,2	101,3	170,4	115,8
1935	144,0	110,6	193,7	124,7
1935 } Monatsdurchschnitt	141,9	106,2	207,1	119,9
1936 } des 1. Vierteljahres	160,2	119,2	244,6	129,0

Elektrotechnische Industrie

Die deutsche Elektroausfuhr nach Rußland

Bei dem Wiedereinsetzen der deutschen Außenhandelsbeziehungen nach dem Weltkriege ist die deutsche Elektroausfuhr nach dem Sowjetstaatenbund zunächst nur sehr allmählich wieder in Gang gekommen. Erst vom Jahre 1927 an übersteigt der Ausfuhrwert wieder die 30-Mill.-RM-Grenze, um im folgenden Jahre auf rd. 50 Mill. RM anzuwachsen. Im Jahre 1929 folgt ein Rückschlag, der aber bald wieder ausgeglichen wird, so daß bis 1932 eine Gesamt-Jahresausfuhr von rd. 75 Mill. RM erreicht wird. Dann aber setzt ein völliges Versanden des russischen Geschäftes ein. 1933 zeigt einen ganz steilen Absturz der Ausfuhrziffern, und bis 1935 ist die elektrotechnische Gesamtausfuhr nach Rußland auf weniger als 2 Mill. RM gesunken.

Die amtlichen deutschen Veröffentlichungen stellten in ihren Übersichten bisher, d. h. bis Ende 1935, entsprechend dem „Internationalen Warenverzeichnis für die Handelsstatistik“ die Gruppen „Elektrische Maschinen einschl. Teile“ und „Elektrotechnische Erzeugnisse“ auf. Neuerdings (von Januar 1936 an) sind in der Länderstatistik diese beiden Gruppen zusammengefaßt worden. Dabei muß indessen berücksichtigt werden, daß die amtliche Gruppe „Elektrotechnische Erzeugnisse“ eine ganze Anzahl von Waren nicht enthält, die zweifellos der Elektroindustrie zuzurechnen sind, wie z. B. namentlich isolierten Draht, Kohlen für die Elektrotechnik, Porzellanisolatoren, Glühlampenkolben usw. Hiervon spielen namentlich die elektrotechnischen Kohlen mit einem Jahresbetrag von 2 bis 4 Mill. RM eine nicht unbedeutende Rolle; der Anteil der andern genannten Warengruppen ist sehr viel geringer. Daneben stehen noch einige andere Erzeugnisse, wie Isolierrohre, Staubsauger, Elektrokarren usw., bei denen der eigentliche elektrotechnische Anteil aus den amtlichen Zollpositionen nicht ohne weiteres zu ermitteln ist. Ihr Gesamtausfuhrwert wird aber nicht sehr bedeutend sein. Größer ist wahrscheinlich die Bedeutung der in andere Ausfuhrwaren eingebauten elektrotechnischen Teile (z. B. in Fahrzeugen, nichtelektrischen Maschinen, Vorrichtungen, Apparaten, Spielwaren usw.), die dann als solche nicht in der Statistik erscheinen. Dieser Anteil ist jedoch nach dem heutigen Stande der Statistik überhaupt nicht erfaßbar, auch eine einigermaßen zuverlässige Schätzung erscheint ziemlich unmöglich.

Zahlentafel 1. Deutschlands Elektroausfuhr nach Rußland 1923 bis 1935

Jahr	Elektr. Maschinen einschl. Teile		Sonstige elektr. Erzeugnisse n. amtl. Liste		Isol. Draht, elektrot. Kohlen, Porz.-Isolatoren Mill. RM	Elektrot. Gesamtausfuhr Mill. RM		
	t	Mill. RM	t	Mill. RM				
1923	532	0,91	894	5,67	Wertangaben für diese Jahre nicht vorhanden.			
1924	330	0,60	1164	7,29				
1925	292	0,75	1917	11,54				
1926	1 981	3,93	1741	9,76				
1927	6 398	14,80	3045	16,01				
1928	8 545	21,47	5498	26,97				
1929	2 243	6,62	2507	17,86				
1930	4 524	12,92	2808	19,28			3,30	35,50
1931	8 574	21,35	5851	26,08			4,75	52,18
1932	13 528	33,36	7216	37,05			4,95	75,36
1933	2 921	6,75	1353	8,07	3,84	18,66		
1934	1 199	2,30	178	2,25	2,05	6,60		
1935	51	0,19	180	1,39	0,39	1,97		

Im laufenden Jahr 1936 scheint sich, wie auch Berichte aus der Industrie bekunden, eine leichte Besserung des elektrotechnischen Rußlandgeschäfts angebahnt zu haben. Die amtliche Statistik gibt für das 1. Vierteljahr 1936 für elektrotechnische Erzeugnisse einschl. Maschinen und Maschinenteile einen Wert von 0,832 Mill. RM an gegen 0,523 Mill. RM im 1. Viertel 1935. Dabei erstreckt sich das Geschäft jedoch in der Hauptsache auf Schaltapparate und Meß- und Zählgeräte, deren Ausfuhrwert im 1. Vierteljahr 0,783 Mill. RM, also 94 % der gesamten Elektroausfuhr nach Rußland ausgemacht hat. In den Gruppen elektrische Maschinen, Kabel, Telegraphen- und Fernsprengerät, Rundfunkgerät führt die Statistik im ersten Halbjahr 1936 folgende Zahlen auf:

Zahlentafel 2. Deutschlands Elektroausfuhr nach Rußland im ersten Halbjahr 1936

Warengruppe	t	RM
Maschinen und Teile	97 t	257 000
davon über 3 t	6,2 t	9 000
Kabel	—	—
Isolierter Draht	2,2 t	45 000
Telegr. und Telephon	0,5 t	14 000
Radiogerät	1,1 t	23 000
Meß- und Zählgeräte	27,6 t	698 000
Schaltapparate	142,0 t	295 000
Elektrot. Kohlen	3,8 t	105 000

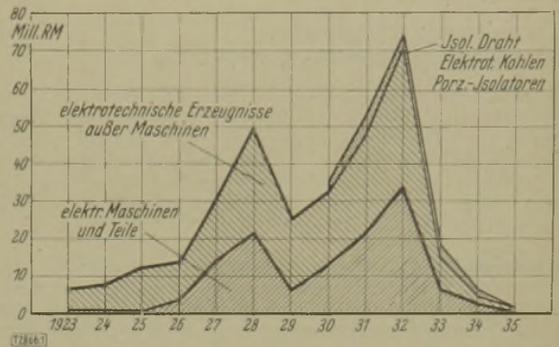


Abb. 1. Deutsche Elektroausfuhr nach Rußland

Die sehr verschiedenartige Zusammensetzung der Elektroausfuhr nach Rußland bedingt es, daß über die Preisentwicklung aus den durchschnittlichen Ausfuhrwerten nur ein unvollkommenes Bild zu ermitteln ist.

Zahlentafel 3. Durchschnittspreise bei der Ausfuhr

Jahr	Elektr. Maschinen einschl. Teile	Elektrotechn. Erzeugnisse außer Maschinen
	RM/kg	RM/kg
1923	1,71	6,45
1924	1,82	6,25
1925	2,56	6,03
1926	1,98	5,60
1927	2,32	5,26
1928	2,52	4,91
1929	2,95	7,13
1930	2,86	6,87
1931	2,49	4,46
1932	2,46	5,14
1933	2,31	5,97
1934	1,92	12,64
1935	3,72	7,74

Zahlentafel 4. Ausfuhr elektr. Maschinen von mehr als 3 t Einzelgewicht

Jahr	t	Mill. RM	RM/kg
1930	2290	5,193	2,26
1931	4726	9,232	1,95
1932	8326	17,772	2,14
1933	1489	2,908	1,96
1934	895	1,523	1,70
1935	—	—	—

Wenn auf der einen Seite, was namentlich bei den Maschinenlieferungen hervortritt, in den Jahren 1929 bis 1934 ein deutlicher Preisrückgang erkennbar ist, so scheint auf der andern Seite wohl durch eine entsprechende Beschränkung auf Liefermöglichkeiten mit besseren Preisen wieder ein höherer Durchschnittssatz erzielt zu sein. Namentlich bei der Gruppe „Elektrotechnische Erzeugnisse“ kommt das 1934 deutlich zum Ausdruck, wo mengenmäßig ein ganz steiler Absturz der Ausfuhr eintritt, während der Durchschnittspreis ganz ungewöhnlich hoch erscheint.

Von besonderer Bedeutung war auf dem elektrotechnischen Gebiet bei der Rußlandausfuhr von jeher der Absatz von Turbogeneratoren, die im allgemeinen in der Ziffer 907 g des Zolltarifs als Maschinen mit mehr als 3 t Einzelgewicht erscheinen. Hier hat sich in den letzten Jahren die in Zahlentafel 3 dargestellte Entwicklung ergeben.

Für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres wird auch auf diesem Gebiet nur eine sehr geringe Ausfuhr nachgewiesen, immerhin aber 6200 kg im Wert von 9000 RM als Zeichen des Wiederauflebens dieses wichtigen Zweiges der elektrotechnischen Rußlandausfuhr.

Sp. [2866]

Textilindustrie

Erzeugungssteigerung in der Welt-Textilindustrie

Im Zuge der internationalen Konjunkturbelebung hat die Welt-Textilwirtschaft seit 1933 eine kräftige Erholung aufzuweisen, nachdem sie während der Krisenjahre auf einen Tiefstand gesunken war. Die Welt-Textilerzeugung hat sich von 1932 bis 1935 um rd. 20 % gehoben, und sie ist auch 1936 in weiterem Anwachsen begriffen. Im Ausland ergibt sich folgendes Bild:

Zahlfentafel 1. Welt-Textilerzeugung (1929 = 100)

Jahr	Welt	USA	Großbritannien	Frankreich
1932	87,2	72,7	86,4	64,7
1933	97,5	84,3	91,2	80,4
1934	97,7	73,9	93,4	68,5
1935	104,0	90,4	98,0	70,7

In Deutschland stellte sich der Index 1929 auf 92,4 (1928 = 100). Die niedrigste Ziffer wurde 1932 mit 79,2 erreicht; sie hat sich bis 1934 wieder auf 98,7 erholt und ging 1935 auf 91,0 zurück. Im ersten Viertel d. J. betrug der Index 96,8 (i. V. 93,1). — Starke Aktivität kennzeichnet im übrigen die Lage der amerikanischen Textilindustrie. Die dortige Erzeugung erhöhte sich allein von 1934 auf 1935 um rd. 22 %; die Erholung hat sich im ersten Halbjahr 1936 fortgesetzt. Einen erheblichen Anstieg hat sogar die britische Textilwirtschaft zu verzeichnen. Außerdem ist in einer Reihe überseeischer Länder ein bemerkenswerter Ausbau der inländischen Textilerzeugung zu beobachten. Die stärksten Fortschritte zeigen sich bei Japan, Chile und andern südamerikanischen Ländern. [2859]

Woll- und Baumwolleinfuhr Deutschlands im ersten Halbjahr 1936

Ganz besondere Fortschritte in der Versorgung der heimischen Wirtschaft mit neuen Rohstoffen sind im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiet der Textilwirtschaft zu verzeichnen gewesen, d. h. gerade auf dem Rohstoffversorgungsgebiet, auf dem auch von gewissen Fachkreisen im Hinblick auf die Devisenschwierigkeiten zunächst beachtliche Versorgungsschwierigkeiten erwartet wurden. Die Aufnahme und der außerordentlich schnelle Ausbau der deutschen Zellwolle-Erzeugung haben — in Verbindung mit den im Rahmen des Überwachungsstellen-systems durchgeführten Maßnahmen zur Sicherung der Rohstoffversorgung der Textilindustrie — diese Befürchtungen gründlich zerstört. Die Versorgung der Textilindustrie mit den von ihr benötigten Rohstoffen ist zur Zeit in jeder Hinsicht gesichert, und darüber hinaus ist der deutschen Handels- und Devisenbilanz durch die Drosselung der Einfuhr von Textilrohstoffen eine fühlbare

Zahlfentafel 1. Woll- und Baumwolleinfuhr Deutschlands

1. Halbjahr	Wolle		Baumwolle	
	in 1000 dz	in Mill RM	in 1000 dz	in Mill RM
1930	1 064	273,0	2 104	320,9
1931	1 229	217,7	1 911	187,3
1932	1 032	137,2	2 240	153,3
1933	1 161	138,2	2 364	152,9
1934	1 328	245,3	2 414	155,0
1935	1 180	179,9	1 894	151,0
1936	781	135,4	1 796	138,7

Entlastung zuteil geworden. In welchem Umfang sich dies bei der Einfuhr der beiden hauptsächlichsten Textilrohstoffe ausgewirkt hat, ergibt sich aus Zahlentafel 1.

Besonders stark hat sich somit die zunehmende Eigenversorgung und Unabhängigkeit von der Einfuhr auf dem Gebiet der Wolleinfuhr ausgewirkt. Die Einfuhr von Baumwolle hält sich vor allem deshalb noch auf einem verhältnismäßig hohen Stand, weil Baumwolle gerade in den letzten Jahren in zunehmendem Umfang im Kompensationsverkehr von einer Reihe von Ländern, die sich bei der Pflege ihres Außenhandels in wachsendem Maße der Möglichkeiten des Verrechnungsweges bedienen, nach Deutschland geliefert wird. [2873]

Tabakindustrie

Die Gliederung der tabakverarbeitenden Betriebe Deutschlands

Nach der amtlichen Zählung bestanden in Deutschland am 30. September 1934 insgesamt 9412 angemeldete tabakverarbeitende Betriebe, von denen am Erhebungsstichtag 2135 nicht in Betrieb waren. Diese Betriebe beschäftigten am genannten Tage 14 914 Angestellte, 139 650 Betriebsarbeiter und 19 164 Heimarbeiter. Nach den jetzt vorliegenden Ermittlungen des Statistischen Reichsamts für den 30. September 1935 ist die Zahl der angemeldeten Betriebe in der deutschen tabakverarbeitenden Industrie bis zu diesem Zeitpunkt auf 8808 zurückgegangen, von denen am Erhebungsstichtage 2002 Betriebe geruht haben. Die Zahl der beschäftigten Angestellten ist bei den genannten Betrieben bis zu diesem Zeitpunkt auf 13 565, die der Betriebsarbeiter auf 138 125 zurückgegangen, während sich die Anzahl der beschäftigten Heimarbeiter in der gleichen Zeit auf 23 644 erhöht hat. Die Verringerung der Anzahl der verarbeitenden Betriebe in der Tabakindustrie ist wohl zum großen Teil auf die weitere Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen in diesem früher zum Teil stark übersetzten Industriezweig zurückzuführen, wobei beachtlich ist, daß der Umfang der Heimarbeit eine Zunahme erfahren konnte.

Zahlfentafel 1. Anzahl der Betriebe in den einzelnen Zweigen der Tabakverarbeitung

Einheitsbetriebe:	am 30. 9. 1935	am 30. 9. 1934
Zigarrenhersteller	5022	5158
Zigarettenhersteller	204	242
Feinschnitthersteller	4	8
Pfeifentabakhersteller	238	248
Kautabakhersteller	29	50
Schnupftabakhersteller	59	57
Gemischtbetriebe:		
Zigarren- und Pfeifentabakherst.	2534	2890
Zigarren-, Feinschnitt- u. Pfeifentabakhersteller	146	153
Zigarren-, Feinschnitt-, Pfeifen- und Kautabakhersteller	18	18
Feinschnitt- u. Pfeifentabakherst.	173	177
Feinschnitt-, Pfeifen- u. Kautabakhersteller	14	14
Sonstige gemischte Betriebe	235	150
Sonstige Betriebe	232	267

Besonders stark ist in der tabakverarbeitenden Industrie der Kleinbetrieb vertreten, in welchem der Betriebsinhaber selbst die handwerkliche Herstellung der Erzeugnisse vornimmt, oder wo die Zahl der beschäftigten Arbeiter nur sehr gering ist. So haben z. B. von den 7157 Betrieben, die in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1935 gearbeitet haben, 3890 überhaupt keinen Arbeiter gehabt, 2346 Betriebe haben in der Berichtszeit mit 1 bis 10 Arbeitern, 204 Betriebe mit 11 bis 20 Arbeitern, 259 Betriebe mit 21 bis 50 Arbeitern, 193 Betriebe mit 51 bis 100 Arbeitern, 122 Betriebe mit 101 bis 200 Arbeitern, 81 Betriebe mit 201 bis 500 Arbeitern, 35 Betriebe mit 501 bis 1000 Arbeitern und 27 Betriebe haben mit einer Belegschaft von mehr als 1000 Arbeitern gearbeitet. Am stärksten ist der Kleinbetrieb in der Zigarrenherstellung vertreten, in

der in der Berichtszeit von insgesamt 3983 arbeitenden reinen Zigarrenherstellungsbetrieben 2419 Betriebe mit keinem Arbeiter und 1183 Betriebe mit 1 bis 10 Arbeitern tätig waren. In der Zigarettenherstellung waren von insgesamt 151 in der Berichtszeit in Tätigkeit gewesenen Betrieben 55 mit keinem Arbeiter, 51 mit 1 bis 10 Arbeitern, 10 mit 11 bis 20 Arbeitern, 5 mit 21 bis 50 Arbeitern, 3 mit 51 bis 100 Arbeitern, 8 mit 101 bis 200 Arbeitern, 9 mit 201 bis 500 Arbeitern und je 5 Betriebe mit einem Belegschaftsstand von 501 bis 1000 bzw. mit mehr als 1000 Arbeitern in Betrieb. K. [2862]

Länderberichte

Bedeutung der türkischen Eisenbahnbauten für die Entwicklung des Landes und den deutsch-türkischen Warenverkehr

1. Der Verkehr in der alten Türkei

Als die Regierung Mustafa Kemals die Herrschaft antrat, verfügte die Türkei im Verhältnis zu ihrer Ausdehnung nur über ein bescheidenes Eisenbahnnetz von etwa 3350 km Länge, das zudem während des Weltkrieges und des türkisch-griechischen Krieges zum größten Teil zerstört worden war. Was übrig blieb, war schlecht gebaut und restlos in ausländischem Besitz. Die türkischen Eisenbahnen wurden sämtlich von konzessionierten privaten ausländischen Gesellschaften betrieben, die auf die Rentabilität des Betriebes angewiesen waren und diesem Gesichtspunkt alles unterordneten. Auch die Bedingungen, zu denen diese Konzessionen vergeben waren, waren für die nationale türkische Wirtschaft äußerst ungünstig und bedeuteten darüber hinaus durch die sogenannten Kilometergarantien, durch die den ausländischen Kapitalisten eine Mindesteinnahme je Kilometerstrecke gewährleistet wurde, eine erhebliche finanzielle Belastung. Zwei Drittel des Landes blieben aber von der Außenwelt abgeschlossen, und der Verkehr ging nur über alte Karawanenstraßen oder in neuerer Zeit über Naturwege, die zu gewissen Zeiten von Automobilen befahren werden konnten. Im Gebirge besorgten Esel- oder Maultierkarawanen den Transport der Waren. Die Rückständigkeit der Verkehrsmittel erschwerte den Gütertausch und machte ihn überhaupt unmöglich. Der Bauer oder Hirte arbeitete nur so viel, als er für den eigenen Bedarf benötigte, denn was er darüber hinaus erzeugte, fand keinen Absatz und konnte nicht weitertransportiert werden. Wollte man aber die nach den Kriegen brachgelegenen oder nur mangelhaft bebauten Ländereien nutzbar machen und in das Programm zur Förderung der Volkswirtschaft einbeziehen, dann mußte zuerst die Rückständigkeit der Verkehrsverbindungen beseitigt werden.

Die Erschließung der Türkei durch Eisenbahnen bedeutete für das Land infolgedessen eine wirtschaftliche und kulturelle Umwälzung, deren Auswirkungen bereits heute sichtbar sind. Die Türkei, die noch vor einigen Jahren gezwungen war, mangels Eisenbahnverbindungen nach dem Innern für die Ernährung der Bevölkerung der großen Hafenstädte Getreide in erheblichem Maße einzuführen, kann heute durch die neu geschaffenen Eisenbahnverbindungen zu ihren Kornkammern nicht nur die Bedürfnisse des Landes selbst decken, sondern ist in der Lage, Getreide in großen Mengen auszuführen.

Der neue türkische Nationalstaat hatte sofort die Bedeutung der Verkehrsfrage für den wirtschaftlichen Aufbau sowie für die Sicherung und Verteidigung der nationalen Grenzen erkannt, und im Rahmen dieses Problems an erster Stelle seine zielbewußte Aufmerksamkeit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes gewidmet. Diesen unermühtlichen Bemühungen ist es zu verdanken, daß Ende 1935 rund 2500 km (2628 km, Kostenaufwand: 282 T£) neue Eisenbahnstrecken gebaut und etwa 800 km im Bau waren. Neben dem Neubau dieser Strecken wurde auch nach und nach der größte und wichtigste Teil der alten Bahnen vom neuen Staate aufgekauft und übernommen und durch umfangreiche Um- und Neubauten in betriebs- und leistungsfähigen Zustand gesetzt, so daß sich heute sämtliche anatolischen Eisenbahnen in Händen des Staates befinden und von der neu errichteten Staatseisenbahnverwaltung betrieben werden. Einzig die auf thrazischem Boden befindliche Reststrecke der Orientalischen Bahn mit 337 km ist

vom Rückkauf noch nicht erfaßt. Ende 1935 dehnte sich das vom Staat betriebene Eisenbahnnetz auf über 5700 km aus.

Bei der Machtergreifung der kemalistischen Regierung verfügte das Land nur über von Privatgesellschaften betriebene Eisenbahnlinien im Ausmaße von 2424 km und 1367 km im Staatsbesitz befindliche Vollspurbahnen, die fast ausschließlich in Westanatolien lagen, so daß dem mittleren und östlichen Teil jede Eisenbahnverbindung fehlte, und über 487 km breit- oder schmalspurige Stichbahnen an der russischen Grenze.

Die älteste dieser Strecken war die von Izmir nach Aidin, deren Bauarbeiten im Jahre 1856 begannen. Von da ab bis zum Jahre 1922 wurden im Lande nur durchschnittlich 50 km im Jahre gebaut. Die Durchschnittsleistung der kemalistischen Regierung dagegen belief sich bis 1933 auf mehr als 200 km jährlich, 1934 und 1935 sogar auf 450 km. Während die älteren Strecken ausschließlich von ausländischen Gesellschaften zu unvorteilhaften Bedingungen erbaut wurden, ist die kemalistische Regierung zum Bau in eigener Leitung und mit eigenen Mitteln übergegangen. Als am 23. März 1920 die Bagdadbahn in den militärischen Betrieb der nationalen Regierung übergang, waren die Folgen der früheren Kriegsjahre am Gesamtkörper der Bahn stark spürbar. Sie war keineswegs in der Lage, den neu entstandenen militärischen Bedürfnissen zu entsprechen und gar der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zu dienen. In der Zeit des Unabhängigkeitskrieges, nämlich 1920 bis 1922, war ein Streckenteil von rd. 225 km fast unbrauchbar. Das rollende Material war ebenso zerstört wie der Unterbau und sonstige Anlagen, Gebäude usw. Die Bahn mußte sogleich nach Möglichkeit wieder instand gesetzt werden, da vor allem die Verteidigung gegen Angriffe und eine erfolgreiche Durchführung des Unabhängigkeitskrieges dies erforderte. Nachdem der Unabhängigkeitskrieg der Türkei sein glückliches Ende gefunden hatte und die Bahn die ihr auferlegte große Aufgabe erfüllt hatte, ging sie schließlich kraft Gesetzes vom 22. April 1924 endgültig in den Besitz des Staates über. Es wurde dann sogleich mit der Fortführung der Verbesserungen und Ergänzungen der Bahn begonnen, während die veralteten Anlagen und Materialien durch neuere ersetzt wurden. Die Bagdadbahn, die nach Fevzi-Pasa auf syrisches Gebiet übergeht, dann von Adana auf türkischem Boden hart der Grenze bis Nissibin folgt, von wo aus die Verbindung mit Mossul durch Automobile aufrechterhalten wird, hat jedoch für die Türkei ihre große Bedeutung von früher verloren. Von Bedeutung ist jetzt vor allem die Teilstrecke Yenice—Fevzi-Pasa, um damit die wirtschaftlich und strategisch wichtige Linie nach Diyarbekir zu sichern.

2. Die neuen Eisenbahnbauten

Zu den unter der kemalistischen Regierung errichteten Eisenbahnlinien gehören:

1. Die Bahnen Ankara—Sivas und Sivas—Samsun

Um den Westen des Landes mit der Mitte und diese mit der Schwarzmeerküste zu verbinden, nahm die Regierung zunächst den Bau der Bahnen von Ankara nach Sivas und von dort an das Schwarze Meer bei Samsun in Angriff. Die Gesamtlänge dieser Strecken für die eine Summe von 65 Mill. T£ verausgabt wurden, beträgt 978 km.

2. Die Bahn Kutahia—Balikessir

Diese Linie, die eine Länge von 252 km hat, verbindet die Bahn Eskisehir—Kutahia mit dem Netz Izmir—Kassaba.

3. Die Bahn Ulukisla—Bogasköprü

Von besonderer Wichtigkeit ist die Linie Ulukisla—Bogasköprü, die die Bagdadbahn zwischen Konia und Adana mit der Bahn Ankara—Sivas verbindet. Diese Verbindungsstrecke von 180 km Länge stellt die kürzeste Verbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer her, durch sie wird der Mittelmeerhafen Mersina mit dem Hafen Samsun am Schwarzen Meer auf kürzestem Wege verbunden.

Ende 1935 konnten fertiggestellt werden:

4. Die Linie Irmak—Filios

Diese Bahn (die sogenannte „Kohlenbahn“), die den Bahnhof Irmak an der Ankara—Sivas-Bahn und den Hafen Filios am Schwarzen Meer in einer Länge von 391 km

verbindet, stellt eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Kohlengebiet von Songuldak und Ereğli mit dem Innern des Landes, dem Hochland von Anatolien, vor allem der Hauptstadt, dar, ist somit von ganz außerordentlicher Bedeutung für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

Dicht am Meere bei der Station Çatalgazi abzweigend ist eine 25 km lange Zweigbahn in das eigentliche Kohlengebiet im Bau. Die Linie Irmak—Filiös enthält 37 Tunneln von insgesamt 8,7 km Länge, darunter den 3440 m langen Tunnel von Batibali, den zweitlängsten Tunnel der Türkei, sowie 1368 m Brücken und andere Kunstbauten. Der Bau hat 4,5 Mill. T£ gekostet. Für die Zweigbahn in das eigentliche Kohlengebiet mit 25 km Länge sind 4,5 Mill. T£ ausgeworfen. Es handelt sich hier um eine besonders schwierige Strecke, auf der elektrische Zuförderung geplant ist.

5. Die Linie Fevzi Pasa—Malatia—Diyarbakir

Diese Bahnlinie zweigt bei der Station Fevzi Pasa am Osthänge des Amanus von der Bagdadbahn ab, erschließt die fruchtbaren Ebenen und Wirtschaftsgebiete von Marasch, Gazi Antep und Malatia. Auf der Wasserscheide zwischen Euphrat und Tigris, bei Yolçati, entsendet die Bahn eine 24 km lange Zweiglinie nach Elaziz und führt in ihrer Hauptlinie über Ergani-Maden nach Diyarbakir. Die gesamte Linie ist 506 km lang, dazu kommen die 24 km nach Elaziz. Sie enthält 64 Tunneln mit insgesamt 13,6 km Länge, sowie zahlreiche und umfangreiche Kunstbauten wie die Viadukte über den Euphrat, den Köksü und über den Tigris. Die Felsbewegung betrug für diese Tunneln 476 000 m³. Für ihre Ausmauerung waren 136 000 m³ Mauerwerk erforderlich. An Schotter wurden 750 000 m³ verwandt. Bis zum Kilometer 442 der Hauptstrecke und einschließlich der Zweigbahn nach Elaziz ist die Bahn (wie auch die Linie Irmak—Filiös) von dem dänisch-schwedischen Baukonsortium „Nydqvist og Holm“ gebaut worden, wogegen die letzten 63 km vom Staat gebaut wurden. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 65 Mill. T£, davon 12 Mill. T£ aus dem Erlöse der ersten Eisenbahnanleihe.

Diese Eisenbahnlinie ist ebenfalls für die weitere Entwicklung des Landes von allergrößter Bedeutung. Sie erschließt das türkische Kupfer- und Chromvorkommen dem Weltmarkt und bildet ferner den Auftakt weiterer Entwicklungen, da Diyarbakir nicht umsonst als Mittelpunkt der Ostprovinzen gilt und in weiterem Sinne auch jetzt wieder der Ausgangspunkt für die Reformen ist, die als Folge der jüngsten Reise des Ministerpräsidenten überall durchgeführt werden sollen.

Gebaut wurde im Jahre 1935 an folgenden Strecken:

Yolçati—Diyarbakir	160 km
Irmak—Filiös (Çankiri—Eskipazar) .	151 km
Filiös—Songuldak	25 km
Malatia—Çetinkaya	90 km
Sivas—Erzurum	177 km
Afion Karahissar—Karakuyu	113 km
Baladiz—Burdur	24 km
Bozanönü—Isparta	14 km

Ganz besonderer Wert wird auf die von den beiden Endpunkten her im Bau befindliche Strecke Sivas—Erzurum gelegt, die eine weitere Verbindung mit dem Osten bildet. Im Jahre 1936 soll die Strecke bis nach Divrik (177 km), im Jahre 1937 bis zum Bahnhof Iliç (234 km), im Jahre 1938 bis Erzinçan (338 km) vorgetrieben sein, so daß im Jahre 1940 die ganze Strecke bis nach Erzurum fertiggestellt und dem Betrieb übergeben werden kann. Es ist jedoch, da die Strecke von beiden Endpunkten aus in Bau ist, mit einer früheren Fertigstellung zu rechnen. Die Baukosten der gesamten Strecke sind auf 42 Mill. T£ veranschlagt worden, d. i. rd. 67 000 T£/km. Vom Bahnhof Çetinkaya zweigt die 140 km lange Anschlußlinie nach Malatia ab. Die Kosten dieser Anschlußstrecke, die im Jahre 1937 fertiggestellt und in Betrieb genommen werden soll, betragen rd. 5 Mill. T£.

In Aussicht genommen ist, anschließend an die kürzlich vollendete Bahnlinie Sivas—Diyarbakir, die demnächst bis Siirt verlängert werden soll, eine weitere Linie, die von Elaziz nahe der Wasserscheide abzweigend das Tal des Euphrat, der hier Murat Su heißt, aufwärts über Mus am

Nordufer des Van-Sees entlang und dann am östlichen Ufer des Sees weiter bis nach der Stadt Van geführt werden soll und dort ganz neue Wirtschaftsmöglichkeiten erschließt, die die Warenausfuhr auf dem billigen Wasserwege bietet. Über Bayazid wird dann der Anschluß an die russischen Bahnen hergestellt werden. Eine andere Bahnlinie soll im Norden des Landes entlang der alten Karawanenstraße von Trabzon (Trapezunt) am Schwarzen Meer nach Erzurum errichtet werden. Der Hafen Inebolu am Schwarzen Meer soll ferner unmittelbar über Kastamuni mit der Kohlenbahn Irmak—Ereğli bei Çankiri verbunden werden. Geplant ist desgleichen eine neue große West-Ost-Linie, die Adapazari an der Anatolischen Bahn über Bolu mit der eben erwähnten Kohlenbahn Irmak—Ereğli, der Inebolu-Linie, der Samsun—Sivas-Bahn und der Linie Trabzon—Erzurum verbinden und später darüber hinaus die russische Grenze bei Batum erreichen soll. In Mittelanatolien ist ferner eine Verbindungsbahn von der Station Polatli der Strecke Eskisehir—Ankara mit der Anatolischen Bahn, nördlich von Konia, desgleichen eine Verbindung der Endstation Egridir der Izmir—Aidin-Bahn mit der Anatolischen Bahn bei Karaman, südlich von Konia, vorgesehen. Dieses gesamte in Aussicht genommene Bahnausbauprogramm mit einer Gesamtlänge von etwa 2500 km soll in einem Fünfjahrplan erledigt werden.

3. Volkswirtschaftliche Auswirkungen

Die Eröffnung der neuen Bahnstrecken unter der kemalistischen Regierung hat vor allem — wie eingangs erwähnt — für die inländische Wirtschaft den Vorteil, daß Überschußgebiete mit Zuschußgebieten in eine bessere Verbindung gebracht werden. Die Planung neuer Linien erfolgt nicht mehr lediglich aus dem Gesichtspunkt der Erzielung eines möglichst hohen Gewinnes innerhalb kurzer Zeit, sondern im Hinblick auf die volkswirtschaftlichen Erfordernisse in längeren Zeiträumen. Die Eröffnung dieser oder jener Linie mag im Augenblick als nicht gewinnbringend erscheinen, sie wird jedoch in allen Fällen auf die Dauer nicht nur eine absolute, sondern auch eine relative Zunahme des Frachtverkehrs bringen. Während also unter der osmanischen Regierung hochentwickelte Gebiete ausgebeutet wurden, werden unter der heutigen Regierung Gebiete niederen Standes zu höher entwickelten gehoben. Die Bahnbaupolitik der kemalistischen Türkei stellt ein sinnvoll durchdachtes Element im Rahmen der Gesamtpolitik dar und wird besonders geleitet von dem Bestreben, ganz Anatolien ein höheres Lebensniveau zu geben, desgl. der Landesverteidigung die notwendige Beweglichkeit zu gewähren. Hand in Hand mit diesen strategisch-taktischen und wirtschaftlichen Erwägungen gehen solche kultureller Art. Die Bahn nähert auch weit entfernte, in früheren Zeiten sich selbst überlassene Gebiete der Hauptstadt und vermittelt ihnen die Kulturgrundsätze des Kemalismus.

Zahlentafel 1. Die deutsche Ausfuhr nach der Türkei an Eisenbahnoberbaumaterial, Dampflokomotiven, Tendern, Eisen u. a. (in 1000 RM)

Warengruppe	1935	1934	1933
Eisenbahnoberbaumaterial	4359	2098	901
Dampflokomotiven, Tender	1337	1051	1736
Stab- und Formeisen	3223	1460	133
Röhren und Walzen	1014	690	560
Blech und Draht	2899	934	490

Die Durchführung des Eisenbahnausbauprogramms in der Türkei ist zweifellos mit ein Hauptfaktor in den deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen. Die Lieferung des Oberbaues, sowie des rollenden Materials für den Bau und den Betrieb der türkischen Bahnen ist bisher fast ausschließlich durch die deutsche Industrie erfolgt. Diese Lieferungen nehmen einen bedeutenden Platz im deutsch-türkischen Warenaustausch ein. Daneben haben aber auch die deutschen Bauunternehmungen an den Bahnbauarbeiten in der Türkei erheblichen Anteil genommen. Bei dem zu erwartenden weiteren Ausbau der Eisenbahnen und der damit verbundenen ständigen Zunahme des Verkehrs ist zu hoffen, daß auf diesem Gebiet ein weiterer Ausbau des deutsch-türkischen Warenverkehrs und eine weitere Festigung der freundschaftlichen wirtschaftlichen Beziehungen erfolgt. K. [2819]

Finnischer Wirtschaftsbericht

Finnlands Industrie hat in den Jahren seit dem Kriege einen bedeutenden Aufschwung gezeigt. In ihr sind bereits 17 % der Bevölkerung beschäftigt. Die Leistungsfähigkeit ist seit 1913 um 150 % gestiegen, der Wert der Erzeugung stieg um 80 % von 7500 auf 13 500 Mill. Finnmark. Besonders stark entwickelte sich die Papierindustrie, seit 1926 mengenmäßig um 130 %, wertmäßig um 36 %. Auch die Webe-Industrie hat sich sehr stark entwickelt.

Die Menge der Pferdekräfte in Finnlands Fabriken stieg seit 1926 von 435 000 auf 718 000. Sie werden größtenteils von dem neuen Imatrakraftwerk geliefert. Bald wird das neue Rouliala-Werk fertig sein. Dann wird noch das Harjavalta-Werk begonnen.

Die finnische Holz- und Holzveredlungsindustrie (Holzmasse, Sperrholz, Papier) liefert 85 % der gesamten Ausfuhr. Die Metallindustrie Finnlands (Motoren, elektrische Maschinen, Stahlmöbel usw.) führte 1925 für 44 Mill. FM aus, 1934 aber für 132 Mill. FM. Die Webe-Industrie führte für 50 Mill. FM aus.

Der Aufschwung wurde durch englisches und amerikanisches Kapital unterstützt. Es konnten bereits umfangreiche Summen der Gesamtschuld von 8160 Mill. FM zurückgezahlt werden. Bisher hat sich im Jahre 1936 der Aufschwung stark fortgesetzt. Der Lebensstandard der Bevölkerung ist gegenüber 1913 stark gestiegen.

h. m.-d.

Der schweizerische Außenhandel im ersten Halbjahr 1936

Im ersten Halbjahr 1936 ist die schweizerische Einfuhr im Vergleich zum Vorjahr um 80,3 Mill. und die Ausfuhr um 5,9 Mill. Fr zurückgegangen. Insgesamt führte die Schweiz in den ersten 6 Monaten dieses Jahres für 541,9 Mill. Fr Waren ein, während sie für 396,2 Mill. Fr Waren ausfuhrte. Das Passivsaldo ist somit von 220,1 Mill. Franken im ersten Halbjahr 1935 auf 145,7 Mill. Fr in der gleichen Zeit des laufenden Jahres zurückgegangen.

Die Ausfuhr von Seidenstoffen, Stickereien und Baumwollgeweben hat eine leichte wertmäßige Zunahme erfahren. Besonders bemerkenswert ist, daß der Absatz von Schweizer Uhren im Ausland ebenfalls weiter zugenommen hat, und daß insbesondere die Ausfuhr von besseren Uhren gestiegen ist. Die chemische und pharmazeutische Industrie hat im letzten Halbjahr ebenfalls mehr ausgeführt als in der gleichen Zeit des Vorjahres. In der Nahrungsmittelindustrie hat die Käseausfuhr zugenommen.

Wenn sich die industrielle Ausfuhr der Schweiz im letzten Halbjahr beachtlich gestärkt hat, so verdient dies um so eher hervorgehoben zu werden, als die Handelsschwierigkeiten in der gleichen Zeit nicht kleiner geworden sind. Die wichtigsten Lieferanten der Schweiz sind: Deutschland, Frankreich, England, USA und Italien. Als Bezugsländer schweizerischer Erzeugnisse stehen Deutschland, Frankreich, England, Italien und USA an erster Stelle.

[2882]

WIRTSCHAFTSRECHT

Das neue Patentgesetz

*Wir setzen hiermit die auf Seite 185 begonnene Veröffentlichung über das neue Patentgesetz fort.
Die Herausgeber*

Das Verfahren

Während gewöhnlich bei Gesetzesentwürfen die Fragen des Verfahrensrechtes die Allgemeinheit nur wenig berühren, hat gerade die Gestaltung des Patentrechtsverfahrens mit im Mittelpunkt aller Erörterungen zum neuen Patentgesetz gestanden. Und hierfür lagen auch hinreichende Gründe vor: Man hatte die Erfahrung gemacht, daß das bisherige Verfahren bei der engen Verknüpfung der technischen und rechtlichen Fragen nicht die bestmögliche Rechtsfindung gewährleistete, und man hatte die Empfindung, daß ein Patent oftmals wertlos war, weil der Patentinhaber nicht die Möglichkeit besaß, sich im Kampf mit den Mitbewerbern verfahrensrechtlich durchzusetzen. Obwohl von mancher Seite deswegen eine grundsätzliche Änderung des Aufbaues des Patentrechtsverfahrens mit seinem Nebeneinander von Reichspatentamt und Gerichten gefordert worden war, ist vom Gesetzgeber die bisherige Teilung der Zuständigkeiten zwischen dem Reichspatentamt und den Gerichten beibehalten worden. Die bewährte Einrichtung des Reichspatentamtes sowie das Verfahren bei dem Patentamt haben ebenfalls keine grundsätzliche Änderung erfahren. Zu erwähnen ist, daß die Präklusivfrist von fünf Jahren für die Erhebung der Nichtigkeitsklage nicht abgeschafft worden ist. Bemerkenswert sind ferner die neuen Bestimmungen, daß in dem Verfahren vor dem Reichspatentamt eine allgemeine Wahrheitspflicht für die Beteiligten entsprechend den Bestimmungen der Zivilprozeßordnung eingeführt worden ist, und daß in der Patentrolle, die bei dem Reichspatentamt über den Gegenstand und die Dauer der Patente und den Namen der Patentinhaber geführt wird, die Einräumung von Lizenzen eingetragen werden kann.

Eine bedeutsame Umgestaltung hat dagegen das Verfahren in Patentstreitsachen vor den ordentlichen Gerichten erfahren. Aus der Erkenntnis heraus, daß es weder im Interesse der Wirtschaft noch der Rechtspflege liegt, wenn jedes Amtsgericht und jedes Landgericht zur Entscheidung in einer Patentstreitsache angerufen werden kann, sind künftig für alle derartigen Verfahren die Landgerichte ausschließlich zuständig, und zwar wird

der Justizminister auf Grund der ihm im Gesetz gegebenen Ermächtigung diese Verfahren einer beschränkten Anzahl von etwa 5 oder 6 Landgerichten zuweisen. Damit jedoch die Parteien hierdurch nicht in ihrer Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung einen Schaden erleiden, ist bestimmt worden, daß die Parteien sich vor den besondern Gerichten für Patentstreitsachen auch durch Rechtsanwälte vertreten lassen können, die bei den sonst zuständigen Gerichten zugelassen sind. Dem vielfach erörterten Gedanken einer Zusammenfassung aller Patentstreitsachen bei dem Berliner Landgericht und dem Kammergericht ist der Gesetzgeber nicht gefolgt.

Eine besondere Gestaltung des Patentstreitverfahrens wurde weiterhin durch die ungeahnte Entwicklung der Technik und die hierauf beruhende Verfeinerung des technischen Wissens erforderlich. Es mußte dafür gesorgt werden, daß das zur Entscheidung nötige technische Wissen dem Gericht in besserer Weise als bisher vermittelt wurde. Der Gesetzgeber ist allerdings den wohlbegründeten Anregungen, die hierzu seitens der Technik und aus Wirtschaftskreisen ergangen sind, den technischen Richter einzuführen, nicht gefolgt. Statt dessen sieht das Gesetz eine Mitwirkung des Reichspatentamtes für das Verfahren vor. So haben die Gerichte dem Präsidenten des Reichspatentamtes Abschriften von allen Schriftsätzen, Protokollen, Verfügungen und Entscheidungen zu übersenden, und der Präsident kann aus den Mitgliedern des Reichspatentamtes, die besondere Sachkunde auf dem vom Rechtsstreit betroffenen engeren Gebiet der Technik besitzen, einen Vertreter bestellen, der befugt ist, dem Gericht schriftliche Erklärungen abzugeben, den Terminen beizuwohnen, in ihnen Ausführungen zu machen und Fragen an Parteien, Zeugen und Sachverständige zu richten. Wenn das Gericht annimmt, daß der Vertreter durch nähere Mitteilungen über den Gang des Erteilungsverfahrens zur besseren Beurteilung des technischen Sachverhalts oder zu einer richtigen rechtlichen Würdigung beitragen kann, so kann das Gericht auf Antrag oder von Amts wegen den Präsidenten des Reichspatentamtes ersuchen, einen Vertreter in die mündliche Verhandlung zu entsenden. Das Gericht kann auch den vom Präsidenten bestimmten Vertreter zur Beratung hinzuziehen.

Dem Reichspatentamt, und man kann sagen hiermit unmittelbar der Technik, ist durch diese Bestimmungen eine gewaltige Aufgabe zugewiesen worden. Darüber hinaus

enthält das Gesetz eine Ermächtigung an den Reichsjustizminister, im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers für den Beweis durch Sachverständige besondere Anordnungen zu treffen. Die Ausgestaltung dieser Bestimmung wird davon abhängig sein, welche Erfahrungen mit den vorgesehenen Neuerungen des Verfahrensrechts gemacht werden, und in welcher Weise sich künftig die Zusammenarbeit zwischen Gericht und Sachverständigen in den Patentstreitverfahren vollzieht. Für die Technik und insbesondere die technischen Sachverständigen gibt es hierbei nur die eine Aufgabe und das eine Ziel, ihr Wissen so in den Dienst der Rechtspflege zu stellen, daß der Richter selbst in allen Patentstreitverfahren das Bedürfnis empfindet, die sachkundige Person während des ganzen Verfahrens als Berater neben sich zu sehen, statt ihr in der bisherigen Weise als „Sachverständigem“ einzelne Fragen zur Beantwortung vorzulegen.

Während das Gesetz auf diese Weise eine Verbesserung der Rechtsfindung herbeiführen will, dient der Verbilligung des Verfahrens die Vorschrift, daß der Streitwert, nach dem sich die Gerichts- und Anwaltskosten berechnen, besonders festgesetzt werden kann. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß die Partei glaubhaft macht, daß die Belastung mit den Prozeßkosten nach dem vollen Streitwert ihre wirtschaftliche Lage erheblich gefährden würde. Um die Durchführung von Verfahren den unbemittelten Parteien zu ermöglichen, ist ferner bestimmt worden, daß von den Kosten, die durch die Mitwirkung eines Patentanwaltes in dem Rechtsstreit entstehen, außer den notwendigen Auslagen die Gebühren bis zum Betrage einer Rechtsanwaltsgebühr zu erstatten sind.

Schließlich hat der Gesetzgeber zwei Maßnahmen getroffen, die den Wettbewerbskampf verfahrensrechtlich gesünder gestalten sollen. Nach dem neuen Gesetz ist die sogenannte Stufenklage verboten, d. h. derjenige, der eine Klage

wegen Patentverletzung erhoben hat, kann gegen den Beklagten wegen derselben oder einer gleichartigen Handlung auf Grund eines andern Patentes nur dann eine weitere Klage erheben, wenn er ohne sein Verschulden nicht in der Lage war, auch dieses Patent in dem früheren Rechtsstreit geltend zu machen. Andererseits haben die Bestimmungen über die Schadenersatzpflicht wegen widerrechtlicher Benutzung einer Erfindung eine Änderung erfahren: Es ist nunmehr auch gesetzlich festgelegt, daß jede vorsätzliche und fahrlässige Handlung zum Schadenersatz verpflichtet, wie dies bereits die Gerichte für Recht erkannt haben. Jedoch kann in dem Fall, daß dem Verletzer nur leichte Fahrlässigkeit zur Last fällt, das Gericht statt des Schadenersatzes eine Entschädigung festsetzen, die in den Grenzen zwischen dem Schaden des Verletzten und dem Vorteil bleibt, der dem Verletzer erwachsen ist.

In dem Gesetz vom 5. Mai 1936 haben somit die Bestimmungen über den Erfinder und das Patent sowie die Verfahrensvorschriften manche Änderung erfahren. Hierdurch ist unser Patentrecht mit den Rechtsanschauungen der heutigen Zeit in Einklang gebracht und zugleich an die Vorschriften der internationalen Vereinbarungen angeglichen worden. In seinen Einzelbestimmungen ist das neue Gesetz so gefaßt, daß den zur Entscheidung berufenen Stellen ein Ermessensspielraum geblieben ist, damit sie in verständnisvoller Würdigung der einzelnen Fälle den jeweiligen Bedürfnissen Rechnung tragen können. Darüber hinaus hat der Gesetzgeber durch die Erteilung von Ermächtigungen an den Reichsjustizminister den Weg offen gelassen, das Gesetz selbst der Entwicklung und dem Fortschritt unserer Lebensverhältnisse anzupassen. Mit Recht konnte daher der Reichsjustizminister bei der Bekanntgabe des neuen Gesetzes davon sprechen, daß Deutschland nunmehr nicht nur das jüngste, sondern auch das modernste Patentrecht besitzt.

Dr. Zemlin [2851]

SCHRIFTTUM

Wirtschaftswissenschaft und -politik

Verkehrsgeographie. Von *Otto Blum*. Berlin 1936, Julius Springer. 146 S. m. 46 Abb. Preis 8,40 RM.

Es ist sicher eine ungewöhnliche Tatsache, daß ein in der Technik und der Verkehrspraxis wurzelnder Gelehrter, wie es der Eisenbahnfachmann der Technischen Hochschule Hannover ist, eine Verkehrsgeographie schreibt. In mancher Hinsicht ist dies zu begrüßen, denn es ist klar, daß ein Verkehrspraktiker die Dinge mit anderen Augen betrachtet als der Wirtschaftsgeograph. In der Tat ist hier ein in mehrfacher Hinsicht sehr reizvolles Buch entstanden, das manchen treffenden Gedanken enthält und vielerlei Anregungen, auch nach der geopolitischen Seite hin, bietet.

Dennoch scheint der Versuch, eine stark praktisch orientierte Verkehrsgeographie zu schreiben, nur teilweise gelungen zu sein. Auf Schritt und Tritt spürt man, genau wie in Blums früheren Werken (z. B. „Der Weltverkehr und seine Technik“, 1922), daß des Verfassers Interesse und Liebe etwas allzu einseitig der Eisenbahn gehört, daß alle übrigen Verkehrsformen dahinter erheblich zurücktreten müssen, z. T. von ihm überhaupt nicht beachtet werden. Es ist charakteristisch, daß unter den an sich nur spärlichen Literaturnachweisen das „Archiv für Eisenbahnwesen“ weitaus am häufigsten genannt wird. Für alle Fragen der Verkehrsgeographie, die irgendwie mit Eisenbahnbauten im Zusammenhang stehen, bietet das Buch in der Tat vortreffliches, vielseitiges Material und z. T. ganz neue Betrachtungsweisen. Sonst ist noch allenfalls die Verkehrsgeographie der Seeschifffahrt leidlich ausführlich berücksichtigt. Aber dann sind wir auch schon ziemlich am Ende. Vom hochwichtigen Automobilwesen, für das doch gewiß zahllose verkehrsgeographische Gesichtspunkte gelten, ist kaum die Rede, von Binnenschifffahrt wenig, von Flußregulierungen und Kanalisierungen so gut wie nichts, von Schifffahrtskanälen (außer Suez- und Panamakanal) tatsächlich überhaupt nichts. Ebenso fehlt so gut wie restlos das

gesamte Nachrichtenwesen, das in manchen Dingen (Postkurse, Seekabel usw.) doch recht stark eine Funktion der geographischen Umwelt ist. Am unbegreiflichsten aber ist, daß auch der gesamten Frage des Luftverkehrs mit keinem Worte gedacht wird, obwohl dieser doch ganz neue Regeln und Gesetze in die Verkehrsgeographie hineingetragen hat und Ausblicke eröffnet, über die man allein eine ganze Verkehrsgeographie schreiben könnte. Ja, es ist schwerlich zu viel behauptet, wenn man sagt, daß im letzten Jahrzehnt die Verkehrsgeographie der Luftfahrt erheblich bedeutendere und einschneidendere Wirkungen gezeitigt hat als alle Verkehrsgeographie der Eisenbahnen. Die vollständige Ignorierung dieser hochwichtigen Tatsachen stellt unzweifelhaft den schwersten Mangel des vorliegenden Buches dar.

Daß die Lektüre reiche Anregungen vermittelt, sei ausdrücklich wiederholt anerkannt. Allerdings ist diese Lektüre nicht leicht. Der Stoff ist so viel gegliedert und unterteilt, daß die Gesamtübersicht dem Leser verloren geht. Die Schematisierung ist zu weit getrieben und artet gelegentlich in Überspitzung aus.

Was über die Einstellung der verschiedenen Religionen zum Verkehr gesagt ist (S. 6 ff.), mag teilweise richtig sein. Doch auch hier erscheint manche Behauptung fragwürdig und allzu sehr schematisiert. Grundsätzlich haben schließlich Religion und Verkehr kaum etwas miteinander zu tun, und nur von Fall zu Fall wird eine Beziehung konstruiert werden können. In den paar Ausführungen zur Geschichte des Verkehrs finden sich einige Irrtümer und Schiefheiten. Die Heranführung der Hedschasbahn ans Rote Meer ist nicht durch die Araber verhindert worden (S. 7), sondern 1906 durch die Engländer; die erste transatlantische Dampferlinie entstand nicht 1818 (S. 16), sondern 1837 bzw. 1840; die neuen portugiesischen Phantasien über eine portugiesische Geheimkenntnis von Amerika vor Kolumbus (S. 22) sind als widerlegt zu betrachten und hätten in einem solchen Werk nicht als feste Tatsache hingestellt werden dürfen; die Ausführungen, daß die Europäer, als sie in Nordamerika eindringen, die Indianer,

statt sie auszurotten, lieber hätten als Arbeitskräfte verwenden sollen (S. 137), werden bei Kennern der Wirtschaftsgeschichte ein Kopfschütteln hervorrufen, da ja gerade die Ungeeignetheit der Indianer für schwere Arbeit die Einfuhr von Negern erst bedingt hat. — Unter den Witterungsfaktoren, die als „natürliche Feinde“ des Verkehrs aufgeführt sind (S. 13), fehlt m. E. der überhaupt „größte Feind des Verkehrs“, nämlich der Nebel.

Somit läßt sich über die Blumsche Verkehrsgeographie kein einheitliches Urteil abgeben. Sicher ist sie reich an fruchtbaren und klugen Gedanken; doch läßt sich ihr eben auch eine gewisse Einseitigkeit nicht absprechen: sie stellt ein Kapitel aus einer modernen Verkehrsgeographie dar oder meinetwegen auch ihrer mehrere, aber sie hat dafür manche anderen und bestimmt nicht weniger wichtigen Kapitel so gut wie ganz außer acht gelassen. R. Hennig [2878]

Hübners Geographisch-Statistische Tabellen aller Länder der Erde. 72. Ausg. 1936. Bearb. von Ernst Roesner. Wien u. Leipzig 1936, L. W. Seidel & Sohn. 600 S. Preis 14 RM.

In handlich zusammengedrängter und übersichtlicher Form sind in diesem Tabellenwerk, das in 72. Auflage vorliegt, die wichtigsten statistischen Angaben über alle Länder der Erde zusammengestellt. Geographische, politische und wirtschaftliche Zahlenangaben, die man so oft in fast jedem Beruf braucht, kann man hier finden. Erwähnt seien nur die Mitteilungen über die geographische Lage, Klima, Gebirge, Flüsse usw., Bevölkerungsbewegung, Gebietsenteilung, Geldwesen, Handel und Verkehr, Landwirtschaft, Bergbau und Industrie. Die Neuauflage wird besonders in dem politischen Teil den letzten Erhebungen gerecht. Neu aufgenommen sind u. a. Ausweise über den Bildungsgrad der Bevölkerung, über die Groß-Funkstellen und ein wertvolles Nachschlagewerk nach geographischen Gesichtspunkten. U. [2852]

Energiewirtschaft

Die allgemeine Energiewirtschaft. Von A. Kloess. Frankfurt a. M. 1936, Naturkunde und Technik, Fritz Knapp. 181 S. Preis 4,20 RM.

Nach einer allgemeinen Einleitung über die Energiewirtschaft und die Energien als volkswirtschaftliche Güter werden die technischen Grundlagen der Energiewirtschaft und die Arten der Energienutzungen kurz geschildert. Der Verfasser geht sodann etwas ausführlicher auf energierechtliche Fragen ein und bringt am Schluß das Energiewirtschaftsgesetz und das Gesetz über Fernmeldeanlagen. Das Buch bringt aus den verschiedenen Gebieten der Energiewirtschaft etwas, aber der Energiewirtschaftler und ein der Energiewirtschaft Fernstehender suchen in einem Grundriß und Kommentar mehr, als im vorliegenden Buch gebracht wurde. Kromer [2853]

Erdöl. Von Karl Krejci-Graf. Berlin 1936, Verlag Julius Springer. 164 S. Preis 4,80 RM.

Für jemanden, der sich über Fragen der Rohstoffwirtschaft und damit über die Grundlagen der deutschen Wirtschaft überhaupt unterrichten möchte, ist es nicht immer leicht, in wissenschaftlich einwandfreier, aber auch für den Laien verständlicher Form Aufklärung zu erhalten. Das gilt besonders für das Gebiet des Erdöls. Jetzt hat es nun ein Erdölfachmann, dem ein ausgezeichneter Ruf vorausgeht, unternommen, die so überaus schwierige Frage der Entstehung des Erdöls und seiner Lagerstätten darzustellen. In sehr sinnfälliger und ganz planmäßiger Weise behandelt Krejci-Graf an Hand der verschiedenen Erscheinungsformen des Erdöls in der Erde die zahlreichen Annahmen über die Möglichkeiten der Entstehung. Durchaus allgemein verständlich schildert der Verfasser die geologischen Zusammenhänge der Erdölverteilung, die Umstände, unter denen Erdöl in der Erde wandern kann, die Ablagerungsbedingungen der Gesteine und die Beziehungen zwischen den Ablagerungsbedingungen und der Erdölführung der Gesteinsschichten, die Eignung der verschiedenen Gesteine zur Erdölbildung und die chemischen Fragen, die mit der Erdölbildung zusammenhängen, um schließlich zusammenzufassen, wie die Lagerstätten entstehen.

In einem kurzen Abschnitt wird noch das Aufsuchen, die Gewinnung und Verarbeitung des Erdöls behandelt. Eine Zeittafel der Erdgeschichte und Erklärung von Fach-

ausdrücken, die aus dem Gebiet der Geologie und Chemie stammen, ergänzen das Büchlein, so daß es völligen Aufschluß über das gibt, was man vom Erdöl gern wissen möchte. Dr.-Ing. O. Zaepeke VDI [2822]

Buchführung

Buchführung, Bilanz und Steuern. Von Fritz Reinhardt. Bd. I. Berlin 1936, Industrie-Verlag Spaeth & Linde. 216 S. Preis 3 RM.

Für den Unternehmer, den kaufmännischen Angestellten, den Wirtschaftsprüfer wie für die Finanzbehörden und die Gerichte bedeutet es eine große Erschwerung ihrer Arbeit, daß bisher auf dem Gebiet des Buchführungs-, des Bilanz- und Steuerwesens keine festen, allgemeingültigen Begriffe und Grundsätze bestehen.

Die Erkenntnis, daß in heutiger Zeit hierin unbedingt Wandel geschaffen werden müsse, und der Gedanke, daß die Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen des Handels- und Wirtschaftsrechts entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung in grundsätzlich anderer Weise als früher erfolgen müsse, hat den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt veranlaßt, ein Werk in Angriff zu nehmen, das allen beteiligten Kreisen eine einheitliche Auffassung von den Grundgedanken des Bilanz- und Steuerrechts vermitteln und eine übereinstimmende Handhabung der Begriffe und Bezeichnungen auf diesem Gebiet sichern soll. Das Buch will damit ein Lehr- und Nachschlagewerk für Buchführung, Bilanz und Steuern werden und zugleich die Beteiligten mit der Stellungnahme der Reichsfinanzbehörde vertraut machen. Der kürzlich erschienene erste Band bringt eine Einführung in das kaufmännische Rechnungswesen, in das Bilanzwesen und in die Bilanzbewertungsvorschriften. In der Behandlung der einzelnen Fragen weicht das Buch bewußt von den bisher üblichen Formen ab und führt den Leser in einzelnen Lehrabschnitten unmittelbar in das praktische Rechnungs- und Bilanzwesen ein. Hierbei werden alte Begriffe und Vorstellungen durch neue ersetzt und so die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse in möglicher Einfachheit und Klarheit dargestellt. Es ist zu wünschen, daß die weiterhin vorgesehenen fünf Bände recht bald erscheinen, so daß dann allen Beteiligten eine allgemeingültige, leicht verständliche Darstellung der grundlegenden Fragen des gesamten Buchführungs-, Bilanz- und Steuerwesens zur Verfügung steht. Dr. Zemlin [2846]

Vertrieb

Jahrbuch für deutsche Filmwerbung 1936. Herausgegeben von A. Brugger und K. Sommerfeld. Berlin 1936, Haude u. Spensersche Buchhandlung Max Paschke. 173 S., 122 Abb., 4 farbige Tafeln, 1 Plan über die Organisation des deutschen Filmwesens. Preis 7,50 RM.

Der Werbe-, Kultur- und Lehrfilm steht heute im Vordergrund aller Mittel, die der Beeinflussung des menschlichen Denkens und Handelns dienen, sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf politischem Gebiet. In Deutschland sind 1935 insgesamt 4782 Filmtheater mit 1 808 265 Sitzplätzen gezählt worden und 1934 rd. 5,7 Mill. Kinobesucher. Allein an diesen wenigen Zahlen dürfte die Bedeutung des Films schon erkennbar sein, sowohl für die Werbung im besondern als auch für die Wirtschaft im allgemeinen.

Das „Jahrbuch für die Deutsche Filmwerbung“ behandelt einen bedeutsamen Ausschnitt aus dem Gesamtgebiet der Filmwirtschaft, der Organisation des Filmwesens und des Filmrechts. Es behandelt die Bedeutung der Filmwerbung im Rahmen der Gesamt-Wirtschaftswerbung, und es gibt einen Einblick in die Technik der Werbefilmgestaltung. Unter den auszugsweise als Beispiel wiedergegebenen Drehbüchern hätten wir gern auch Drehbücher über technische Filme vorgefunden. Der technische Werbe- oder Lehrfilm ist in dem Buch leider zu kurz gekommen, obwohl ihm seiner werblichen Bedeutung nach große Beachtung geschenkt werden sollte, worauf auch mit Recht einleitend (S. 3) kurz hingewiesen ist. Wie kommt es, daß in einem Jahrbuch für Filmwerbung vorzügliche tech-

nische Werbefilme, wie sie z. B. die Kraftstoffindustrie in den letzten Jahren hergestellt hat, völlig unbeachtet geblieben sind, und daß über die Sonderheit der Verbreitung technischer Filme nichts gesagt ist? Wie kann die Filmindustrie, die mit Recht eine stärkere Verwendung des technischen Filmes bei der Werbung für industrielle Erzeugnisse erstrebt, sich davon einen Erfolg versprechen, wenn in einem Jahrbuch für Filmwerbung die Technik fast unbeachtet geblieben ist. Im Abschnitt „Filmwerbung im Lichte der Statistik“ vermischen wir eine Zahlengliederung, die über die Verbreitung und Entwicklung des Werbefilms auf den verschiedensten Wirtschafts- und Kulturgebieten Auskunft gibt.

Das Buch ist gut ausgestaltet und kann im beschränkten Sinne als Handbuch und Nachschlagewerk dienen für alle, die in der Wirtschaftswerbung tätig sind.

F. Heinrichs, VDI [2847]

Technik und Recht

The Sociology of Invention. Von S. C. Gilfillan. Chicago 1935, Follett Publ. Co. 185 S. Preis 2 \$.

Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß die soziologischen Verhältnisse, der Fortschritt auf sozialem Gebiete und die Forderungen, die sich hieraus ergeben, der eigentliche Grund für Erfindungen ist, und daß die Entwicklung, Benutzung und der allmähliche Verfall erfinderischer Gedanken sich im allgemeinen in gleicher Regelmäßigkeit, wenn auch zeitlich unterschiedlich, vollzieht. Mit dem allgemeinen Fortschritt auf allen Gebieten menschlicher Betätigung ist nach seiner Ansicht das Maß des Fortschrittes der einzelnen Erfindung kleiner geworden, trotzdem kann bei Betrachtung der Summe von Erfindungen auf größeren Fach- oder Wirtschaftsgebieten ein gleichmäßiger Trend des Fortschrittes nachgewiesen werden. Die meisten Erfindungen bauen nach der Auffassung des Verfassers auf grundlegenden Erfindungen früherer Zeiten auf und stellen geänderte Anwendungen oder andersgeartete Verwendungen bekannter Einzelheiten (Formen, Kräfte usw.) dar, woraus er auch das Vorkommen von Doppelerfindungen erklärt, die noch viel häufiger sein würden, wenn nicht die Erfindungen auf Grund der Entnahme von gewerblichen Schutzrechten bekanntgegeben würden.

Diese Ansicht hat der Verfasser in 38 Leitsätzen niedergelegt, die er im einzelnen an Hand von statistischen Untersuchungen über die Häufigkeit von Patentanmeldungen sowie an der geschichtlichen Entwicklung des Fortschrittes auf größeren Wissens- und Arbeitsgebieten nachzuweisen sucht. Dabei verwendet er besonders häufig Beispiele aus dem Gebiete der Schifffahrt und des Schiffbaues sowie der damit zusammenhängenden Fragen des Verkehrs und der Bevölkerungsveränderungen.

Aus der Auffassung, daß die sozialen Verhältnisse den Urgrund von Erfindungen darstellen, folgert der Verfasser die Notwendigkeit einer Überwachung der Erfindungen und ihrer Anwendung nach sozialen Gesichtspunkten, und hieraus wiederum die Notwendigkeit einer grundlegenden Änderung der Patentgesetzgebung mit dem Ziele einer weitgehenden Förderung und Unterstützung der Erfinder. In einem Schlußkapitel sind dann noch die sozialen Folgen der Erfindungen behandelt, die sich in einer dauernden Besserung der sozialen Verhältnisse widerspiegeln; diese Besserung müsse aber noch schneller vorwärts getrieben werden, was der Verfasser von der Durchführung seiner Vorschläge erhofft.

Ein Vergleich der Gedankengänge des Verfassers mit den Neuerungen, die im deutschen Patentgesetz kürzlich vorgenommen worden sind, zeigt, daß der durch das neue Gesetz dem Erfinder gewährte Anspruch auf das Patent und die Bestimmungen über die Erfinderehre, wie auch die Anwendung dieser Bestimmungen auf die Angestellten-erfindung, ferner die Zusammenarbeit von technischem und juristischem Wissen bei der Umgrenzung des Patentbereiches, die dem unbemittelten Erfinder gewährte Unterstützung und Förderung sowie die Prüfung des öffentlichen Interesses bei der Erteilung von Patentlizenzen durch die Reichsregierung, daß alle diese Bestimmungen der Erfindertätigkeit einen sozialen Auftrieb geben werden, von dem ein sozialer Fortschritt erwartet werden darf.

Dipl.-Ing. Fr. Frölich VDI, VBI [2848]

Technikgeschichte

Hundert Jahre Phosphorreibzündholz. Von H. Helberg VDI. Schriftenreihe der Fachgruppe für Geschichte der Technik beim VDI. Berlin 1935, VDI-Verlag. 45 S. Preis 2,50 RM.

Über die Erfindung des Phosphorreibzündhölzchens hörte man oft falsche Ansichten, und die Verdienste des Deutschen Jakob Friedr. Kammerer wurden vielfach ganz geleugnet. Deshalb ist es zu begrüßen, daß Helberg die erreichbaren Unterlagen nochmals prüfte und darüber einen flüssig geschriebenen Bericht geliefert hat. Danach war es wirklich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit Kammerer, dem es zuerst gelungen ist, stark sauerstoffabgebende Mittel mit Phosphor im Zündkopf zu vereinigen.

O. Mahr VDI [2821]

Forschung

74. VDI-Hauptversammlung Darmstadt 1936 und 80-Jahrfeier des Vereines deutscher Ingenieure. Fachvorträge. Berlin 1936, VDI-Verlag. 406 S. m. Bildern. Preis 6 RM (VDI-Mitgl. 5,40 RM).

Die vorliegende Sammlung der auf der diesjährigen Hauptversammlung des Vereines deutscher Ingenieure gehaltenen Vorträge stellt eine Höchstleistung in zweifacher Hinsicht dar: Nicht nur, daß der VDI-Verlag es fertig brachte, jedem Besucher am Schlußtage der Versammlung den Berichtsband mit auf den Weg zu geben, sondern auch daß die mehr als 80 Vortragenden der Darmstädter Tagung so viel Verständnis für dieses Unternehmen des Verlages gezeigt und sämtlich ihre Handschrift rechtzeitig eingesandt haben!

Die Leser dieser Zeitschrift seien vor allem auf die Gruppen: Betriebswirtschaft, Ingenieur und Wirtschaft sowie auf einige Beiträge aus der Energie- und Rohstoffwirtschaft hingewiesen.

Rt. [2850]

Aus andern Zeitschriften

Finding the Why in Buying. R. N. Mc Murry. The Management Review. Bd. 25, Nr. 4 (April 1936) S. 107/24.

Ein Beitrag zu der Problematik der Erforschung der Käuferpsychologie und der Untersuchung der Kaufmotive der Verbraucher. Der Verfasser macht dabei die Voraussetzung, daß die seelischen Vorgänge und die höhergearteten geistigen Bewußtseinsinhalte der exakten Erforschung zugänglich sind, und daß das menschliche Verhalten völlig determiniert sei; diese Annahme kennzeichnet den psychologisch-methodischen Standpunkt des Verfassers und das von ihm vorgeschlagene Forschungsverfahren, das sich etwa von den in Deutschland in Entwicklung begriffenen Verfahren der Verbraucherforschung und Konsumbeobachtung wesentlich unterscheidet.

Nationalsozialistische Rationalisierung. B. Köhler. Zeitschrift für Organisation. Jg. 10, H. 5 (25. 5. 36) S. 173/77.

Nach Ausräumung von Mißverständnissen und Mißdeutungen bezüglich der Stellung des Nationalsozialismus zu den Fragen der vernünftigen Ordnung und zweckmäßigen Gestaltung der Volkswirtschaft legt der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP dar, welche Gesichtspunkte heute im Gesamtrahmen nationalsozialistischer Staats- und Wirtschaftsführung gültig sind für eine echte volkswirtschaftliche Rationalisierung, ihre Aufgaben, Ziele und die dahin einzuschlagenden Wege.

Der Übersee-Exporteur und sein „Auftrag“. J. Hel-lauer. Zeitschrift für Betriebswirtschaft Jg. 13 (1936) H. 1, S. 1/10.

Unternehmungstypen, Betriebsformen, besondere Funktionen, Risiken und Leistungen des Übersee-Ausfuhrhändlers. — Inhalt des zwischen Exporteur und inländischen Lieferer geschlossenen Vertrages; nähere Untersuchung der einzelnen Bestimmungen. — Vorteile der Leistung des Übersee-Ausfuhrhändlers für den Hersteller, Rechtfertigung seines Zwischen-gewinnes. Allgemeine Unentbehrlichkeit des Übersee-Exporteurs zum Vorteil der Hersteller wie zum Vorteil der überseeischen Kunden.

BH

INDUSTRIELLER VERTRIEB

UNTER MITWIRKUNG DER FACHGRUPPE VERTRIEBSINGENIEURE BEIM VDI

Ausfuhrtechnik in der Brillenfassungsindustrie

Von Dipl. Kaufmann ALFRED BETZ, Stuttgart

Die kleine und mittlere Industrie ist in der Vielzahl und Güte ihrer Erzeugnisse eine Hauptstütze unserer gesamten Außenwirtschaft. Hier ist Aufklärungs- und Schulungsarbeit am notwendigsten, denn der mittlere und kleine Industrielle kann es sich nicht leisten, teure Marktuntersuchungen zu machen oder besonders ausgebildete, hochbezahlte Ausfuhrfachleute anzustellen. Seine ganze Kraft muß er seinem Erzeugnis widmen können, um es für den Weltmarkt wettbewerbslos herzustellen. — Die Brillenfassungsindustrie mit dem täglich neuen Fortschritt, der Erfindergeist und Hingabe aller Beteiligten erfordert, erscheint wie kein anderer Industriezweig durch die vielverästelte und schwierige Herstellungsweise für unsere Betrachtung, die als Anregung gelten soll, geeignet.

I. Die Stellung der deutschen Brillenfassungsindustrie in der Weltwirtschaft

a) Europa

Werbung für deutsche Erzeugnisse besteht einmal in der Lieferung von Qualitätswaren und überragenden Leistungen und andererseits in einer großangelegten, wohlgedachten, für die einzelnen Länder persönlichen Kulturpropaganda. Die Herrschaft über den Absatz ist dabei für eine Produktionsfirma, die es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht hat, wirkliche Spitzenleistungen herzustellen, von großer Bedeutung. Die Erfahrungen früherer Jahre durch eine wahllose Belieferung des Großhandels unter Vernachlässigung des wichtigsten Abnehmers, des Fachoptikers, offenbarten mit aller Deutlichkeit die geschäftszerstörende Wirkung, die der Verlust der Kontrolle über den Absatz mit sich bringt. Da der Großhandel oft in jüdischen Händen lag, mußte der Judenboykott bei Fehlen einer gesunden Stammkundschaft mitunter empfindlich hart treffen.

So sind z. B. die Schweiz, Skandinavien, Frankreich und Spanien die gesündesten Abnehmer, da bei ihnen der Großhandel eine entscheidende Rolle nicht spielt. Die Schweiz ist von jeher auf deutsche Erzeugnisse eingestellt und ein Bedarfsfeld für Waren hoher Güte gewesen; eine Verminderung des Absatzes trat jeweils nur insoweit ein, als die allgemeine Wirtschaftslage der Schweiz sich verschlechterte. Was Holland anbetrifft, so sind die Geschäftsbeziehungen zwischen den deutschen Lieferanten, den holländischen Optikern und Großhändlern stets gut gewesen. Größere Einzelgeschäfte mit guter Kundschaft pflegen in der Regel Selbsteinfuhr, auf die ja auch der größte und wertvollste Teil der Gesamteinfuhr entfällt, denn der Großhandel hat wie in allen Ländern seit dem Weltkrieg sehr stark an Bedeutung verloren. Bei Dänemark bewirkt der englische Einfluß im dänischen Wirtschaftsleben ein Vorherrschen der englischen Fassungen; überdies befindet sich das Geschäft meist in den Händen des Großhandels. In den Oststaaten liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Skandinavien, wenngleich es sich hier um Länder mit wesentlich geringerer Aufnahmefähigkeit handelt. Deshalb findet dort auch billige tschechische Bazarware Eingang. In der Tschechoslowakei hat die Einfuhr in den letzten Jahren stark abgenommen, billige Erzeugnisse werden im Lande selbst hergestellt. Der Judenboykott hatte in Prag bei einigen größeren Abnehmern Fuß gefaßt — sämtliche besseren Fassungen sollten aus USA bezogen werden. Man ist jedoch davon wieder abgekommen, und heute kauft man wieder bei den alten Lieferanten. Wohl in keinem Land hat die Aufnahmefähigkeit der Optikerschaft trotz Einstellung auf deutsche Waren so nachgelassen wie in Österreich, ein Zeichen der zunehmenden Verarmung des Landes. In Ungarn sind die optischen Ladengeschäfte in jüdischen Händen, so daß das früher gutgehende Geschäft mit Ungarn sehr darniederliegt. Der gesamte Balkan steht — was optische Erzeugnisse anbetrifft — nahezu ganz unter deutschem Einfluß, jedoch sind die Absatzmöglichkeiten begrenzt.

In Italien ist eine Einfuhr nur noch in besseren Fassungen möglich. Im Gebiet von Pieve di Cadore entwickelte sich eine ernst zu nehmende Brillenindustrie, die in Zelluloidbrillen bereits die Führung an sich gerissen hat. Es wird dort auch viel mit weiblichen Kräften gearbeitet, ja man findet halbe Kinder bis zu 12 Jahren und darunter, die für einen Stundenlohn von 50 bis 60 centesimi ein ordentliches Stück Arbeit leisten müssen, obwohl sie in einer Art Lehrverhältnis stehen. Ein guter Facharbeiter verdient dort monatlich rd. 400 L. Italien weist eine überraschend große Anzahl erstklassischer optischer Fachgeschäfte auf, die für Qualitätswaren auf Deutschland angewiesen sind, und es ist auch das Land, von dem man ohne weiteres behaupten kann, daß die Bezeichnung „made in Germany“ einen guten Klang hat.

Obwohl in Belgien eine eigene Industrie nicht besteht und der französische Wettbewerb nicht ernstlich zu fürchten ist, sind die Verhältnisse unerfreulich, wird doch der Absatz beherrscht durch den sich oft in jüdischen Händen befindlichen Großhandel. Frankreich und England besitzen beide eigene Industrien, die sie durch Zölle zu schützen glauben. Es ist eine bekannte Erfahrung, die aber immer wieder mißachtet wird, daß die Ausfuhr deutscher Waren in andere Industrieländer auf die Dauer niemals in gleichen und gleichwertigen Erzeugnissen bestehen kann, sofern sie in dem betreffenden Land genau so gut und billig hergestellt werden können. Würde man eine solch unnatürliche Ausfuhr durch künstliche Mittel am Leben erhalten wollen, so würde dieses Streben zu neuen Zollerhöhungen führen und damit auch gleichzeitig zur Abschmürung der natürlichen Ausfuhr von hochwertigen Waren, die in den beiden Ländern stets auf einen bestimmten Absatz rechnen können.

b) Übersee

Vorteilhaft für Übersee erwies sich die Auswahl eines ausländischen Grossisten, der gleichzeitig Vertreter der betreffenden Firma ist. Ein solcher Vertreter ist also nicht nur Vertreter, sondern gleichzeitig auch Grossist, macht er doch einen wesentlichen Teil seines Umsatzes auf eigene Rechnung. Dieser Umsatz auf eigene Rechnung führt vom Vertreter aus zu denjenigen Optikern, die von einer Fabrik aus nicht rentabel zu bedienen sind, weil ihre Einkäufe zu geringfügig sind. Für den Vertreter sind jedoch diese Kunden wieder die nutzbringendsten, weil sie an höhere Preise gewöhnt sind und auch bei höheren Preisen gehalten werden können.

Australien

In den Jahren 1933 und 1934 hatte es die Presse darauf abgesehen, alle Nachrichten aus und über Deutschland in betont feindseligem Sinne zu kommentieren, so daß die Sympathien für unser Land starke Einbuße erlitten haben. Im Brillengeschäft selbst hatte man noch keinen eigentlichen feststellbaren Schaden erlitten, weil schließlich doch der Optiker nur in erster Linie weiß, woher die Fassung stammt, und nicht das Publikum. Der Optiker aber ist bestrebt, den Ruf seines Geschäfts durch eine gute Qualität zu erhalten. Einschneidender als die Hetze wirkt sich die Abwertung des englischen Pfundes aus. Bei einem Sterlingkurs von beispielsweise 12,60 RM muß der englische Käufer — ohne jegliche Förderungsmaßnahme — nahezu 50 % und der australische 80 % hinzufügen, um auf die Goldparität vor der Abwertung zu gelangen, sind doch die Zölle um 15 % höher als 1930, während die englischen Erzeugnisse dank der Vorzugszölle um rd. 15 % billiger eingeführt werden können. Das Volkseinkommen ist in Australien weder nominell noch effektiv gestiegen, die Kaufkraft erlitt noch eine leichte Einbuße. Jede eingeführte Ware kostet heute durch die Währungsabwertung erheblich mehr als zuvor. Die Zahl der finanziell unabhängigen Optiker ist klein gegenüber den — allerdings meist kleineren — von Grossisten abhängigen Optikern. Qualität wird immer gewünscht, aber die heutige geringere Verdienstspanne und zuweilen ein scharfer Wettbewerb gewähren auch geringwertigen, aus Japan kommenden Brillen heute mehr Eingang als früher. Gegen deutsche Waren besteht im allgemeinen kein Vorurteil, jedoch hat die amerikanische den besseren Ruf, während die englische teilweise den

Vorteil der Billigkeit bietet. Die American Optical Company vertreibt ihre in England hergestellten Erzeugnisse dank der günstigen Zollsätze.

Asien

Die Erfolge Japans im Außenhandel sind nicht nur eine Folge der Yenabwertung, sondern zum guten Teil auch der straffen Ausführungsorganisation zuzuschreiben. Japan hat doch in wenigen Jahren eine Entwicklung durchgemacht, zu der die europäischen Industriestaaten Jahrzehnte gebraucht haben. In der Fassungsindustrie bestehen in Japan rd. 70 Fabrikationsstätten, die für die Ausfuhr zusammengefaßt sind und unter einer Flagge ausführen. Das gibt uns zu denken! Unsere heutigen japanischen Mitbewerber sind sehr oft frühere Vertreter für Brillenteile, die sich dann mit der Yenabwertung und der fortschreitenden Entwicklung der japanischen optischen Industrie von der Einfuhr zur Ausfuhr gewandt haben. Wie dies auch bei andern Industrien zu beobachten war, hat man sich bei der Einfuhr die nötigen Kenntnisse angeeignet; die von den deutschen Häusern überlassenen Kataloge und Muster dienten dann zur Anbahnung von Geschäftsbeziehungen. Wir haben mitunter reine Händlerfirmen, die keine eigenen Fabriken unterhalten, die einen Teil ihres Bedarfs in einer größeren Erzeugungstätte decken und den Restbedarf in Hausbetrieben herstellen lassen, wobei wieder das Material verwendet wird, das in der Fabrik erzeugt worden ist. So müssen wir feststellen, daß z. B. in Indien japanische Waren geringer und mittlerer Güte immer mehr Eingang finden, während für beste Erzeugnisse die amerikanischen vorgezogen wird. Der Absatz nach dem asiatischen Kontinent ist bei der geringen Kaufkraft weiter Bevölkerungskreise beschränkt!

Afrika

Südafrika wird vom englischen Markt beherrscht, daneben macht Japan gute Geschäfte; in Nordafrika sind die Absatzverhältnisse in den französischen Kolonien etwas einfacher gelagert als im Mutterland selbst.

Amerika

Mittel- und Nordamerika stehen völlig unter dem Einfluß der Vereinigten Staaten von Amerika. Südamerika wird von den Amerikanern ebenfalls sehr stark umworben, doch lassen sich sowohl nach Brasilien als auch nach Argentinien bei äußerster Preisstellung immer noch bemerkenswerte Geschäfte abschließen.

II. Welche Nutzenanwendung können wir aus diesen Untersuchungen ziehen?

Für die Hebung und Erhaltung unserer Ausfuhr ist in vielen Fällen die Gewährung von Zuschüssen nicht so sehr von Bedeutung, als vielmehr

1. die Forderung, Züchtung und vielleicht sogar auch die Erziehung von höheren Leistungen durch unsere Ausfuhrindustrien.
2. Die Sorge für eine reibungslose und rasche Abwicklung des Zahlungsverkehrs von Land zu Land; Unsicherheit wirkt ausfuhrschmälernd. Nötig sind die Verbesserung des Nachrichtendienstes, offizielle Anweisungen, daß die Ausfuhr in bestimmte Länder zu drosseln ist, weil beispielsweise keine Aussicht für den Eingang des Gegenwertes besteht, Schaffung von Möglichkeiten, daß Guthaben in fremden Ländern, die ohne eigene Schuld eingefroren sind, nach Verfall zu einem mäßigen Zinssatz diskontiert werden können. Diese Möglichkeit darf aber nicht an ein so umständliches Verfahren gebunden sein, wie es z. B. die Reichsbank bei den eingefrorenen Guthaben in Ungarn anwandte und dabei nur 50 % der ausstehenden und schon bezahlten Beträge zur Auszahlung brachte. Solche Hindernisse und Sorgen führen zwangsläufig zu einer fatalistischen Einstellung und zur Ausfuhrmüdigkeit.
3. Verbesserung der Handelsvereinbarungen, systematische Einspannung des Außendienstes des Deutschen Reiches für Handelszwecke; aktive Einschaltung der Wirtschaftsgruppen in die Ausfuhrpolitik; Erforschung fremder Marktverhältnisse in Zusammenarbeit mit den deutschen Konsularvertretungen.
4. Einschaltung aller aufbauwilligen und dabei fähigen Köpfe zur Mitarbeit unter Stellung von genau umrissenen Aufgaben an einzelne Industriezweige. Gerade für die Ausfuhrindu-

strien wollen wir keine Spaltung, und um die kleineren Firmen, denen die Ausfuhrreife und -fähigkeit abgesprochen werden muß, nicht auszuschalten, müßte wahrscheinlich auf das japanische Vorbild zurückgegriffen werden. Das käme also auf die Gründung eines oder mehrerer Ausfuhrhäuser hinaus, welchem jeweils eine bestimmte Reihe von kleineren Firmen als Vertragslieferer angeschlossen werden müßte.

5. In der Frage des Ausfuhr Großhandels ist zu unterscheiden zwischen dem Fachexporteur und dem Universalexporteur, für den die Zeit endgültig vorüber zu sein scheint, denn das Erkennen der Bedürfnisse und deren sachgemäße Befriedigung erfordert bei den gesteigerten Ansprüchen den Spezialisten. Die intensivere Bearbeitung eines Auslandsmarktes macht aus dem selbst ausführenden Fabrikanten überdies zwangsläufig auch noch einen Großhändler, denn kein Haus aus dem Geschäftszweig Brillenfassung wird alles selbst herstellen können. — Auf der andern Seite ist jedoch eine restlose Ausschöpfung eines Auslandsmarktes nur dann möglich, wenn den betreffenden Abnehmern alle Waren, für die ein Bedürfnis besteht, angeboten werden können. Auf diese Weise laufen die beiden für die Ausfuhr in Frage kommenden Betriebsformen sowieso ineinander über.

6. Erfahren die Ausfuhrindustrien auf der einen Seite Förderung, so kann man von ihnen andererseits auch Gegenleistungen verlangen. Die Ausfuhr, wie sie seither oft betrieben worden ist, war mitunter ziemlich planlos. Zweifellos hat die eine oder andere Firma eine gut aufgebaute Ausfuhrorganisation, aber das ist leider nicht durchweg die Regel. Man hat seine Beziehungen zu den oder jenen Ländern, scheut aber davor zurück, einen Markt systematisch zu bearbeiten, denn das bedeutet Kosten, deren Deckung u. U. lange auf sich warten läßt. Eine Zusammenarbeit wird doch bald feststellen lassen, welche Märkte den Stempel der Vernachlässigung tragen, und welche Firmen mehr oder weniger die Zufallsausfuhr mit viel zu niedrigen Preisen pflegen. Dann müssen wir abgehen von der Unterscheidung zwischen Groslisten- und Detaillistenpreisen, denn nur noch in wenigen Ländern hat der Großhandel eine für den Absatz wichtige Bedeutung, und auch dort fällt seine Bedeutung tagtäglich. Die amerikanischen Firmen haben aus dieser Tatsache längst die Schlußfolgerung gezogen; bei ihnen gilt in der Ausfuhr nur die Unterscheidung in Groß- und Kleinkäufer. In Vorkriegszeiten mag die alte Unterscheidung berechtigt gewesen sein, hatte doch damals der Großhandel für die Warenverteilung eine ausschlaggebende Rolle gespielt. [2874]

Inhalt

Seite

Aufsatzteil:

Weltisenmarkt in Bewegung. Von Dr. Dr. Hans J. Schneider	225
Bergbau und Industrie in der Südafrikanischen Union. Von Wilhelm Kiewitt	229
Grundsätzliches zur Neugestaltung unsres Baurechts. Von Bürgermeister Dr. Theodor Steimle	236

Archiv für Wirtschaftsprüfung:

Estatkosten	238
-----------------------	-----

Wirtschaftsberichte:

Die deutsche Wirtschaft im Juli 1936. Von Dr.-Ing. Otto Bredt	239
Wirtschaftskennzahlen	243
Nahrungsmittelindustrie	243
Verkehr	244
Teerindustrie	245
Energiewirtschaft	245
Elektrotechnische Industrie	247
Textilindustrie	248
Tabakindustrie	248
Länderberichte	249

Wirtschaftsrecht:

Das neue Patentgesetz. Von Dr. Zemlin	251
---	-----

Schrifttum:

Wirtschaftswissenschaft und -politik	252
Energiewirtschaft	253
Buchführung	253
Vertrieb	253
Technik und Recht	254
Technikgeschichte	254
Forschung	254
Ans ändern Zeitschriften	254

Industrieller Vertrieb:

Ausfuhrtechnik in der Brillenfassungsindustrie. Von Dipl.-Kfm. Alfred Betz	255
--	-----